

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei monatlicher Sa-
belung frei Cassa monatlich RM. 2,10, durch
Sachsendung RM. 2,30 einschließlich 18,98 Rp.
Wohlgeliebte (Lebens-Bezugsnummer) bei
Sachsendung wöchentlichem Versand. Samstag-
nummer 13 Rp., außerhalb Sachsend. 20 Rp.

Druck u. Verlag Leipzig & Reichardt, Dresden-21, I, Marien-
straße 38/42. Fernruf 25241. Postfachkonto 1008 Dresden
Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Wohlgeliebte u. Wohlgeliebte Nr. 7: Wochensatz
(72 mm breit) 11,5 Rp., Wochen- u. Monats-
Sachsendungen u. Eilsendungen: Wochensatz
10,5 Rp., Monats- 30 Rp. — Nachdruck
nur mit Genehmigung der Dresdner Nachrichten.
Unverlangte Beiträge werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Immer bedrohlichere Lage in Palästina

Eine neue Infanterie-Brigade wird entsandt

London, 27. August.

Das fürchterliche jüdische Bombenattentat auf dem arabischen Markt von Jaffa, dessen Opfer sich auf 23 erhöhten, hat in England aufs neue große Besorgnis über die tolleren Zustände in Palästina hervorgerufen. Aus den Kommentaren und insbesondere aus der Art der Berichterstattung der englischen Presse geht deutlich hervor, wie sehr man in England befürchtet, daß die Zustände in Palästina noch schlimmer werden. Nicht umsonst schreibt heute „News Chronicle“, die Lage in Palästina werde immer ernstlicher.

Daß sich die amtlichen Stellen in London nicht untätig zeigen, beweist die Tatsache, daß heute 120 Polizei-

beamte, die besonders für Palästina angeworben und ausgebildet worden sind, ihre Reise dorthin antreten. Weitere 500 Palästina-Polizisten werden im Laufe des September nach Palästina gebracht werden. Außerdem werden in den nächsten Wochen fast sämtliche britischen Truppen in Palästina durch frische Truppen aus England abgelöst werden. Anfang September wird auch eine neue Infanterie-Brigade zur Unterstützung der bereits in Palästina liegenden britischen Schutztruppe England verlassen.

In der Nähe von Jaffa wurde ein Militärkrankenwagen von Unbekannten beschossen. Der arabische Chauffeur wurde getötet, der Beifahrer verletzt.

Die Telefonverbindungen zwischen Beirut, Damaskus und Kairo sind unterbrochen.

Der „Dritte Plan“

Der Deutschlandbesuch des ungarischen Reichsverwesers hat seinen Ausklang gefunden. Was bleibt, ist das Gefühl der tiefen und unzerstörbaren Freundschaft, die zwischen Deutschland und Ungarn besteht und die auf eine längere Dauer zurückblickt als wohl sonst irgendeine Freundschaft auf unserem Kontinent. Deshalb ist auch die Heimreise Horthys kein eigentlicher Abschied. Wir sind unmittelbare Nachbarn, und das Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern ist dem ähnlich, wie es zwischen befreundeten Familien besteht, wenn die Bewohner des einen Hauses im Nachbarhause stets gern gesehen sind.

Während des Aufenthaltes von Admiral Horthy in Deutschland sagte die Konferenz der Kleinen Entente in Belgrad, Sie führte eine vorläufige Einigung in der Frage der Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Ungarns herbei, und wenn man diese den Nachbarn auch nicht mehr länger vorenthalten kann, nach dem Ungarn der letzte Staat ist, der noch nicht von den entscheidenden Bestimmungen der Friedensverträge befreit war, so bedeutet doch das Aussprechen und offizielle Bekunden der Anerkennung eine Geste der Verbundenheit, die man gern zur Kenntnis nimmt. Der ungarische Außenminister von Ranna hat darauf hingewiesen, daß er keine unüberwindlichen Schwierigkeiten sehe, die Beziehungen Budapests zu Belgrad und Bukarest fortlaufend weiter zu bessern. Vorbehalte müssen nur mit Bezug auf die Tschecho-Slowakei gemacht werden, deren Nationalitätenpolitik untragbar ist. Die Tschecho-Slowakei aber macht sich eine Rolle als erste Macht der Kleinen Entente an. Prag ist also der Störenfried für die Vereinigung im Südosten, wie Prag überhaupt derjenige Punkt der Landkarte Europas ist, von dem die ernstesten und schwerwiegendsten Spannungen ausgehen. Als Admiral Horthy in seiner Ansprache an Bord des Kaisers „Grille“ den Satz formuliert, wenn die Welt den Frieden wolle, so müsse sie der Gerechtigkeit offen ins Auge sehen und die freie Bahn der Aufrichtigkeit beschreiten können, hatte jedermann unwillkürlich das Gebilde der Tschecho-Slowakei vor Augen. Denn ein Kampf um die Gerechtigkeit ist es, den die Volksstimmgruppen in der Tschecho-Slowakei zu führen gezwungen sind; und Prag wird so lange ein Brandherd erster Ordnung bleiben, als nicht den natürlichen Ansprüchen der in eine Festschlacht gekehrten nicht-tschechischen Bewohner Genüge geschieht.

Es tut not, immer wieder auf die Grundlagen hinzuweisen; denn die Prager Politik läuft ständig darauf hinaus, den Ursprung der Schwierigkeiten zu verschleiern. Von einem neuen Plan ist gegenwärtig die Rede, an dem die tschecho-slowakische Regierung zur Zeit arbeitet und dem sie demnächst als neue Verhandlungsbasis vorkommen werde. Dieser Plan ist bereits zu einem Schlags-

Der ungarische Reichsverweser in Nürnberg

Rudolf Heß und Ritter von Epp empfangen die Gäste

Nürnberg, 27. August.

Der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy und Frau von Horthy trafen, von Berlin kommend, am Sonnabendvormittag 9,15 Uhr im Sonderzug in Nürnberg ein.

Auf dem Hauptbahnhof wurden die hohen Gäste vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß empfangen. Mit Gauleiter Julius Streicher, dem bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und dem kommandierenden General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Weichs, waren zahlreiche weitere Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht anwesend.

Die Stadt der Reichsparteitage, die sich aus Anlaß des Besuchs des ungarischen Reichsverwesers im festlichen Schmuck zeigt, bereitete den Gästen einen jubelnden Empfang.

Als der Reichsverweser die Bahnhofshalle verließ, erklang der Fanfarenruf zusammen mit dem lauten Jubel der vielen Tausende, die die Gäste erwarteten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne schritt der Reichsverweser die lange Front der Ehrenformationen ab und fuhr dann mit dem Stellvertreter des Führers durch das den langen, schneckenüberweichten Weg säumende Spalier von Jubelnden, mit Bakfenkreuzfahrern und ungarischen Fahrgenossen winkenden Menschen hinaus zur Burg.

Am festlichen Schmuck harrte die Nürnberger Kaiserburg ihren hohen Gästen. Seit über hundert Besuchen von Kaisern und Königen hat sie in ihrer vielhundertjährigen Geschichte in ihren Mauern gesehen. Nachdem in diesen Wochen die stimmungsgemäße Wiederherstellung der Burg, und zwar auch ihrer

äußeren Gewand, vollendet wurde, beherbergt sie nun wieder ein Staatsoberhaupt.

Als sich die Wagenkolonne des Reichsverwesers der Burg näherte, löste der Jubel emporglommene Trommelwirbel und Fanfarenklänge der Hiltlerjugend begleiteten vom Tiergärtnerort bis zum Behnertort die Fahrt. Am Behnertort arktete den Reichsverweser das Wappen des Königreichs Ungarn.

In dem Augenblick, in dem der Kraftwagen mit dem Reichsverweser und dem Stellvertreter des Führers das innere Tor passierte, trat die Ehrenkompanie der Ariemarine unter Gewehr, und am Dendenturm anmahn die königlich ungarische und die deutsche Flagge empor, zum Zeichen, daß der Reichsverweser seinen Einzug in die Burg gehalten hat.

Als der Vertreter des Landes Bayern und zugleich als der Burgherr begrüßte dann Reichstatthalter General Ritter von Epp den Reichsverweser von Horthy und seine Gemahlin und geleitete sie, gemeinsam mit dem Stellvertreter des Führers und Frau Heß in die für den Aufenthalt der Gäste eingerichteten Gemächer der Burg.

Nach einem halbstündigen Aufenthalt auf der Burg nahm die lange Wagenkolonne ihren Weg hinunter zur Altstadt. Auf dem malerischen Platz am Biergärtnerort, wo das herrliche Fachwerkhaus steht, in dem Albrecht Dürer gewirkt und die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat, gab es den ersten Halt. Nach der Befestigung der Lorenzkirche, die eine der herrlichsten Schöpfungen des Nürnberger Meisters Adam Kraft, das Sakramentshaus, birgt und von deren hohem Gewölbe weit Stroh „Englischer Gruß“ hängt, hielt der Reichsverweser dem Germanischen Museum einen Besuch ab. Sowohl der Reichsverweser wie auch Frau v. Horthy zeigten sich außerordentlich interessiert und ließen sich viele Sammlungen und Kunstschätze ausführlich erklären.



Aufn. Weidold

Der Empfang im Charlottenburger Schloss

Am Freitagmittag gab Reichsaußenminister von Ribbentrop zu Ehren des ungarischen Gäste einen Empfang im Charlottenburger Schloss. Unser Bild zeigt den Führer mit Frau von Horthy und, hinten links, den Reichsverweser. In der Reihe von rechts nach links: Ministerpräsident Imrey, Reichsminister Dr. Feid, Stadtpräsident Dr. Lippert und Reichsminister Dr. Kammerer



Aufn. Scherl-Bilderkunst

Zu Gast bei Generalfeldmarschall Göring

Im Anschluß an den Besuch in der Reichshauptstadt waren die ungarischen Gäste von Generalfeldmarschall Göring nach Karinhall eingeladen worden. Der Generalfeldmarschall mit dem Reichsverweser

ie
be
eser Hall
UE
abend
Tanz
ffnet
25281
ersch
stanz
Garten
wiz
ond
tanz
traut Richter
Mitsmann
Brand
Schubert
Alekin
Lambertio
Hosenschauer
Wellmann
Streng
Baschang
U, 11 Uhr
Uhr u. abds.
Erwachsenen
Theater
Stungs-Revue
schönen
von Domau
von R. Weß
Knalltisch
Ign. Brantner
Theodor Peyrl
Imhof
Sanftner
Nirbner
Wagner
Sandor
Menschik
u. abds. 8 Uhr
blauen Donau
Uhr
Abfüßern
Wode: Paula
dieses Cabaret
u. Theater
von Meine und
Es. 3, 5, 7, 9
Herbst Roberts,
5, 4, 30, 6, 45, 9
Willy Winge,
4, 3
Hillberg, Rent
4, 30, 6, 45, 9
pöloerhebung:
er, G. Hüfels,
3, 5, 7, 9
Zell „Bei der
8, 30
der Schönbell.“
erio Argentinia,
4, 6, 13, 8, 30
i: Muehler
Hilberzell, Hubl
Jübers, Regie:
Krauß
i: Ein von
Hilberzell im Ufer
3, 5, 7, 9, 11
m. Speilmans,
Hilberzell, Wendt,
schendes Tebis
u. Jugendbild
shien, Dehner
nien Schauspiel
gel-Prinzessin.“
Kriegsmallonen,
4, 30, 6, 30, 8, 30
in Spannenbit
„Großalarm.“
annung! Urtisch
für Jugendliche
Etwaestretter
n d. Berand
e: Die Kunst
i: Die Volkst
ermäßigten Teil:
U: Dr. Wille
für Bilder: der
Hilberzell; ornant
e: z. (Müllch in
Dresdn, Dresden,
Anspruch auf
Wesungausgabe
um 12 G.
zu einem Teil

wert erhoben worden und findet einen breiten Niederschlag in der englischen und französischen Presse. Es ist der dritte Vorschlag seines Zeichens. Der erste kam von den Sudetendeutschen und verlangt die Autonomie der Volksgemeinschaften einer Einsetzung des Staates, die auf den Volkstumsgrenzen beruht. Diese Forderung ist klar und in den tatsächlichen Gegebenheiten begründet. Allerdings verfehlt er die tschechische Nationalstaatsidee. Aber eben diese Idee ist verfehlt und die Quelle des Übels. Mit dem Entwurf einer Scheinlösung versucht der Drabstich zunächst den tschechischen Zentralismus aufrechtzuerhalten. Er greift zurück auf die angeblichen historischen Grenzen der national gemischten Länder aus früheren Jahrhunderten und entwirft eine Konstruktion, darauflos in jedem der neu zu bildenden Landesteile das Tschechentum wieder das Übergewicht besessen hätte, so daß in Wirklichkeit alles beim alten geblieben wäre. Dieser Schwachsinn verliert nicht, der Vorschlag hat durch. Nach allem, was man bisher von dem sogenannten „dritten Plan“ vernommen hat, läßt er darauf hinaus, Verwaltungseinheiten zu schaffen, die größer als die bisherigen Bezirke sind und kleiner als die bisherigen sogenannten historischen Länder. Eine Art Gauenverfassung also. Man wird den Plan erst beurteilen können, wenn er tatsächlich veröffentlicht worden ist. Eindeutig steht fest: Es wird sich nicht um Gauen handeln, deren Grenzen sich nach den Siedlungsgebieten der Volksgemeinschaften richten, also von den Menschen ausgehen, sondern wiederum von der Wahrung archaischer tschechischer Ubergewichts. Aber auf die Menschen kommt es an, auf die Volkstumsgemeinschaften. Das mag sich Prag mit aller Entschiedenheit leisten lassen. Denn man muß sich auch bewußt sein in Paris und London. Winterräume verfahren nicht mehr. Nicht nur die tschechische, sondern auch die deutsche Presse, die tschechische Tschechenhäuser, und wir wollen auch an dieser Stelle unterstreichen, daß man untergeordnet auf einen solchen Berg von Entzweiung und Verdrängung auf einem solchen Gebiet wie in diesen Organismen einer Selbsthaltung, die Vernunftgründen nicht zugänglich ist und nicht sein will. Man kann gegen Irrtümer kämpfen; man kann für eine Belehrung sorgen, wo man es mit mangelnden Kenntnissen zu tun hat; nicht aber überwinden lassen sich böser Wille und Verstocktheit, zumal dann nicht, wenn die tschechische Regierung selbst nicht für eine Diktatur der tschechischen Blätter sorgt, wie sie der wirklichen Lage angemessen wäre. Nach bekannten Zeugnissen neutraler Beobachter ist kein Volk der Erde über seine wirkliche Situation so schlecht unterrichtet wie das tschechische. Immer wieder ist der Drabstich hierauf hingewiesen und so nachdrücklich genannt worden, wie es nur möglich war. Gekennzeichnet haben die Vorkstellungen bisher nicht. So kehrt alles darauf an, daß das Bismarckwort, jedes Land sei schließlich für die Verantwortlichen verantwortlich, die seine Presse zertrümmern, sich einmal an Tschechien einig dahelfen. Diese Folgen aber wird sich die Prager Burg dann selbst zu zuschreiben haben. Wir bedauern es, daß die Londoner und Pariser Presse oftmals nur allzu geneigt ist, Einflüsterungen, deren Prager Quelle deutlich ist, Gehör zu schenken.

Prag rührt nicht ungeschickt die Werbetrömmel im Ausland. Hodza hat dem „Daily Telegraph“ ein Interview gegeben, das von der sogenannten dritten, neuen Grundidee ausgeht und die Behauptung aufstellt, man sei bereits einem Eingreifen nahe. Er vermeidet es wohlweislich, den Inhalt des „dritten Planes“ bereits zu skizzieren. Statt dessen macht er Andeutungen, daß sich die angeblich gesunde Basis nicht ausschließlich von den eigenen Ansprüchen der Sudetendeutschen auf die Macht und auf Erweiterung der Macht unterscheidet. Nun, das bleibt abzuwarten. Versprechungen des tschechischen Ministerpräsidenten und ihre mangelnden praktischen Folgerungen sind zu bekannt, als daß derlei Ausführungen Vertrauensseligkeit verdienen. Es liegt vielmehr der berechtigten Argwohn nahe, daß von vornherein eine Schuld konstruiert werden soll für den Fall, daß sich die bevorstehenden neuen „Grundlagen“ wiederum als unzulänglich erweisen; eine Schuld, die selbstverständlich dann nicht bei den Tschechen zu suchen sei, sondern bei den Sudetendeutschen. Der Ministerpräsident erklärt denn auch bereits, im Gegensatz zu den guten Absichten der Regierung sei der Vorschlag der Partei Demos nicht weder mit den tatsächlichen Bedingungen des öffentlichen Lebens in der Republik noch mit der unteilbaren Einheit und Integrität des Parlaments als der Vertrauens-

körperlichkeit des tschechisch-slowakischen Staates zu vereinbaren. Diese Sätze Hodzas sind typisch für englische Leser berechnet; gleichfalls das Spiel mit dem Begriff „Kompromiß“, der gewiss manchem Engländer glatt durch die Seele gleitet. Aber die acht Punkte Denleins sind bereits ein Kompromiß. Die Forderungen der Sudetendeutschen sind in keiner Weise überflüssig, sondern maßvoll und zurückhaltend. Sonst wären ganz andere Forderungen erhoben worden, zu denen das Selbstbestimmungsrecht der Völker eine unbestreitbare Handhabe bietet. Daher stellen auch das Verlangen nach Gleichberechtigung, Anerkennung und Respektierung des tschechischen Siedlungsgebietes und nach dessen Selbstverwaltung als die zu erhaltenden Punkte dar, von denen niemand die Sudetendeutsche Partei abbringen vermag. Welcher Welt demgegenüber im tschechischen Scherenschnitt herrscht, also in dem Gremium, das die Verhandlungen mit den Volksgemeinschaften führt, geht aus der Aufsicht hervor, die das Mitglied dieses Ausschusses Abgeordneter Druv im „Narodni Hreb“ veröffentlicht hat. Er schreibt, das tschechisch-slowakische Staatsgebiet lasse sich nicht nach irgend-

einem Nationalitätenmaßstab „zerreißen“. Wenn das die Anschauung der Prager Regierung ist — und sie scheint es tatsächlich noch immer zu sein — dann steht von vornherein fest, daß der angebliche neue Plan nur Heilversuch bedeutet. Aber, ebenso unbestreitbar ist es, daß es dann wieder um Prag ist, das verhandelt. Doch glauben wir, daß die tschechische Propagandatrömmel die Wirkung nicht haben wird, daß man das Spiel des Drabstichs nicht auch in London durchschauen würde. Runciman ist nicht an die Wolken geschickt worden, um velleitlich unverrichteter Dinge zurückzukehren. Wer eine Aufgabe übernimmt — und es ist nicht der Privatmann Runciman, der in Prag eingefleht ist, sondern hinter ihm steht das Foreign Office —, wird auch zu einem Entschluß kommen müssen, oder es geht nicht in die Brüche als sein persönliches Ansehen; es schließt die gesamte Befriedigungsoffensive, die an seine Vermittlerrolle geknüpft worden ist, und der Mißerfolg fällt auf England zurück. Prag ist ein Arieftender erster Ordnung. Nur eine klare und entschiedene Diktura, die auf innerer Verantwortlichkeit beruht, wird die Gefahren bannen

„Verteidigung Hankau bis zum letzten Mann“ Starke chinesische Kräfte stehen bereit - Die Japaner erobern wichtige Böden

Tokio, 27. August.

Zur Verteidigung Hankaus stehen starke chinesische Kräfte bereit. Die schon in den letzten Tagen in heftige Kämpfe mit japanischen Vorhuten verwickelt waren. Der Angriff der Japaner erfolgt in etwa 30 Kilometer breiter Front mit der Zielrichtung auf die Eisenbahnstrecke Peking-Hankau-Kanton. Da Tschiangkaichang den Hankau-Abschnitt „bis zum letzten Mann“ verteidigen will, ist nach Ansicht japanischer Kreise mit schweren Kämpfen zu rechnen. Bis Hankau sind in mehr als 100 Kilometer Tiefe noch mehrere stark besetzte chinesische Stellungen zu überwinden.

Angeht es der strategischen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung Hankaus und des Jangtseckes verstanden die Chinesen in der letzten Zeit den japanischen Aufmarsch durch hässliche Bedrohung und Beunruhigung der rückwärtigen Gebiete zu hören. So machten zum Beispiel Szechuan-Einheiten, die aus Nordchina gegen Nordchina vorzogen, mehrfach den Einsatz japanischer örtlicher Streitkräfte notwendig.

Nach einer Meldung von der Hankau-Front erobern die in 40 Kilometer Breite südlich von Juehsang am Westufer des Pongang-See vorrückenden japanischen Truppen die stark besetzten chinesischen Höhenstellungen südwestlich von Singtse. Der Aufmarsch der japanischen Seemarine vor Hankau ist im Abschnitt Panshang erfolgt. Die Stärke der angreifenden japanischen Truppen ist bisher unbekannt, jedoch kann man annehmen, daß im Zuge der Umgruppierung nach der Ueberwindung des Weichen-Hüfdes zahlreiche neue Formationen aus dem Szechuan-Abschnitt herangeführt worden sind.

Kämpfe bei ungeheurer Hitze

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. August.

Im Kriegsbereich vor Hankau herrscht, wie von japanischer Seite berichtet wird, seit Tagen eine ungeheure Hitze. Nacht wurden unter den Bäumen 30 Grad gemessen. Der Vormarsch der japanischen Truppen und die Tätigkeit der Flugzeuge erleidet deshalb jedoch keinen Abbruch. So wurden

der Flughafen und die militärischen Anlagen von Hanau bombardiert und zerstört. Militärische Einrichtungen in Putschung wurden ebenfalls wirksam unter Feuer genommen. Von chinesischer Seite wird berichtet, man habe den Eindruck, daß die Japaner zunächst einmal die Front nördlich und südlich des Jangtse abstecken, um den schwächsten Punkt der chinesischen Verteidigung herauszufinden. Bisher hätten nämlich die Japaner niemals mit mehr als einer Brigade vorgestoßen.

Die aus Tokio weiter gemeldet wird, hat die fünfte Aulegung der „Paterländischen Anleihe“ am 22. d. M. einen Reichtumsüberschuss gehabt, der als Rekord bezeichnet zu werden verdient und alle Erwartungen übertraf. Seit der Aulegung wurde nicht allein die vorgesehene Summe von 30 Millionen Yen restlos gezeichnet, sondern noch eine zusätzliche Summe von 12 Millionen Yen, so daß das Finanzministerium sich zu einer zusätzlichen Aulegung von weiteren 12 Millionen Yen entschloß, die ebenfalls binnen weniger Tage gezeichnet sein dürften. Insgesamt wurde damit die fünfte Anleihe einen Betrag von 74 Millionen Yen ertragen.

Standarten mit dem altrömischen Adler

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. August.

Die Kaiserwürde, die Viktor Emanuel III. mit der Verkündung des italienischen Imperiums erworben hat, findet jetzt auch einen Ausdruck in den Symbolen der italienischen Wehrmacht. Ein an den Kaiser und König gerichteter Schreiben Mussolinis als Kriegsminister enthält die Anordnung, durch die bestimmt wird, daß die Standarten der Infanterie und Standarten des Heeres in Verbindung mit dem Savoyischen Wappen, den altrömischen Adler tragen, wie ihn die Freiweihen der antiken Rekonäre zeigen, den Adler des römischen Imperiums. In dem Schreiben Mussolinis heißt es, daß die Verkündung des italienischen Adlers der Verkündung der neuen Würde, zu der Cune Majestät am 9. Mai 1938 emporgestiegen sind, diene.

Die Grundlinien der Verständigung in Bled

Eine Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten

Berlin, 27. August.

Ungarischer Ministerpräsident Dr. von Imreedy hat, bevor er am Freitagabend mit der deutschen Reichsdelegation verabschiedet, den Außenminister des „RF“ zu einer Unterredung eingeladen, an der auch der ungarische Außenminister von Ransa teilnahm.

Der Ministerpräsident eröffnete die Unterredung mit einer warmherzigen Schilderung der großen Eindrücke, die er und seine Reisefreundinnen schon in den ersten Tagen ihres Deutschlandbesuches empfangen hätten. Es sei schwer, diese Eindrücke in Worte zu fassen, aber eines wünsche er hervorzuheben: „Wir haben in Kiel, auf der Fahrt durch die Nordmark und nach Belgien, vor allem aber angeschlossen des brauenden Arbeitslebens im Damburger Hafen, die Ueberzeugung gewonnen, daß das neue Deutschland große Pläne nicht nur schmiedet, sondern auch verwirklicht. Wir haben die Erfolge gesehen, nicht nur die Absicht!“

Die Frage, ob sich bisher bereits Gelegenheit zu politischen Besprechungen ergeben hätte, beantwortete Exzellenz

von Imreedy bejahend. Besonders der Tag von Belgien und die gemeinsame Fahrt auf der „Vatria“ habe Gelegenheit zu wertvollen Unterhaltungen der ungarischen Staatsmänner mit dem Führer und dessen Mitarbeitern gebietet.

Ueber den Stand der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen befragt, antwortete Exzellenz von Imreedy, daß er Unterhaltungen mit Reichsminister Funk und Staatssekretär Brinkmann gehabt habe, die sich aber im Rahmen einer allgemeinen Behandlung der einschlägigen Probleme hielten. Diese Dinge würden nach Abschluß der Deutschlandreise von den zuständigen Fachleuten beider Länder weiterverfolgt werden. Der Ministerpräsident hob jedoch ausdrücklich hervor, daß dank dem beiderseitigen guten Willen die durch den Anschluß Österreichs verursachten Uebergangs-schwierigkeiten technisch Art auf diesem Felde im allgemeinen leicht und rasch überwunden werden könnten. Eine schwerere Frage sei die Dolmetscherfrage. Bekunngarn, die bisher wesentlich aus ökonomischen Gründen bedeckt worden war. Ein weiteres aktuelles Problem sei die Ausgleichung des beiderseitigen Warenverkehrs.

Das Gespräch wandte sich dann der Verlautbarung von Bled (Belien) zu, die das Verhältnis zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente betrifft und durch die verschiedenen Kommentare der internationalen Presse ein erhebliches Mißverständnis verursacht hatte. Herr von Imreedy erklärte die unbestimmte Art des Kommuniqués von Bled aus der Tatsache, daß in Bled noch kein festes Abkommen geschlossen, sondern nur die Absicht und die rohen Grundlinien einer solchen Verständigung bekanntgegeben wurden.

Die Wehrfreiheit Ungarns sei zwar an sich vom ungarischen Standpunkt eine Selbstverständlichkeit, findet, bisher aber von den Ländern der Kleinen Entente noch nicht formell anerkannt worden. Der Verzicht auf die Anwendung von Waffengewalt sei übrigens nichts anderes als eine normale ungarische Befähigung der bekannten Verpflichtung aus dem Kelloggpaakt. Das ganze Abkommen aber stehe und falle mit der Haltung der Länder der Kleinen Entente gegenüber den Teilen des ungarischen Volkes, die seit dem Vertrag von Trianon innerhalb dieser Länder leben.

Außenminister Ransa erläuterte diesen wichtigen Punkt auf folgende Weise: Es handle sich um eine klare Verbindung zwischen Wehrfreiheit und Verzicht auf Waffenanwendung einerseits und dem Widerverzicht auf der anderen Seite. Und zwar könne 1. das Abkommen erst in Kraft treten, wenn auch über die von Tschechien, Slowakei abgegebene Widerverzichtserklärung vollständige Ueber einstimmung ergäbe worden ist, und 2. werde Ungarn kein Verbalten selbstverständlich danach einrichten, in welcher Weise die in dieser Widerverzichtserklärung gegebenen Verpflichtungen eingehalten werden.

Dr. von Imreedy fügte hinzu, daß eine Verständigung mit Jugoslawien und Rumänien bereits erzielt und auch schon — einschließend der Widerverzichtserklärung — formalisiert worden ist. Viele dieser Abkommen konnten nur deshalb noch nicht in Kraft gesetzt werden, weil Rumänien und Jugoslawien die Haltung der Tschechien-Slowakei abzuwarten wünschten.

„Der Grundgedanke des Abkommens“, so sagte der Außenminister Ungarns zum Schluß, „ist die Abkündigung aller Maßnahmen — vor allem auf dem Gebiete der Wehrfreiheit —, die geeignet sind, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer Normalisierung der Beziehungen in Südost-europa im Wege stehen.“

Rackow Stenotyp- u. Handelskurse 1.9. u. 5.10.

Die wirtschaftliche Seite der Mission Runcimans

Englische Anleihe für Prag? - Immer wieder Unverständnis in London

London, 27. August.

Der marxistische „Daily Herald“ bringt zahlreiche Berichte zu dem tschechischen Problem. Hierbei findet sich auch eine Information, daß man die Möglichkeit einer englischen Anleihe an die tschechisch-slowakische Republik erwäge, angedeutet, um den Sudetendeutschen Notstandsgebieten zu helfen. Mit dieser Meldung des Blattes erhalten seine früheren Mitteilungen der englischen Presse über die bedeutsame wirtschaftliche Seite der Tätigkeit Lord Runcimans klareres Licht.

Das politische Interesse der Londoner Zeitungen wendet sich immer mehr der tschechischen Frage zu. Gleichzeitig bringen die Londoner Blätter — sei es in Kommentaren oder in ihren Prager oder Berliner Berichten — immer häufiger ihre Beforgnis zum Ausdruck. Die Themen des Tages sind vor allem die jüngst veröffentlichten ungarischen Worte der verstorbenen Sudetendeutschen Partei, die Veröffentlichung des kom-

munistischen Rundschreibens, die angeblichen neuen Vorschläge Prag an die Sudetendeutschen usw.

Bezeichnend ist das Vorwort der „Times“ zu ihrem Prager Bericht. Darin heißt es, das Hauptquartier der SDP habe eine Erklärung veröffentlicht, durch die den Mitgliedern der SDP das Recht zuerkannt werde, in Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie angegriffen seien. Die tschechische Regierung betrachte diese Erklärung als eine „Umutilung der Gewalt“. Wennunbedingt sei auch das Aussehen der heftigen deutschen Presseangriffe gegen die Tschechen, was man in London tief bedauere. Das Blatt schreibt weiter, die Nachrichten, daß sich die tschechische Regierung auf eine neue Verhandlungsbasis mit den Sudetendeutschen geeinigt habe, werde in London als eine Demonstration der Verwirrung begrüßt.

Der neue Vertreter Mandschukuo in Berlin

Berlin, 27. August.

Die kaiserlich-mandschurische Regierung hat Herr O. Kato, den früheren mandschurischen Handelskommissar in Berlin, zum Geschäftsträger der neuerrichteten mandschurischen Gesandtschaft ernannt.

Polen plant den Bau einer Autobahn

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. August.

Nach polnischen Meldungen wird der Bau einer Autobahn von Warschau nach dem neuen Industriegebiet über Sandomir und die Weichselbrücke geplant. Die Autobahn soll allerdings im Gegensatz zu den deutschen Einrichtungen nicht allein Autos dienen, sondern auch Verkehrswege für Radfahrer und Fußgänger erhalten. Insgesamt soll sie in einer Breite von 20 Meter gebaut werden und würde damit die breiteste Verkehrsstraße in Polen werden. Mit dem Bau soll im Frühjahr begonnen, und die ganze Straße soll mit großer Beschleunigung fertiggestellt werden.

WIR BRINGEN HEUTE

Die Tannenberglieger!	Seite 3
Wenn das Posthorn klingt	Seite 6
Dresdner erzählen von Afrika	Seite 9
Beilage „Unsere Wehrmacht“	Seite 11
Was deutsche Textilbilanzen zeigen	Seite 12
Berliner Zwischensaison	Seite 17
Florence White u. die „Partei der alten Jungfern“	Seite 18
Wasstag rund um die Welt	Seite 19
Reise- und Bäderbeilage	Seiten 21/22
Neue Fußballregeln in Sicht!	Seite 25
Beilage „Über dem Alltag“	Seiten 29/30

Die Tannenberg-Flieger / Erlebnisse in der Schlacht bei Tannenberg

Nach Tagebuchaufzeichnungen von Posttrat Major d. R. Mertens, Dresden

Die historischen Geschehnisse der Schlacht bei Tannenberg sind des Hleren dargelegt worden. Am 24. Jahrestag des großen deutschen Sieges im Osten bringen wir deshalb einen Erlebnisbericht, der die Ereignisse einmal von einem anderen Gesichtspunkt schildert. Ein ehemaliger Kriegsfliieger, der heute in Dresden lebt, stellt uns die folgenden Tagebuchaufzeichnungen zur Verfügung.

Die Schlacht bei Tannenberg, der größte und kriegsgeschichtlich betrachtet vielleicht interessanteste Waffenerfolg des deutschen Heeres im Weltkrieg, war reich an Zwischenfällen aller Art. Sie gefährdete bis zum letzten Tage mehrmals und ernstlich den erhofften glänzenden Sieg. Selbst am fünften Schlachttag, dem 30. August 1914, trat nochmals ein Ereignis ein, das leicht zur Vernichtung des deutschen I. Armeekorps, zum Entkommen mehrerer russischer Divisionen und damit zur erheblichen Schwächung des deutschen Erfolges und Ruhmes hätte führen können. Von der Aufgabe, die mir das Schicksal damals anwies, will ich heute berichten:

Mein Auftrag

Vom Führer der Feldfliegerabteilung 14, der ich als Flugzeugführer angehörte, mit dem Auto vom Flughafen aus Deutsch-Eulau zum Besehloempfang ins Korpskommandanturquartier in Tannenberg entsandt, wurde ich über die Lage dahingehend unterrichtet, daß das I. Armeekorps in großer Gefechtsausdehnung von Reidenburg bis etwa Willenberg stehe, womit der eingeschlossene russische Armee der Rückzugsweg nach Süden abgeschnitten wäre. Von Reidenburg aus in Richtung Mlawka seien eigene Sicherungen vorgeschickt, und am 30. August würden die Russen, soweit noch nicht geschehen, wohl die Waffen strecken. Trotzdem fordert beim Besehloempfang abends nach 10 Uhr das Generalkommando I. Armeekorps zur Vorsicht zwei Flugzeuge an, die die Aufklärung in Plante und Mäden übernehmen und am frühen Morgen mit etwa einstädtigem Abstand starten sollten. Flugwege: Deutsch-Eulau-Reidenburg-Mlawka-Noscheln-Janowo-Willenberg-Trielsburg-Jedwabno-Reidenburg-Deutsch-Eulau.

Der Start

Die Albatros-Taube meines Flugzeugführers Leutnant Burkhardt ist nach dem Vormittagsflug, wobei wir aus nur 80 Meter Höhe beinahe abgeschossen worden wären,

nicht startbereit. So werde ich, als ich gegen 1 Uhr nachts die Aufträge bringe, nicht eingeteilt, und glaube nach den Anführungen der letzten Tage — ich war nämlich zur Aufklärung geflogen — einmal auszufliegen zu können. Da schickt Leutnant Cantor, der als Erster starten soll, gegen 5,15 Uhr morgens seinen Burschen, ob ich mit ihm fliegen wolle, sein Beobachter habe eine Flugzeugvermittlung. Die Aufgabe freut mich; Cantor, unsere „große Kanone“, fliegt nicht mit jedem. Ich habe zwar erst etwa drei Stunden geschlafen, und die letzten Nächte waren auch nicht viel länger gewesen. Wegen Dunst ist leider um diese Zeit die Sicht noch schlecht. So fliegen wir in 1200 Meter Höhe. Schon bei Noscheln sehe ich eine kleine Kolonne, meist aus Fahrzeugen bestehend. Ob Freund oder Feind ist nicht feststellbar. Wir gehen daher auf etwa 1000 Meter herunter. Bei Noscheln entdecke ich eine große Truppenansammlung, die sich der Fliegersticht zu entziehen sucht. Wertwirdig! Ich zeige sie meinem Flugzeugführer und rufe gleich darauf:

„Das sind ja Russen!“

Schnell entschwere ich meine zwei Bomben zu 4,5 Kilogramm, die ich vorsorglich mitgenommen hatte, und werfe sie „als Vorkriegsgruß“ ab. Unser Staunen wächst, als wir bei den Bahnhöfen von Mlawka und nordwestlich Truppenausladungen und starke Lager (bzw. Truppen in der Versammlung) vor allem bei Mlawka, bei Noscheln (an der Straße Noscheln-Janowo) und bei Janowo feststellen und mehrfach Marschkolonnen in nördlicher Richtung sich bilden sehen. Auch hier haben die Russen in den Wäldern Fliegerdeckung genommen, doch spähen die Soldaten vielfach neugierig nach unserem Flugzeug. Die Sonne beleuchtet ihre Gesichter. Ein Abschätzen dieser Truppenstärken ist unmöglich. Aber wir haben den Eindruck, daß sich hier mehr als ein Korps in Versammlung befindet. Ueber ihre Absicht und die große Gefahr für das I. Armeekorps sind wir nicht im Zweifel. Die bald darauf noch bei Klein-Dankheim, 7 Kilometer westlich Willenberg, erkannten Truppen scheinen Deutsche zu sein. Trielsburg macht einen unbefestigten Eindruck.

Nach diesen Feststellungen lassen wir den Entschluß, bei Reidenburg auf dem Gefechtsfeld zu landen, um das Generalkommando umgehend zu warnen. Der einzügliche Landeplatz dort liegt aber noch meinen Erfahrungen des vergangenen Tages im feindlichen Feuerbereich. Kreißend entdecken wir schließlich bei Gregersdorf ein größeres Stoppelfeld, auf ihm ein deutsches Bataillon in Reserve. Es ist eine schwierige Landung zwischen den Truppen, doch sie gelingt. Nach einigem Warten kommt ein Offizier, den wir

kurz orientieren. Wir schlagen vor, daß das Bataillon mit vielleicht zwei Kompanien in südlicher Richtung vorziehe. Der Vorschlag findet Annahme. Auf zwei schweren Dienstfahrzeugen, die uns eine Kompanie zur Verfügung stellt, eilen wir gen Reidenburg. Die Straßen sind verstopft mit Flüchtlingen und ihren hochbeladenen Lieferwagen, mit Fahrzeugkolonnen und marschbereiten, gefangenen Russen. Auf einem Wagen sitzt ein russischer General, der von Wram sein Haupt in den Händen verzirrt. Endlich haben wir es geschafft und erblicken auf dem Marktplatz vor dem Hotel den kommandierenden General, Exzellenz von Francols, inmitten seines Stabes. Es ist etwa 1 Uhr vormittags. Raus aus dem Wagen, und schon stehen wir jungen Leuten vor dem Allgewaltigen. Zweifelslos hört er meine Meldung, und obgleich Cantor sie bestätigt, sagt er wiederholt zu Major von Maslow und Hauptmann Schubert:

„Ausgeschlossen, unmöglich, ganz unmöglich!“

„Doch, Exzellenz, es ist so! In der Stärke der Truppen können wir uns vielleicht etwas irren. Die Russen stecken im Walde, und die Sicht war schlecht, aber weniger als ein Korps sind es nicht.“

Exzellenz glaubt uns trotzdem nicht. „Wir haben doch Sicherungen nach Süden vorgeschoben. Die hätten doch gemeldet!“ meint er und geht in Gedanken etwas beiseite. Ich sage zu Major von Maslow: „Es ist so, wie wir melden. Wir sind doch auch kaum noch hierher durchgekommen. Exzellenz kann mich ja vor Kriegsgerichten stellen, wenn die Meldung nicht wahr ist.“

Das hilft. Major von Maslow spricht erneut mit Exzellenz, der mir befehlt: „Die Meldung geben Sie mir aber schriftlich und telefonieren Sie auch sofort an das AOK in Dierode.“

Ich höre noch, daß bald darauf ein Korpsbefehl gegeben wird, dann eile ich ans Telefon und verlange das AOK in Dierode. Es dauert leider sehr lange, bis sich die AOK-Vermittlung meldet, und die Verbindung ist ganz schlecht. Die Fernsprecher mühen sich ab, doch vergeblich. Schließlich reicht man mir den Hörer. Da vernehme ich von draußen bereits das Einschlagen der ersten russischen Granaten und Schrapnells. Ich versuche die Fliegermeldung durchzutelephonieren, aber ich werde nicht verstanden. „Wie?“ wird immer wieder zurückgefragt, „wer ist dort?“ und ich soll den „Kopf“ der Fliegermeldung durchgeben. Nur mühsam gelingt der Versuch, oft steht die Verbindung aus. — Da rückt Cantor ins Zimmer und ruft: „Noch nicht fertig?“ „Kommt schnell raus, das Flugzeug ist in Gefahr!“

Ich entgegne: „Ich bin noch nicht fertig, habe schlechte Verbindung.“ „Dann laß das“, entgegnete Cantor, „wir sollen mit dem letzten Auto des Gen.-Stabs mitfahren“, und schon zerrie er mich gewaltig heraus. Ich rufe dem Telephonisten noch schnell zu: „Melden Sie ans AOK, starke russische Kräfte greifen Reidenburg von Mlawka aus an“, dann geht es im Eiltempo wieder durch die verstopften Straßen zum Flugzeug. Klein steht es da in weiter Flur. Die Truppe ist fort, das Gefecht ist schon im Gange. Ich werfe den Propeller an, renne leuchtend in den warmen Lederhosen neben dem Flugzeug her, um es wohlbehalten an die Startstelle zu bringen, — und dann rein in den Beobachterstuhl. Wir haben Südwestwind, also Start in Richtung Feind, faren in niedriger Höhe über den kämpfenden Truppen, dann biegen wir nach Nordnordwesten ab, aber nicht nach Deutsch-Eulau, sondern in eigenmächtiger Abänderung unserer Aufträge nach Dierode.

Auf der Rückfahrt hatten Cantor und ich im Auto jeder still für sich den Ernst der Lage nochmals überdacht. Wir waren uns klar, welch ungeheurer schweren Stand das I. AK bei seiner großen Gefechtsausdehnung und dem Kampf nach zwei Fronten haben würde. Dazu alle rückwärtigen Verbindungen für Munitionserwerb, Lebensmittelversorgung durch den Kampf wahrscheinlich bald unterbunden! War nicht jedes Zurückweichen auch einzelner Regimenter bereits die Vernichtung unseres Korps zur Folge haben? Bringt seine Vernichtung nicht auch die Armee um die Früchte ihres Sieges? Was tun, wie ist die Lage zu retten? Man wissen und fühlen wir es, welch große Verantwortung auf uns ruht. Alle anderen, sonst so große Scheu vor den hohen Vorgesetzten ist verschwunden. Unser Entschluß steht mit einem Male fest, wir müssen unsere Meldung dem Oberbefehlshaber, Generaloberst von Hindenburg, persönlich überbringen, sonst wird sie uns vielleicht wieder nicht geglaubt.

Der Weg ist weit, und es ist 11 Uhr durch, als wir Dierode erreichen. Von der unserem Landungsplatz, einem Kartoffelacker, benachbarten Heubahn kommen einige Landler

zur Front mitmacht, kam er an die Anthropologische Abteilung der Museen für Tierkunde und Völkerkunde nach Dresden und wurde hier 1923 zum Rustos und 1927 zum Professor ernannt. In den Jahren 1930/31 ging er mit Dr. H. Bernhart und der Fliegerin Elli Weinhorn-Meyer nach Westafrika. Von Portugiesisch-Guinea sind wichtige Ergebnisse mitgebracht worden, die zur Entwirrung des dortigen Völkergemisches wesentlich beitragen werden. Bisher hat er davon die rassenkundlichen Forschungsergebnisse veröffentlicht. Ein großer Teil der gesammelten Gegenstände sind vom hiesigen Völkerkundemuseum erworben worden. Vor allem hat Professor Strud wertvolle Beiträge zur afrikanischen Sprachwissenschaft geliefert. Wenn auch sein Hauptarbeitsgebiet Afrika ist, so hat er sich große Verdienste um die sächsische Rassenkunde erworben. In der Anthropologischen Abteilung, die in ihrer Art eine der größten ist, ist vom ihm die Sammlung der Schädel und Skelette, die in Sachsen gefunden werden, aufgebaut und damit die Grundlage für eine Rassengeschichte unserer Heimat geschaffen worden. Von 1924 an hat er eine erfolgreiche Lehrtätigkeit an der Dresdner Technischen Hochschule ausgeübt, so daß selbst an einer Technischen Hochschule rassenkundliche Doktorarbeiten gemacht wurden. Als 1930 der Lehrstuhl für Anthropologie und Völkerkunde an der Universität Jena frei wurde, hat er diesen jetzt als Nachfolger des Rassenforschers Hans B. S. Günther übernommen.

Stadtheater Plauen i. B.

Die neue Spielzeit des Stadtheaters Plauen beginnt am 8. September mit dem Schauspiel „Der Reiter“ von Jerfaulen. Am 8. September wird Johann Strauß „Hugenbaron“ in Opernbesetzung gegeben, während als erste Oper am 10. September Mozarts „Così fan tutte“ unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Georg S. Jochum vorgeführt ist, der bis zum Jahre 1941 für Plauen verpflichtet ist. Als Erstaufführung ist in der Oper „Schwarzer Peter“ von Robert Schülke, einem Schüler Prof. Abendroths, geplant. Das Konzertprogramm des Winters umfaßt zehn Abende unter künstlerischer Leitung von Kapellmeister Jochum. Den Abschluß wird eine Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie bilden.

† Das Dresdner Streichquartett, bestehend aus den Herren Kopschke, Schneider, Holmann-Eitz, Ulrich v. Hilow, wurde zu einer ausgedehnten Konzertreise durch Polen verpflichtet.

Hochwasser in Schlesien

Das Hochwasser der schlesischen Flüsse hat durch die dauernden Regenfälle einen Stand erreicht, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Ein Bild aus der Stadt Glog zeigt, daß die Straßen nur noch mit Bahnen befahren werden können

Aufz. Scherl-Bilderdienst



Warum konnte Mohammed den Alkohol verbieten?

Verschiedene Entstehungsbedingungen der „Sucht“

Sonderbericht von der 5. europäischen Tagung für psychische Hygiene

München, 26. August.

Zu den gefährlichen Seelenkrankheiten, die ganze Völker ergreifen können, gehören die Sucht nach Rauschgiften. Aber sie sind nicht nur als Seelenleiden zu betrachten, nicht nur „Neurosen“, wie man zeitweilig meinte. Sucht ist nicht gleich Sucht, und der Wille wird von dem Sittlichen nicht gleich als Erlaubnisbedingung für sexuellen, religiösen, künstlerischen oder sogar sportlichen Rausch gesucht. Das letzte auf der Tagung der psychischen Hygieniker Prof. Dr. Pöhlisch, Bonn, einsehend dar. Rein, die Städte unterscheiden sich stark nach verschiedenen seelischen Krankheitsstufen, die zum Teil wieder körperlichen Anlagen und einem gewissen „Habitus“ entsprechen. Sucht und Konstitution hängen eng zusammen. Ein Melancholiker z. B. kann vielleicht lange mit Opium und mit Schlafmitteln behandelt werden ohne Gefahr, süchtig zu werden. Bei Abkömmlingen des krankhaften Zustandes verachtet er von selbst auf das Gift. Es gibt ferne Menschen, die einfach deshalb als Alkoholabhängiger leben, weil sie dies Rauschgift nicht vertragen können; das liegt im Körperlichen begründet. Alkohol wird ferner von den meisten nicht aus Rauschsucht, sondern als Genussmittel genommen, z. B. zum Mittagessen, und oft sind Betrunkene nicht aus Sucht, sondern ohne es zu merken in den Rausch geraten.

Es gibt keine „gemüthlichen Morphinfisten“

Morphinfisten, die sich in ihrem Rausch auf einer Rheinreise begeltern könnten, gibt es nicht. Ein Gesellschaftsverein gemüthlicher Morphinfisten ist unvorstellbar. Morphinfisten sind geistig bedürftig, während Alkohol das Selbstgefühl steigert. Opium und Morphin entfesseln daher auch mehr den beschaulich veranlagten ostasiatischen Völkern, Alkohol den europäischen Rassen, während der südamerikanische Eingeborene Steigerung seiner Aktivität, Verschwendung des Dargers und Aufpeitschung im Kokain sucht. Es ist kein Zufall, daß die einzelnen Rassen eigenen Rauschgiften verfallen sind. Mohammed hatte es leicht, seinen Arabern den Alkohol zu verbieten, weil sie dem Gafisch ergeben waren.

Gegen diese offenbar rassistisch gebundene Sucht spricht nicht, wenn nach dem Weltkrieg in Europa, zumal bei uns und der Morphindunst vordrang. Gewiss können wirtschaftliche Umstände, Revolutionen und so fort vorübergehend Einfluß auf die Sucht ausüben. Tatsächlich hat aber die Alkoholabhängigkeit im Weltkrieg nicht zum Morphindunst geführt, sondern andere Umstände haben ihn vorübergehend bis etwa 1927 eingelassen. Andererseits haben die Sportbewegungen, die hohen Anforderungen moderner Arbeitsmethoden, die Ablenkung durch kulturelle Darbietungen und Freizeitsportarten in Kino, Rundfunk und so fort, nicht zuletzt die Motorisierung, dahin gebracht, daß die Alkoholabhängigkeit der Vorkriegszeit, die besonders dem Branntwein zu verdanken waren, heute selten geworden sind, wie Prof. Panke, Bonn, mitteilen konnte.

Rauschgiftsucht und Verbrechen

Die Raste der Morphium- und Opiumsuchtigen freilich, die wir noch haben und die dank der günstigen Beschaffungsbedingungen namentlich unter Kerzen und anderen Angehörigen von Delberufen zu finden sind, beschäftigen aber unverhältnismäßig stark die Polizei, berückelte Kriminalkommissar F. J. in a. s. Berlin. Es gibt nicht nur den Kampf gegen Rauschgiftsmuggler und Schleichhändler, sondern auch die Suchtlichen selbst begehen in großer Zahl Straftaten: Etwa ein Viertel unserer Opiumsuchtigen sind bereits mit den Gefängnissen in Kontakt gekommen. Die scharfen Vorkerkungen, die gerade das nationalsozialistische Deutschland getroffen hat, haben aber zum Rückgang der Suche wesentlich erfolgreich verholten. Dr. S.

Der Afrikanist Bernhard Strud 50 Jahre

Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes ist Professor Dr. Bernhard Strud bekannt als der beste Kenner Afrikas, seiner Völker, Rassen und Sprachen. Wenn er auch seit Ende vorigen Jahres nicht mehr in Dresden, so ist ihm — gebürtigen Delberger — unsere Stadt, in der er die Hälfte seines Lebens verbrachte, zur zweiten Heimat geworden. Vor dem Weltkrieg, den er als Leutnant an der

Wenn das Posthorn klingt!

Zur Eröffnung der ersten neuen deutschen Postkutschentlinie in Oberschlesien



So sieht der Fahrtausweis aus



Blick ins schöne Bockatal bei Wildenthal

Soll schmettern die Klänge eines Hornes über die Berge und Täler des Erzgebirges.

Die Alten lachen: Das kennen wir doch? Vängst vergangene Erinnerungen klingen mit den Tönen des Hornes auf, Erinnerungen an eine Zeit, als im Gebirge noch keine Autos fuhren, keine Busse und Bahnen verkehrten. Die lange ist es her, Jahre, Jahrzehnte — da klappten die Räder über die steinigten Straßen, da rollten die Räder der Postkutsche, und geruhlos fuhr man zu den Bädern und Ausflugsorten, fuhr auch zu Geschäften und Besorgungen mit der Kutsche in die Stadt.

Und nun plötzlich erdnt wieder das alte, einst so vertraute Signal:

Kuh, du mein lieber Gott,
Muh ich schon wieder fort
Auf die Gasse
Dine Kasse!

Das gibt ein Staunen und Fragen in Oberschlesien, als die erste Postkutsche im Posthof steht. Die Menschen drängen sich und bewundern den Viererzug der prächtigen Kutschen, die beiden Postkutschner in ihrer farbenprächtigen Uniform von leuchtendem Blau mit roten Aufschlägen, mit Stulpschleien und Sporen, mit dem hohen schwarzen Zylinderhut und dem Federbusch daran. Die Kutsche sieht genau aus wie ehedem, in leuchtendem Weiß und Schwarz, in der gemächlichen barocken Form schmaus anzusehen. Es liegt ein Zug von Romantik über dieser neuen, alten Einrichtung unserer Reichspost. Aber es ist keine süßliche, kitschige Romantik, das Alte als das Neue zu zeigen. Es liegt ein sehr klarer Sinn, liegt moderne Zweckmäßigkeit in diesen Postkutschen, die nach dem Wunsch des Reichspostministers in besonders schönen Gegenden Deutschlands wieder eingeführt werden. Auf stillen Wegen, die kein Auto fahren kann und dort, sollen schöne Plätze besucht werden. Motorengeräusch und Kilometerziffern sollen die Betrachtung der schönen Landschaft nicht stören. Der Er-

holungsbefürchtete soll in Ruhe und Ruhe die Natur genießen können.

Versteht sich, daß für die Bequemlichkeit des Vergnügungsreisenden in der Postkutsche genau so gesorgt ist, wie sonst in modernen Fahrzeugen. Weiche Polster, gute Federung, elektrisch Licht, Abwechseler, Hölzerdeck und Drehstühle — in nichts fehlt die Postkutsche hinter dem Auto zurück. Wenn Passagiere können es sich richtig bequem in den Polstern machen.

„Bitte einsteigen!“ — Ein Signal — dann legt sich die Kutsche in Bewegung, und unter den Klängen: „Muh! denn, muh!“ denn zum Stadte hinaus... rollt die Kutsche — natürlich auf Gummirädern — durch das Oberschlesien. Überall sieht man fröhliche, lachende Menschen, von den Fenstern winken sie und freuen sich, wenn das farbenprächtige Gefährt vorbeikommt.

Langsam bleibt Oberschlesien zurück. Vom Berge grünen wir das liebliche Bad im Tal, und bald verlassen wir die große Straße, fahren über stille Waldwege durch Täler und über Höhen. Jetzt erst haben wir den rechten Genuß der Schönheiten des Erzgebirges, genießen es gerade so wie die Fuhrmänner, die wir mit Kutschern besetzt des Weges ziehen sehen — nur daß wir es viel bequemer haben in unserer Postkutsche.

Schon grüht uns der hohe Kuerdberg, an den wir bis auf ein paar hundert Meter herankommen. Ein kurzer Aufstieg, und in einem guten Viertelstündchen haben wir eine herrliche Sicht über das ganze Erzgebirge von diesem Berge, der über tausend Meter hoch ist. Die Kutsche fährt indessen um den Berg herum und kehrt zur Mittagspause ein. Die Pferde werden abespannt und gefüttert. Zwei Stunden haben wir Ruhe, dann geht es weiter.

Immer schöner und einsamer werden die Wege. Wir treffen kaum noch Menschen und genießen diese Ruhe in vollen Zügen. Die Vogelweiden leuchten an der Straße, die Felsen, umrahmt von Tannen und Buchen grünen zu und

berüber, und der Bach rauscht seine einbüchse Melodie... So geht es zwei Stunden und mehr.

Kaffeepause! — Wieder dürfen wir uns nach der notwendigen Aufregung für die Heimfahrt nach Oberschlesien. Die Dorfjugend kommt in Scharen angelaufen, wenn wir durch einen Ort kommen, gibt uns eine Strecke weit das Geleit und besäumt die prächtige Kutsche, die sie bisher nur aus Bildern kühnen kannte. Eine gute Stunde noch, und dann sind wir am frühen Abend wieder in Oberschlesien, aufrieben und dankbar für diese schöne Fahrt.

Nun wird die Postkutsche an jedem Tag verkehren. Nur am Montag sollen die Pferde ihren Ruhetag haben. Die Nachfrage ist ungeheuer. Nicht nur die Städte von Oberschlesien wollen Postkutsche fahren, aus allen Städten der Umgebung und von weit her, aus Halle und Berlin, gar von Ausländern kommen Anfragen und Vorbestellungen. Die Fahrt ist preiswert und alle sind überraschenderweise mit dem Tarif einverstanden. Wenn es für die Post ein Geschäft wäre, dann könnte sie jeden Tag ein paar Kutschen von Oberschlesien fahren lassen.

So aber muß ein jeder froh sein, wenn er selten — rechtzeitig! — beim Postmeister in Oberschlesien bestellten Platz bekommt.

Der Fahrplan der Postkutsche von Oberschlesien

- Kutschfahrt 1, Donnerstags 8 Uhr: von Rablumbach Oberschlesien über Kue durch das Kuerdberggebiet, über Wildenthal, Blauenthal und Neuhädel nach Rablumbach Oberschlesien.
- Kutschfahrt 2, Sonntags und Dienstags 9 Uhr: von Rablumbach Oberschlesien über Kueberg, Ober-Lübenau, Kuehammer, Wühlhans bei Wühlhans, Hülshaus, Neuhädel nach Rablumbach Oberschlesien.
- Kutschfahrt 3, Freitags 9 Uhr: von Rablumbach Oberschlesien über Neuhädel, Hülshaus, Wühlhans, Schwarzenberg, Grünhain, Kue nach Rablumbach Oberschlesien.
- Kutschfahrt 4, Mittwochs und Sonnabends 11 Uhr: von Rablumbach Oberschlesien über Wühlhans, Hülshaus, Neuhädel nach Rablumbach Oberschlesien.

„Sachsen am Werk“ - Wegweiser in die Zukunft

Es gibt auch im Ausstellungswesen eine gewisse Tradition. Wir in Dresden haben sie befolgt. Eine Tradition, die weniger aus langjähriger Realität erwuchs, als vielmehr darin wurzelt, daß ein hervorragender Kopf den Nicht-Geübten durchführte und ein tüchtiger Mitarbeiter ihm behilflich war. Mit dem Namen Gottfried Kuehl ist ein wesentlicher Teil dieser Dresdner Ausstellungstradition verknüpft, die besten deutschen Ausstellungen der Kunst hat Kuehl in Dresden veranstaltet. Dabei spielt es weniger eine Rolle, ob es sich um eine Kunstausstellung handelte oder um eine technische Schau.

Man hielt in der Zukunftszeit wohl fest am altbewährtesten Ausstellungsadambanten in Dresden, schließlich verpfllichtete das Ansehen dazu ebenso wie das vorhandene Gelände. Im übrigen aber verließ man sich auf den bewährten Rhythmus des Starken und die einmal geernteten Vorbeeren. Um aber eine Stellung zu halten, mußte sie ständig aktiver und immer von neuem ausgebaut werden. Wir wurden zwar menaemählich mit Ausstellungen verwöhnt, wertmäßig aber enttäuscht. Das will es besagen, wenn einzelne Aussteller ihren Ständen ein lauberes, in der Bestimmung lauberes Gesicht geben, in unmittelbarer Nachbarschaft aber ein wahlloser Massenanstich erfolgt? Eine Ausstellung wird immer nur ein Werk sein, ein Werk, das zu beurteilen ist. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, schien Dresdens Ruf als Kunst- und Ausstellungsstadt — irgendwo scheint beides immer Hand in Hand zu gehen — allmählich abzulinken.

Es schien so... aber es ist nicht an dem. Die diesjährige Ausstellung weist nämlich einen klaren Weg von der alten alten Tradition zu neuer kultureller Höhe. „Sachsen am Werk“ verdient durch rechtliche Bestimmungen mehr als die Ausstellungen vergangener Jahre einen regen Besuch. Wer nicht nur die bloßen Ausstellungsobjekte im einzelnen zu sehen versteht, wird den frischen Ausweis, der durch die Dahlen weht. Eine einheitliche Grundform und eine auch die sachlich fern voneinander liegenden Gebiete zu einem harmonischen Gesamteindruck zusammen.

Greifen wir den Bereich der Industrie- und Handelskammer heraus, die Möbel, Stoffe, Porzellan, Glaswaren, Spitzen, künstlichen Blumen usw., so bietet sich ein durchaus erfreuliches Bild. Die Aufmachung dieser Stände war diesmal nicht dem Grottdanken der einzelnen Aussteller überlassen, sondern der Schirmherr von „Sachsen am Werk“, Reichshausballer Wulfmann, hatte im Einvernehmen mit der Industrie- und Handelskammer und der Ausstellungsleitung künstlerisch bedeutende Mitarbeiter zum Auf- und Ausbau berufen. Neben Stille, das nun hier auftritt, ist es mit der Verwirklichung seines Wertes, der sowohl im Material wie in der Verarbeitung liegt und endlich in der richtigen Dekoration, die nicht nur seine Eigenheit betont, sondern es auch in die Gesamtwirkung einbezieht.

Und das Ergebnis? Sächsischen Industrie und Handwerk schenken nur mühsamliche Erzeugnisse

hervorzubringen! Das ist ja aber auch der heilige Zweck einer jeden Ausstellung, den Besuchern nur das Gute und Schöne vor Augen zu führen. Das andere, weniger Gelungene, um es gelinde auszudrücken, tritt ohnehin im täglichen Leben nahe genug an uns heran. Hier liegt der grundsätzliche Unterschied zwischen Ausstellung und Messe. Was zum Beispiel in Leipzig die Produktion listelos aufzuwickeln, um in Wettbewerb zu treten, dort sind besondere Voraussetzungen dazu gegeben. Wir in Dresden haben andere, künstlerische Aufgaben zu erfüllen. Schließlich sind auch Ausstellungen, als gemein nützlich zu nehmen, wenn sie dem Volk keinen kulturellen Gewinn bringen, als Baustein am Volkswohlstand zu betrachten; außerdem stehen sie mit ihrem Inhalt, oder, was für künstlerischen Standpunkt aus gesehen, unbedeutenden Eindruck der Besucher nicht an, und sind somit zum großen Teil schuld an der fast überall zu beobachtenden Ausstellungsabstufung.

Gewiß soll der Aussteller in jedem Fall „auf seine Kosten“ kommen, ebenso wie sich auch malisch jede Ausstellung selbst tragen sollte. Das wird sie aber um so eher tun können, je sorgfamer die Auswahl ist, was in der Regel auf eine Verschönerung hinausläuft, die überflüssig wider den Gesamtumfang in Grenzen hält, so daß sich auch die Unterhaltungskosten verringern.

Es ist ein Verdienstgedanke unseres Reichshausballers, und es ist wohl das Ausstellungsadambant schlechthin, daß eine Ausstellung eine Kulturlist sein soll. Dabei muß es kommen, daß nicht, wie es bisher häufig der Fall war, die Aussteller heranzogel werden müssen, sondern daß es eine Ehre bedeutet, überhaupt an diesem Platz ausstellen zu dürfen. Und daß andererseits die Besucher auch ohne laute Reklametrommel wissen, daß ihnen hier das ausgereichteste Gebotene wird, was Kunst und Kunstgewerbe, Industrie und Handwerk an Dingen wert- und sonntagsdienlichen Bedarfs schaffen. Eine hohe Aufgabe — und sie wird unserer Stadt gestellt. Mit ihrer Erfüllung würde Dresden wieder an die Spitze der deutschen Ausstellungsstädte aufrücken. G. K.

Mütterchulung mit Wandertüchen

Damit Mütterchulungskurse im Rollen auch in den Orten abgehalten werden können, die keine Schulküche besitzen, hat ein sächsischer Kunstschulmeister eine praktische Wandertüchle entworfen: In zwei großen Rollen, die ausgeklappt und wie Säranke ausgehüllt werden können, ist alles untergebracht, was man zur Zubereitung des Offens für 10 Personen braucht. Jedes Gerät hat seinen festen Platz, so daß auch während des Transportes Ordnung in der Rolle bleibt, und alles ist vorhanden, angefangen beim Kochtopf und der Schöpfkelle bis zum Tischlappen und Schrubber. Jeder sächsische Kreis erhält eine derartige Wandertüchle, dazu je vier Wandertüchle, so daß kein sächsisches Dorf mehr der Mütterchulung verschlossen bleibt.

Jede Minute ein Schwein!

Das EWZ im Dienste der Erzeugungsschlacht

Die Durchführung des im Frühjahr 1937 vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring, angeordneten Ernährungshilfswertes ermöglicht bei voller Verwertung der Rindfleisch- und Rohfleischmittelschlächtere die zusätzliche Eigenherzeugung von jährlich mehr als 500 000 Schweinen. Die Durchführung der Aktion, die heute erst zu laufen beginnt, liegt bei der EWZ, die im Zusammenwirken mit den Gemeinden und dem Reichsanbauamt für den Aufbau und die Arbeit der Organisation Sorge zu tragen hat.

Auch im Gau Sachsen steht das Ernährungshilfswerk noch am Anfang seiner Entwicklung. Immerhin konnten nach einem in der „Landgemeinde“ veröffentlichten Bericht des verantwortlichen Leiters des EWZ im Gau Sachsen, Gauamtsleiter H. Härtner (Dresden) in Sachsen am 1. Juli d. J. bereits 150 000 EGS-Schweinefleischereien gechäft werden. Die größte dieser Fleischereien befindet sich zur Zeit in Dresden mit einem Tierbestand von 850 Stück. Der Gesamtbestand an Tieren betrug am gleichen Stichtag 8000 Stück. Bei reiflicher Auswertung aller Möglichkeiten aber werden von den anfallenden Abfallabfällen laufend etwa 25 000 Schweine gemästet werden können. Das bedeutet bei einer Mastdauer von etwa einem halben Jahr einen Jahresertrag von rund 50 000 Schweinen allein im Gau Sachsen. Bis Ende April dieses Jahres brachte das EWZ im Gau Sachsen bereits 2400 Schweine auf den Markt, die die nicht geringe Menge von einer Viertel-Million Kilogramm Schweinefleisch liefern. In Anbetracht der ausgezeichneten Auswertungsmöglichkeiten des Fleischwerkes wird diese Menge schon in kurzer Zeit um ein Vielfaches gesteigert werden. So trägt auch das Ernährungshilfswerk, übrigens eine Einrichtung, die nunmehr für alle Zeiten fortbestehen wird, dazu bei, die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes sicherzustellen.

Planung am Sonntag von 12 bis 18 Uhr auf dem Markt-Platz, Stadtmuseum beim Kommandierenden General der Luftwaffe, Leitung: Oberstmeister Franz E. Reitermair; a) Der Markt, b) der Großen Kurfürsten, Reitermair; c) der Großen Kurfürsten, Reitermair; d) der Großen Kurfürsten, Reitermair; e) der Großen Kurfürsten, Reitermair; f) der Großen Kurfürsten, Reitermair; g) der Großen Kurfürsten, Reitermair; h) der Großen Kurfürsten, Reitermair; i) der Großen Kurfürsten, Reitermair; j) der Großen Kurfürsten, Reitermair; k) der Großen Kurfürsten, Reitermair; l) der Großen Kurfürsten, Reitermair; m) der Großen Kurfürsten, Reitermair; n) der Großen Kurfürsten, Reitermair; o) der Großen Kurfürsten, Reitermair; p) der Großen Kurfürsten, Reitermair; q) der Großen Kurfürsten, Reitermair; r) der Großen Kurfürsten, Reitermair; s) der Großen Kurfürsten, Reitermair; t) der Großen Kurfürsten, Reitermair; u) der Großen Kurfürsten, Reitermair; v) der Großen Kurfürsten, Reitermair; w) der Großen Kurfürsten, Reitermair; x) der Großen Kurfürsten, Reitermair; y) der Großen Kurfürsten, Reitermair; z) der Großen Kurfürsten, Reitermair.

Die Erneuerungen der sächsischen Wandertüchle sind vom 28. August bis 3. September im Verkaufsgeschäft werktäglich von 10 bis 12 Uhr angeheilt. Ein Verzeichnis dieser Erneuerungen liegt in der Hauptgeschäftsstelle der Dresdner Nachrichten, Marktplatz 28, zur Einsichtnahme aus.

Steuerkalender

(Ohne Gewähr)

Im Monat September 1938 sind folgende Steuern, Abgaben usw. zu entrichten:

a) an die städtischen Kassenstellen zu Dresden

- 1. bis 14. September: Vierteljährliche Tilgungsraten für die in den Jahren 1924 bis 1930 aus staatlichen und gemeinlichen Aufwertungssteuern und Anleiheemitteln gewährten Darlehen. (Stadtkasse I, Rathaus.)
- 8. September: Mietsteuer
- 5. September: Bürgersteuer für Gehalts- und Lohnzahlungen für Monat August 1938
- 10. September: Getränkesteuer für Monat August 1938
- 30. September: Landeskulturrenten der Abteilungen I bis Q für das 3. Vierteljahr 1938

b) an die zuständigen Finanzkassen

- 8. September: Lohn- und Mehrsteuer für Gehalts- und Lohnzahlungen vom 1. bis Ende August 1938
- 10. September: Beförderungsteuer für Monat August 1938, Abrechnung für den Ortlinien-, Kraft-, Kraft- und Mietwagenverkehr mit Personenkraftwagen und für den Ausfuhr-, Überland- und Mietwagenverkehr mit Kraftomnibussen und Kraftkraftwagen. (Finanzkasse Dresden-Klosterstraße)
- 10. September: Monatsvorauszahlung der Umsatzsteuer
- 10. September: Vierteljährsvorauszahlung der Einkommen- und Körperschaftsteuer
- 15. September: Anmeldung und Zahlung der Körperschaftsteuer für Monat August 1938. (Finanzkasse Dresden-Klosterstraße)
- 20. September: Lohn- und Mehrsteuer für Gehalts- und Lohnzahlungen vom 1. bis 15. September 1938
- 20. September: Beförderungsteuer für Monat August 1938, Abrechnung für den Möbel- und Werkverkehr. (Finanzkasse Dresden-Klosterstraße)

Außerdem wird auf das monatlich fällig werdende Schulgeld hingewiesen, wosüber Mahnungen nicht ergehen.

Der Polizeibericht meldet:

Von unbekanntem Kraftfahrzeug angefahren

Auf der Bauher Landstraße, in Höhe der Kolbergstraße, wurde heute, Sonnabend, gegen 6 Uhr, eine 31 Jahre alte Radfahrerin besinnungslos aufgefunden. Sie wurde von einem in Richtung Dresden fahrenden Kraftfahrzeug, wahrscheinlich ein Kraftwagen, der noch unbekannt ist, angefahren. Die Radfahrerin wurde in das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt gebracht. Das Unfälle muß kurz vor Auffinden der Verletzten geschehen sein. Personen, die zur Ermittlung des Kraftfahrzeuges Angaben machen können, werden gebeten, sich umgehend bei der Unfallkommission im Polizeipräsidium, Zimmer 82, zu melden.

Sie gab sich als „Verwandte“ aus

Eine von der Dresdner Kriminalpolizei gefugte Betrügerin wurde, am Donnerstag festgenommen. Die Frau, 20 Jahre alt, 155 Zentimeter groß, unterlegt, bekleidet mit schlumtem Sommerkleid und weichen Lederhandschuhen, sprach an Wohnungstüren vor und gab sich als Verwandte eines zufällig abwesenden Hausbewohners aus. Unter der Vorworteilung, durch die Abwesenheit eines angeblichen Verwandten in eine miltliche Lage gekommen zu sein, erlangte sie in mehreren Fällen Geldbeiträge. Während der Festgenommenen zwölf Fälle nachgewiesen werden. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, wollen sich umgehend melden.

Ein Adler Streich

In der Nacht zum Mittwoch, dem 24. August, wurden von unbekanntem Täter Schaufeln der ersten mehrerer Radengländer in der Schloßstraße und Rossmaringasse, wahrscheinlich mit Glasbeschlägen angegriffen. Die Beschädigten sind dadurch schwer geschädigt, da die großen Schrauben mitunter einen Wert von einigen hundert Mark haben. Hinweise zur Ermittlung der Unbekannten werden in jeder Polizeidienststelle entgegen genommen.

Die Pferde- und Kraftfahrzeugergänzungs-Vorschrift

Erfassung, Vormusterung, Aushebung und Einberufung

Durch gemeinsame Anordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenministers sind jetzt auf Grund des Wehrleistungsgesetzes die Ergänzungsvorschriften für Pferde- und Kraftfahrzeuge erlassen. Die Pferdeergänzungs-Vorschrift regelt das Verfahren zur Deckung des Bedarfs der Wehrmacht an Pferden, Maultieren und Maulteilen, sowie an Bespannfahrzeugen. Das Verfahren gliedert sich in Erfassung, Vormusterung, Aushebung und Einberufung. Als Grundlage für die Erfassung erfolgt eine

In ähnlicher Weise regelt die Kraftfahrzeug-Ergänzungs-Vorschrift den

Kraftfahrzeugbedarf der Wehrmacht.

Auch hier gliedert sich das Verfahren in Erfassung, Vormusterung, Aushebung und Einberufung. Zur Gewinnung eines Überblicks über Zustand und Fignung der für Zwecke der Landesverteidigung vorgesehenen Kraftfahrzeuge finden in angemessenen Zeitabständen militärische Vormusterungen statt. Dazu können alle Kraftfahrzeuge, Kraftfahrzeuganhänger und Beiwagen herangezogen werden, die sich nicht nur vorübergehend im Reichsgebiet befinden. Befreit sind in der Hauptsache nur die amtlichen ausländischen Vertretungen, die amtierenden Minister, Staatssekretäre, Reichskriegshalter, Oberpräsidenten und gleichstehende Beamte, Offiziere und Führer des Reichsarbeitsdienstes, die H-Verfügungstruppe und die H-Totenkopfverbände.

Die Kraftfahrzeughalter

Haben die auf ihrer Verordnung enthaltenen Bestimmungen über Vorführung und Ausdrückung der Kraftfahrzeuge und über ihre Meldepflicht genau zu beachten. Wird das Kraftfahrzeug ausgehoben, so wird der Ueberrahmepreis auf Grund eines Gutachtens von Sachverständigen geschätzt. Wertvolles Zubehör wird besonders in Rechnung gestellt. Auch bei Kraftfahrzeugen gelten die Bestimmungen für die Einberufung zu besonderen Uebungen der Wehrmacht. In diesem Falle werden die Fahrzeuge den Bedarfsstellen nur zur Benutzung überlassen und bleiben Eigentum der Leistungspflichtigen.

Durchgefallen bei der Prüfung für Führerschein Klasse IV

Bekanntlich müssen nunmehr auch die bisher führerscheinfreien Kraftfahrzeuge von Fahrern bedient werden, die den Führerschein besitzen, und zwar für Klasse IV. Alle diejenigen, die solche Kraftfahrzeuge benutzen, haben sich einer entsprechenden Prüfung vor der Verkehrspolizei zu unterziehen, um in den Besitz dieses neuen Führerscheins zu kommen. Nun glauben viele, daß sie auf Grund ihrer langen Fahrpraxis ohne weiteres diese Prüfung bestehen, die sich nicht schwer ist. Mancher war darüber verwundert, daß er die Prüfung nicht bestanden hatte. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Dresden, Abteilung Berufsvorbereitung und Betriebsführung, hat deshalb eine kurze Lehrgemeinschaft zur Vorbereitung auf diese Prüfung eingerichtet, die vier Abende mit je zwei Stunden umfaßt. Diese Lehrgemeinschaften beginnen, in Anbetracht der starken Nachfrage, laufend. Anmeldungen haben sofort schriftlich an die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Dresden, Abteilung Berufsvorbereitung und Betriebsführung, Rigolbergstr. 2, zu erfolgen.

Blaue Gnus im Zoo eingetroffen

Wenn man sich landläufig unter einer Antilope ein zierliches, behendes und für das menschliche Empfinden ausgesprochen schönes Tier vorstellt, so ist der Beobachter immer wieder höchst verwundert, wenn er erfährt, daß die blauren Gnus ebenfalls zu den Antilopen gehören. Derselbe sagt von ihnen, daß die Gnus den Anschein geben, als seien sie Miltelstingel zwischen Antilope, Milt und Pferd und so wahre Herrbilder der edlen und zierlichen Gestalten ihrer Familie.

Bisher besaß der Dresdner Zoo bereits eine Art der Gnus, das echte oder Weißschwanzgnus, dessen Körperfarbe braun ist und das durch seine Nasenborsten, seine gegliederten seitlichen Hörner und sein unkeiles Gebissen hier viel Staunen und Aufsehen erregt. In Ostafrika und somit auch im Gebiete der Kolonie Deutsch-Ostafrika lebt eine andere Gnus-Art, das mehr baßreihuliche, imposante Blaue Gnus. Seine Färbung ist ein schönes Schieferblau, in dem sich durch eine eigenartige Haarstellung dunkle Streifen abheben, was dem Tiere seinen anderen Namen „Streifen-Gnus“ eingetragen hat. In der ostafrikanischen Steppe lebt das Blaue Gnus gern in der Gesellschaft von Straußen, Giraffen und Zebras. Das ist eine Schutzgemeinschaft, die sich so zusammengefunden hat. Denn was die Zebras und Gnus als Raubtiere bei Heranmarchen eines Feindes nicht wittern, erkennen die Straußen und Giraffen als Augenzeuge von weitem und umgekehrt.

Nun ist auch ein schönes, erwachsenes Paar dieser interessanten Blaue Gnus im Antilopenhaus des Dresdner Zoo eingetroffen. Da hier auch die Weißschwanz-Gnus unter-

gebracht sind und ebenso auch die afrikanischen Straube, Zebras und die ostafrikanische Giraffe, bietet jetzt das Antilopenhaus ein anregendes Bild der ostafrikanischen Großtierwelt.

Dr. H. P.

Der Titel des Mannes

Ein neuer Hinweis des Reichsjustizministers

Verschiedentlich sind, auch in Bekanntmachungen, Frauen oder Witwen von Beamten mit dem Titel ihres Mannes bezeichnet worden. Der Reichsjustizminister erklärt in einem Erlaß, es entspreche nicht dem heutigen Empfinden, daß Frauen oder Witwen die Amt- oder Berufsbezeichnung, den Titel oder den akademischen Grad ihres Mannes führen. Der Minister erlucht, diese Uebung im amtlichen Verkehr sowohl im Text von Schriftstücken wie auf Anschriften zu vermeiden. Soweit im Einzelfalle eine solche Angabe angelegt sei, werde eine Form zu wählen sein, die erkennen lasse, daß es sich nicht um eine der Frau oder Witwe selbst zustehende Bezeichnung handelt.

Als neuer Ratgeber wurde in der letzten öffentlichen Beratung mit den Ratsherren von Bürgermeister Dr. Ringe Bankdirektor Meyer (nicht Rieger) begrüßt.

Das Interdeutsche Jungmädchen-Bilderschiff aus Grahlfeld gibt vom 27. bis 31. August ein Gastspiel im Regina-Theater.

Es wird sich lohnen - noch schöner zu wohnen!

Das wollen wir beweisen und laden Sie dazu ein bei der Eröffnung unserer

Gardinen-Schau

im 3. Stock dabei zu sein. Was Sie dort an neuen Gardinen und Dekorationen an vielen Beispielen sehen, wird Ihnen vom ersten Blick an gefallen. Schön und neuzeitlich ist es, was Möbius wieder bringt - und dabei wie immer erschwinglich im Preis.

Ein Besuch unserer neuen Schau bringt manch'etwas Anregung und lohnt sich gewiß!



DAS DEUTSCHE TEXTIL-SPEZIALHAUS





Bantueger mit erlegtem Wasserbock

Durch den Urwald zum Zirkel von Afrika

ins Lager zurück. Rasch fanden sich ein paar Mutige bereit, mit mir nach dem Tiere zu suchen. Das Gewehr im Anschlag zogen wir in Kette durch den Dschungel. Plötzlich sah ich zu meinem Erstaunen... „Einen Löwen?“ „Einen Leoparden?“ „Einen Fuchs?“ Der Afrikaner wedelte ab. „Nein, ich sah, wie sich mein Nachbar vor Lachen den Bauch hielt. Mein fürchterliches Raubtier war — eine Hyäne!“

Gegen Hereros und Dursi

„Aber es gab auch sehr ernste Dinge zu übersehen, 15.000 Mann war unsere Truppe stark, die ein Gebiet, das anderthalbmal so groß wie Deutschland ist, zu beschützen hatte. Schlimmer als der Kampf gegen Hereros und Dursi war der Kampf ums Wasser. Bei einem Haare wäre ich selber

„An großen Tischen Dursthaberes tranken sich die Leute Mut und lauen Kriegeslieder dazu. Unwiderstehlich hand und heute noch etwas besonders bevor, es galt, auf der Out zu sein. Wir trauten unseren schwarzen Feldweibel Kampa, was die Dursi-Krieger wohl für Lieber saugen, worauf er sagte, daß wir nach dem Terte der Lieber „heute nicht mehr leben, das heute oben schlafen sollten“. Die Absicht der Dursi war also ganz offensichtlich, und ich beillte mich, das Maschinengewehr für alle Fälle fertig zu machen. Unsere Soldaten erbielten Befehle für den Fall eines Anstiffs. Ich hatte mich an das Maschinengewehr begeben... als plötzlich ein Dangel von Pfeilen auf uns hereinbrach... Gerade hatte ich noch Zeit gehabt, das Maschinengewehr einzustellen; es arbeitete vorzüglich. Bei der geringen Zahl unserer Mannschaften — man bedenke, 60 Soldaten einem dreißig- bis vierzigfachen überlegenen Feind gegenüber — war es unsere einzige Rettung. Unter Gezier vermochte denn auch dem verheerenden Feuer nicht zu widerstehen und machte bald feht... Das Verfolgungsgesicht nahm gegen zwei Stunden in Anbruch, und unsere Leute rückten den Dursi dabei so dicht auf die Ferlen, daß es vielfach zum Handgemeine kam, bis Leutnant Dominik dem Gefecht dadurch ein Ende bereite, daß er zum Sammeln blies ließ.“

Ein schwerer Transport

Die Unterwerfung des für unbeständig gehaltenen Ostafrika war gelungen und die Aktion vor der deutschen Truppe verläuft.

Ein anderes Mal wurde der später durch seine Schriften bekannte Major und damalige Leutnant Dominik auf dem Rückmarsch von Naunde zur Küste schwer verwundet. Ohne ärztliche Hilfe, und abgesehen von den 60 Trägern über die

„... Urplötzlich scheint die Erde zu bröckeln. In nächster Nähe brüllt ein Vögel Aufruhr und Bestürzung zeigen sich rings umher. Da, mit gewaltigem Schall überspringt er die Dornenmauer. Ein einziger Schlag seiner fürchterlichen Pranke streckt ein Hind zu Boden, sein Gebiß zerbricht die Halswirbel des widerstandslosen Tieres. Dampf großartig liegt der Mäuler über seiner Beute, hell funkeln seine Augen, und sein Schweiß peitscht den Sand. Von neuem packt er das verendete Tier mit seinem zermalmenden Gebiß, und mit dem Munde im Mäuler springt er in einem riesigen Satz über die drei Meter hohe Einzäunung hinweg. — Der Filmapparat surrt. Uns war in den Sekunden, in denen sich alles abspielte, der Atem stehengeblieben.“

Im Jahre 1905 nach Süd-West

Der große Jäger mit Kamera und Büchse schwebte. Da nahm der Afrikaner einen langen Schlauch aus dem Gase, sah nachdenklich in das Spiel der tausenden Mücken an der Lampe und wiederholte sehr langsam: „Der Filmapparat surrt! Ja, ja, so geht es auch! Jagd, Abenteuer, wilde Menschen, grobhartige Landschaften... das alles lebte auch in unseren Köpfen, als wir, jung wie wir waren, zur deutschen Schutztruppe nach Süd-West gingen, die damals den Hereros aufstand niederwarf. Ich lernte Afrika vier Jahre lang nur im Kampfe kennen, habe es aber wie alle, die längere Zeit drüben waren, doch liebgewonnen.“

Langsam wendet sich der Blick des rüstigen Sechzigers zu seiner „Afrikawand“. Um einen Schild und Büchsenkasten herum hängen Peile, Messer, Pfeile mit gefährlichen Widen, Schmuckketten, Schildkrötenpanzer, Schlangenhäute, Tierfelle, Muscheln und viele kunstvolle Bastarbeiten. Wir wissen, daß das alles nur ein kleiner Teil der großen Sammlung ist, die unser Freund aus Afrika mitbrachte. Museen, Schulen und gute Bekannte haben wertvolle Stücke zum Geschenk bekommen.

Augen und Ohren hingen am Munde des Schutztruppens. Als wir damals, im Jahre 1905, in Swatopmund anlangen und weit draußen in der Pal ausgebootet wurden, weil es noch keine Mole gab, da waren wir vom Wunderland Afrika sehr enttäuscht. Wir hatten Madaira, das Palmas und Angola auf der Ueberfahrt gesehen — und diese paar niedrigen Paraden inmitten der Sandwüste, das sollte unser Swatopmund sein? Wir durchzogen den Dünensstreifen und kamen bald in das fruchtbarere Innere des Landes. Dort, vorher hatten wir noch ein nettes Erlebnis.

Eine Kata Morgana?

Auf dem Marsch durch die Wüste sahen wir vor uns plötzlich ein schwarzes Ungeheuer auftauchen. Wir kamen näher und reckten uns die Hälse aus vor Neugier, erkannten aber nichts. Die erste Kata Morgana? Wir ritten ganz nahe heran, das Gewebe schwebte im Arm — und wer de-

ich Wasser, einen richtigen See. Ich suchte nach einem Abstieg — da sehe ich eine Hereropatrouille an die Wasserstelle reiten, sehe, wie sie ihren Durst löschen.

Der Verweisung und dem Wahninn nahe, bemerkte ich, wie mein Genutier die Ohren spitzt, die seit Tagen schlaf herunterhing, und schneller vorwärts trabt. Ich hina mich an seinen Schmans und stolperte hinterher. Inzwischen war die Sonne untergegangen, und nach einigen Kilometern erblickte ich einen Feuerstein. Freund oder Feind, das war hier die Frage. Dem Gel war das gleichgültig, und mir schließlich auch, denn so oder so wäre ich doch erledigt gewesen. Plötzlich ein „Halt, wer da!“ Ich bringe keinen Ton aus der Kehle, werfe mich flach auf den Boden, und ein Schuß geht über mich hinweg. Der Gel trabt weiter. Da, ein Freudengefächel: „Das ist doch dem Rudi sein Gel!“ Ich war bei meinen Kameraden, die mich ebenso gelacht hatten wie ich sie. Mein Hauptmann verbietet mir sofort Wasser zu geben. Erst nach einigen Gläsern Rognat und Tee durfte ich meinen Durst löschen. Und das war gut so. Mein braver, armer Gel war in der Aufregung unbeachtet durch das Lager nach der Wasserstelle getrottel, beim Saufen in die Rnie gebrochen und jämmerlich ertrunken.“

Der dieses Erlebnis schilderte, bewirktlichste beim letzten großen Kolonialfest im Zoo die „Mauflust-Fankstelle“, und uns allen war bei dieser Erzählung der Segen aller Feuchigkeit, die von außen kommt, bewußt geworden. Die tropische Hitze, Peile und Weile an der Wand, Afrikaner am Tische — es war wie drüben in unserem Afrika.

Ein Leben für die Kolonie

Die Bezeichnung „Afrikaner“ ist längst zu einem Begriff geworden, und vor allem die Jugend kann sich nicht satt-hören, wenn die heute meist hochbetagten Männer von drüben erzählen. Die Führer der deutschen Schutztruppe werden immer wieder stolz und dankbar genannt. Ost fällt aber der Name eines Mannes, der vor dem Weltkrieg unter den ersten deutschen Soldaten in Kamerun war und es im Kriege als einer der letzten verließ: Oskar Zimmermann. Als Büchsenmacher ging er 1892 zur damaligen Kameruner Polizeitruppe, als Leutnant d. V. und Bezirksleiter im Ruhestand lebt er jetzt in seiner Vaterstadt Dresden. Ungezählt sind seine Forschungen, und Kriegszüge im nördlichen Klima und unter ständiger Bedrohung durch die Eingeborenen, unvorstellbar die Strapazen und Schwierigkeiten des Kolonialdienstes in vorderster Front.

Eine Episode aus seinem reichen Erlebnisbuch ist die Unterwerfung des Sklavenräubers Kalla, der junge Frauen und Kinder seiner Nachbarkämme verkaufte, um seinen Tribut an den Sultan von Tibati zu zahlen. Auf das Flehen der unterdrückten Stämme brachte eine deutsche Strafexpedition unter Führung des Gouverneurs v. Püttkammer, des Premierleutnants v. Carnap und des Leutnants Dominik auf. Die Kolonne war unbekannt bis auf den Hauptlingsplatz des Dorfes vorgedrungen. Die gefährlichen Wute-Krieger umringelten die Truppe in immer ärdrerer Zahl und nahmen eine bedrohliche Haltung an. Lassen wir Zimmermann selbst weiter erzählen:



Batwa-Tiger beim Festanz

Aufs. Dr. Friedrich (4)



Der Asari Tomas nebst Heinelein Tochter

schreibt unser maßloses Erstaunen? Das schwarze Ungeheuer erwies sich als eine Maschine, eine Art Vorkäufer unserer heutigen großen Raupenschepper. Ein Witzbold hatte mit großen Buchstaben das Wort an die Seitenwand geschrieben, das Martin Luther in Worms gesagt hat... Lange danach erfuhren wir erst, daß ein Graf versucht hatte, die Rambi mit Autos zu durchqueren, aber die ungelungenen Fahrzeuge waren nach kurzer Zeit steckengeblieben, da der seine Sand waren nach kurzer Zeit steckengeblieben, da der seine Auto in die Maschine eindrang. — „Ungeheuer!“ — 1905 eine Auto-karawane? — meinte der eine der Hunde, ein anderer wollte die Geschichte schon irgendwo einmal gehört haben, und die anderen lachten aus Dergenslust über dieses afrikanische Erlebnis.

Wenn ihr schon einmal laßt, will ich euch noch ein lustiges Erlebnis schildern: Wir hatten in Nonbas, einer Wasserstelle am Swatos, unsere Wagen zusammengestellt. Vor dem Schlafengehen — na ja, ich suchte mir einen abgelegenen Fleck. Ich war gerade... da sehe ich doch zwei arthne Raubtieraugen aus dem Dunkel blitzen und darunter weiße Näbne. Das Vieh kommt langsam näher und krächzt ganz widerlich. Eine Waffe hatte ich nicht bei mir, und so rannte ich nach dem ersten Schreden, so schnell ich konnte,

Hälfte verwundet waren, gelang es Zimmermann, seinen Leutnant in einer Soldatenbede als Dämgemalte an einer Stange zur Küste zu transportieren. Während des ganzen unheimlichen Marsches durch den Urwald wurde der kleine Trupp von verheerenden Bakolonagern beschossen. Als Anerkennung für seine Verdienste wurde Oskar Zimmermann zum Leiter des Bezirkes Simba in Kamerun ernannt, dessen Grenzen er im Weltkrieg schützte. 1914 kämpfte Zimmermann bei den Abteilungen v. d. Narwis und v. Deigeln und nahm an den Kämpfen von Molundu, Lomin usw. teil. 1916 wurde er zum Leutnant d. V. befördert, nachdem er so wertvolle Auszeichnungen erhalten hatte, daß General v. Morgen ihn den „besten der letzten Unteroffiziere des alten Heeres“ nannte. Erst die überhartete französische Uebermacht zwang die kleine Kameruner Schutztruppe, auf spanisches Kolonialgebiet überzutreten. In Madrid wurde Zimmermann mit den letzten Offizieren und Unteroffizieren interniert.

Die Schönheiten des afrikanischen Landes

hingen in allen Erzählungen immer wieder auf. Ob man alte Afrikaner spricht, die den ersten Herero-Aufstand mit niederkämpfen, die in Süd-West, in Kamerun, in Togo oder im Deutsch-Ost-Afrika auf fernem Posten im Weltkrieg helbenmittla ausharrten oder als Forscher oder Farmer drüben waren — allen gemein ist die Vereinerung und die Sehnsucht, wenn sie von diesen Zeiten erzählen, die sicher nicht die leichtesten, aber die schönsten ihres Lebens waren. H. O. H.



Ablösung vor! — Eine Asari-Wache

Wetternachrichten vom 27. August

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden



Zeichenerklärung zur Wetterkarte: Symbols for wind direction, temperature, and precipitation.

Wetterlage: Description of the weather conditions, noting a high-pressure system over the North Sea.

Table with columns for stations, temperatures, winds, and other weather data for various locations like Dresden, Leipzig, and Chemnitz.

Erklärung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3mäßig bedeckt, 4 Regen, 5 Schnee, 7 Gewitter, etc.

Wettervorhersage für Sonntag: Forecast for Sunday, 28th August, including temperature and precipitation.

Table showing water levels of the Elbe and its tributaries, including stations like Dresden and Chemnitz.

Das Hochwasser in der Sittauer Gegend

Einfang der Wehrmacht in den Nachtstunden

Die größte Gefahr im Hochwassergebiet... Die Wehrmacht ist seit der Nacht zum Sonnabend beauftragt...

In Tüschan, das durch den Dammbau an der Süpper am meisten gelitten hat, war das Sittauer JH in vorbildlicher Zusammenarbeit mit der Wehrmacht...

Kraftwagen fährt in Radfahrergruppe

1 Toter, zahlreiche Verletzte. Leipzig. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag 17.30 Uhr auf der Völkner Landstraße...

Holenfest im Schloßpark

Völkner. Völkner bereitet für Sonntag nachmittags, den 4. September, das traditionelle Holenfest im Schloßpark vor...

Gauarbeitstagung der NS-Frauenenschaft

Völkner. Die Gaufrauenchaftsleiterin Kühle man hielt mit den Gauabteilungsleiterinnen und den Kreisfrauenchaftsleiterinnen...

Die Elbeindörfer rüsten zum Wintzerfest

Dresden. Da der Weinbau in Sachsen, wie auch in anderen Teilen unseres Vaterlandes wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen hat...

Reichswasserspeicher explodiert

Dresden. Im Gauke, Markt 10, explodierte nachts ein bisher noch nicht ermittelter Ursache ein 200 Liter fassender Wasserbehälter...

männlicher Arbeit und mit geeigneten Mitteln wird die Wiederherstellung des geschädigten Damms betrieben...

Die Spree weiter hart gestiegen

Schönbach (Spree). Das Hochwasser der Spree stieg so hart an, daß in Schönbach die niederen Lagen des Ortes überflutet wurden...

Der 90. Geburtstag

Witzsch. Am 30. August begeht Privatrat Otto Griebel, der frühere Leiter des Postamtes 'Deutscher Adler', seinen 90. Geburtstag...

Treue in der Arbeit

Schönau bei Weiden. Der Arbeiterkamerad E. Breitschneider, 40 Jahre alt, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Siemens-Schuckertwerken zurückblicken...

Schul- und Heimatfest verlobt

Waldau. Das Heimat- und Schulfest des Schulbezirks Waldau-Weidenberg wird wegen ungenügender Wetterausbeute am Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. September, verlegt...

Elterne Hochzeit

Witzsch (Sachsen). Das Ehepaar Egon und Irene, 65 und 62 Jahre alt, feierte in erfreulicher Mithilfe das 50jährige Ehejubiläum...

Vor dem Ertrinken gerettet

Waldau. Der 26jährige Richard Sölling fiel in Grubitz bei dem Spiel in der hohen Wasser führende Spree...

Fröhliches Marktfest

Schönbach. Vom 3. bis 5. September findet wieder das alljährliche Markt- und Blumen- und Obstmarkt-Schönbach, das diesmal eine besondere künstlerische Ausgestaltung erfahren wird...

Mitteilungen der NS-Frauenenschaft

Sprechstunden: Die Sprechstunde der Kreisfrauenchaftsleiterin Frau. Schmidt am 31. August und 1. September aus...

Was wollen wir heute noch hören?

- 21.00: Orchesterkonzert. Das Große Orchester. Soli: O. Weiser. 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. 22.15: Reichswetterdienst. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Deutscher Fernsehbildschirm. 23.00: Abendkonzert. Das Große Orchester des Reichs. 0.00: Das Brandt-Orchester. 0.05: Zeitzeichen.

Was der Rundfunk bringt

Sonntag, 28. August

Reichsfunk Leipzig / Sender Dresden

- 6.00: Aus Hamburg: Ostfunkkonzert. 8.00: Katholische Morgenfeier. 8.30: Orgelmusik. 9.00: Morgenfeier. 9.30: Vorträge Sonntag (Schönbach). 11.40: Substantiell-deutsche Dichter gegenwärtig. 12.00: Das Volkstheater. 14.00: Zeit und Wetter. 14.05: Funk nach Tsch. 14.10: Zeit und Wetter. 15.00: Vom Deutschlandsende: Sport und Kultur. 15.10: Abendmusik. 15.30: Orchesterkonzert. 15.40: Die deutsche Zinnobersteinindustrie mit Bildern. 16.45: Großer Sachsepreis. 17.00: Nachrichten von der Deutschen Zeitung. 17.10: Nachrichten. 17.30: Nachrichten. 17.40: Nachrichten. 17.50: Nachrichten. 18.00: Nachrichten. 18.10: Nachrichten. 18.20: Nachrichten. 18.30: Nachrichten. 18.40: Nachrichten. 18.50: Nachrichten. 19.00: Nachrichten. 19.10: Nachrichten. 19.20: Nachrichten. 19.30: Nachrichten. 19.40: Nachrichten. 19.50: Nachrichten. 20.00: Nachrichten. 20.10: Nachrichten. 20.20: Nachrichten. 20.30: Nachrichten. 20.40: Nachrichten. 20.50: Nachrichten. 21.00: Nachrichten. 21.10: Nachrichten. 21.20: Nachrichten. 21.30: Nachrichten. 21.40: Nachrichten. 21.50: Nachrichten. 22.00: Nachrichten. 22.10: Nachrichten. 22.20: Nachrichten. 22.30: Nachrichten. 22.40: Nachrichten. 22.50: Nachrichten. 23.00: Nachrichten. 23.10: Nachrichten. 23.20: Nachrichten. 23.30: Nachrichten. 23.40: Nachrichten. 23.50: Nachrichten. 0.00: Nachrichten.

Deutschlandsfender

- 6.00: Aus Hamburg: Ostfunkkonzert. 8.00: Wetterbericht. 8.30: Nachrichten. 8.45: Drei für alle. 9.00: Nachrichten. 9.15: Nachrichten. 9.30: Nachrichten. 9.45: Nachrichten. 10.00: Nachrichten. 10.15: Nachrichten. 10.30: Nachrichten. 10.45: Nachrichten. 11.00: Nachrichten. 11.15: Nachrichten. 11.30: Nachrichten. 11.45: Nachrichten. 12.00: Nachrichten. 12.15: Nachrichten. 12.30: Nachrichten. 12.45: Nachrichten. 13.00: Nachrichten. 13.15: Nachrichten. 13.30: Nachrichten. 13.45: Nachrichten. 14.00: Nachrichten. 14.15: Nachrichten. 14.30: Nachrichten. 14.45: Nachrichten. 15.00: Nachrichten. 15.15: Nachrichten. 15.30: Nachrichten. 15.45: Nachrichten. 16.00: Nachrichten. 16.15: Nachrichten. 16.30: Nachrichten. 16.45: Nachrichten. 17.00: Nachrichten. 17.15: Nachrichten. 17.30: Nachrichten. 17.45: Nachrichten. 18.00: Nachrichten. 18.15: Nachrichten. 18.30: Nachrichten. 18.45: Nachrichten. 19.00: Nachrichten. 19.15: Nachrichten. 19.30: Nachrichten. 19.45: Nachrichten. 20.00: Nachrichten. 20.15: Nachrichten. 20.30: Nachrichten. 20.45: Nachrichten. 21.00: Nachrichten. 21.15: Nachrichten. 21.30: Nachrichten. 21.45: Nachrichten. 22.00: Nachrichten. 22.15: Nachrichten. 22.30: Nachrichten. 22.45: Nachrichten. 23.00: Nachrichten. 23.15: Nachrichten. 23.30: Nachrichten. 23.45: Nachrichten. 0.00: Nachrichten.

Doerschläge für den Mittagstisch

Am Montag. Pilzsuppe, pikante Kartoffeln mit Brühwürst. Pikante Kartoffeln mit Brühwürst: 1. Pilzsuppe. 2. Kartoffeln mit Brühwürst. 3. Salat. 4. Obst. 5. Dessert.

Letzte Sportnachrichten

UCI-Kongress in Amsterdam

Durch den Unabhängigen Radfahrerbund begann die diesjährige Weltmeisterschaft am Sonnabendvormittag mit dem 99. Kongress des Internationalen Radfahrerverbandes in Amsterdam...

Ge...

Kampf... wird... bei... Iou...

Die Te...

Die Te... Der Dampf... auf dem Schie...

Der 90. Geburtstag

Witzsch. Am 30. August begeht Privatrat Otto Griebel, der frühere Leiter des Postamtes 'Deutscher Adler', seinen 90. Geburtstag...

Treue in der Arbeit

Schönau bei Weiden. Der Arbeiterkamerad E. Breitschneider, 40 Jahre alt, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Siemens-Schuckertwerken zurückblicken...

Schul- und Heimatfest verlobt

Waldau. Das Heimat- und Schulfest des Schulbezirks Waldau-Weidenberg wird wegen ungenügender Wetterausbeute am Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. September, verlegt...

Elterne Hochzeit

Witzsch (Sachsen). Das Ehepaar Egon und Irene, 65 und 62 Jahre alt, feierte in erfreulicher Mithilfe das 50jährige Ehejubiläum...

Vor dem Ertrinken gerettet

Waldau. Der 26jährige Richard Sölling fiel in Grubitz bei dem Spiel in der hohen Wasser führende Spree...

Fröhliches Marktfest

Schönbach. Vom 3. bis 5. September findet wieder das alljährliche Markt- und Blumen- und Obstmarkt-Schönbach, das diesmal eine besondere künstlerische Ausgestaltung erfahren wird...

Mitteilungen der NS-Frauenenschaft

Sprechstunden: Die Sprechstunde der Kreisfrauenchaftsleiterin Frau. Schmidt am 31. August und 1. September aus...

Was...

Ein... hat... 12.000 Schu... werber bei... sein... Schenker... lichen... Bildung... ihrer... Teilnahme... auf... zusammen... den... in von de...

DAF fördert die Wirtschaft Dr. Duppauer vor Sachjens Betriebsführern

Auf Einladung der DAF, Gau Sachsen, sprach in Chemnitz der Leiter des Amtes für Soziale Selbstverantwortung und Wirtschaftsberatung...

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Holländische Spitzenweberei AG, Planen Der Aufsichtsrat hat beschließen, der für den 30. September einberufenen Hauptversammlung folgende Gewinnverteilung...

Meheler Gummiwerke AG, München Laut Geschäftsbericht hat die Kette 1932/33 mengen- und wertmäßig nicht unerheblich zugenommen. Die vorjährige Erhöhung des Exports konnte gehalten werden...

Balsat AG, Lima Der Geschäftsbericht dieses Unternehmens für 1932 ist einmal durch die Lasten gekennzeichnet, daß es noch langen Jahren des Krieges und der abgerundeten Erholung einen wenn auch bescheidenen Uebererschuss aufweisen kann...

Postüberweisung mit Italien

Am 1. September wird der Postüberweisungsdienst zwischen den deutschen Postämtern sowie dem Postparaffenanwalt Wien einerseits und den italienischen Postämtern andererseits im Rahmen der Postvorschriften wieder aufgenommen...

Von den Warenmärkten

Leipziger Getreidegroßmarkt vom 27. August

Table listing grain prices for various types like Weizen, Roggen, Gerste, etc., with prices in Reichsmark per 100kg.

Magdeburger Zuckermarkt vom 27. Aug.

Table listing sugar prices for various grades like Rohrzucker, Melis, etc., with prices in Reichsmark.

Bremer Zuckermarkt vom 27. Aug.

Table listing Bremen sugar prices for various types like Zucker, Melis, etc., with prices in Reichsmark.

Vom Zuckermarkt

Am deutschen Zuckermarkt vollzog sich während der Berichtsmoche ein befriedigendes Verhalten...

Verschiedenes

Preisänderungen für Schuermittel. Im April dieses Jahres hat der Generalinspektor für das deutsche Schuermittelwesen die deutschen Maschinenindustrie in einem Preisaufruf...

Gründungen / Beteiligungen

Gründung der Steitiner Vulkan Werk AG. Im Sitzungssaal des Landeshauses in Steititz ist die Gründung der Steitiner Vulkan Werk AG...

Hauptversammlungen

Hamburg-Amerika-Linie. Die unter dem Vorsitz von Staatsrat Oesterlich abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung in der 470 000 RM Vorzugsaktien und 88 929 200 Reichsmark Stammaktien vertreten waren...

Zahikarte auch in Oesterreich

Vom 1. Sept. an ist der Postcheckdienst im Lande Oesterreich völlig an den im alten Reichsgebiet angegliedert. Vor allem werden nunmehr auch bei den Postämtern in Oesterreich Einzahlungen mit Zahikarte entgegengenommen...

Der Londoner Goldpreis

Beitrag am 26. August für eine Unze Feingold 142 Schilling 7 Pence gleich 88,7610 RM, für ein Gramm Feingold demnach 55,5098 Pence gleich 3,78946 RM.

Ähren Metalle

Die Hauptversammlung genehmigte den bekannten Abschluß für 1932 mit 7 (7) % Dividende und wählte den Aufsichtsrat in seiner bisherigen Zusammensetzung wieder.

„Kosa“ Holz- und Brennstoffgesellschaft AG

Die Hauptversammlung wurde der Abschluß für 1932 vorgelegt, der bei einem Bruttoertrag für 1932 vorgelegt, der bei einem Bruttoertrag...

Konkurse

Eröffnung: Kamenz. Christoph Meißner, Erich Mühlhölz, Kamenz, Amn. 15. September.

Landes-Kaufmannschaft

Im Juli wurden nach Ostland Waren im Werte von 8,7 Millionen Kronen eingeführt gegen 10,5 Millionen Kronen im Juli 1932.

Amtliche Bekanntmachungen

Official notices regarding taxes and administrative matters for the district of Rabenstein, including information about property tax and interest rates.

Anmeldungen für die 1. Klasse (Sexa) für Ostern 1933

Information regarding school admissions for the 1st class for Easter 1933, including the school name Müller-Gellnek-Schule and the application deadline.

Advertisement for Detektiv Schipek, featuring a photo and text about their long history of solving cases and providing private investigations.

Anmeldungen für die 1. Klasse (Sexa) für Ostern 1933

Advertisement for Müller-Gellnek-Schule, a private boarding school for young men, located in Dresden.

Advertisement for Detektiv Schipek, featuring a photo and text about their long history of solving cases and providing private investigations.

Ohne Orderbuch am Wochenschluß

Berliner Börse vom 27. August

Der andauernde Mangel an Unternehmungsgeld, namentlich der Bankentkündung...

Am Montagmarkt ermäßigten sich Darlehen auf ein Angebot von nur 6000 RM...

Am Montagmarkt ermäßigten sich Darlehen auf ein Angebot von nur 6000 RM...

Am Montagmarkt ermäßigten sich Darlehen auf ein Angebot von nur 6000 RM...

Kurze von Steuergutschriften und Gemeindefinanzhilfen

Berlin, 27. August. Abgibt für 1938 110,75, neu 82,5. Durchschnittpreis für Gruppe 1 111,75...

Am Markt der unnotierten Werte

mit der Tendenz schwach. Es notierten: Reichsbank 102,25 bis 104,25, Oberleit. Eisenbahnen 87,25 bis 89,25...

Mitteldeutsche Börse Leipzig vom 27. August

Nach dem Wochenschluß war das Geschäft am Aktienmarkt sehr flau...

Am Aktienmarkt waren von Chemiefabriken Deuden 2,75 %...

Weiter verloren Reichsbank und Schöfferhof je -1 %. Von fremdwährigen Aktien blieben Deutsche Ton nach Baume & Wobsthal 1 % ein...

Freiverkehrsbörse vom 27. August

Deutsche Grammophon 4, Dresdner Metallfabrik 57, Düngemittel-WG 100, Germania Maschinen 75...

Otto 124, Weidner Jute 120, Weidner Maschinenfabrik 110.

Im Fernverkehr vom 27. August

wurden folgende Kurse genannt: Auto-Union 106,5, Deutsche Werft 120,0...

Devisenkurse

* Amsterdam, 27. August. Devisenkurse. (Holland.) Berlin 72,25, London 92,25...

Anteil notierte Devisenkurse

Table with columns for location (Berlin), date (27.8., 28.8.), and exchange rates for various countries like Egypt, Argentina, Belgium, etc.

4 1/2 oige Reichsschuldbuchforderungen

Table showing interest rates for Reichsschuldbuchforderungen, categorized by issue date (I. Ausg. 1.4. und 1.10., II. Ausg. 15.4. u. 15.10.) and maturity (27.8., 28.8.).

Wiederaufbau-Zuschläge

Table showing reconstruction surcharges (Wiederaufbau-Zuschläge) for different categories and dates.

Kursberichte vom 27. August 1938

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr)

Large table of stock market data for Leipzig, including sections for Festverzinsliche Werte, Aktien (I. Industrie), and 2. Banken.

Berliner Börse (Ohne Gewähr)

Large table of stock market data for Berlin, including sections for Deutsche Staats- und Stadteisenbahn, Transportwerte, Industrie-Aktionen, and Bank-Aktionen.

Table titled 'Berliner fortlaufende Notierungen' showing continuous market quotations for various stocks.

Dresdner Philharmonie
Mittwoch, den 31. August 1938, 20.30 Uhr
Swinger-Serenade
Dirigiert Hans Seifge
Werke von Mühlb./F. J. C. Bach / W. A. Mozart
Belungl. Mitwirkung Einzelne Solisten im groß. Saal d. Gewerbehauses Fall
Kartenzettel: 1. 1.50, 1.-, 0.50. Sonntags: Besondere Ermäßigung, Besondere Konzerte: Besondere Ermäßigung. 2. 1.00, 0.50, 0.25. Progr. 0. u. 1.00

Das viel erwartete Ereignis für die Damenwelt
1. Herbst-Modenschau
Mitwirkende:
Der Mode-Rausch Leipzig-Dresden
Modosalon Bremer, Viktoriastraße
Hutsalon Deutschmann, Wallstraße
Lederwaren Thomas jun., Prager Str.
Pelzhaus Knorr, Reichsstraße
In der
BARBERINA
Prager Straße, am Hauptbahnhof
der großen Nachfrage wegen 6 Tage von Montag, den 29. August bis Sonnabend, den 3. September täglich nachm. 4 Uhr Eintritt frei m. Kabarettprogramm und auch abends 8,30 Uhr die Moderevue

Komödienhaus
Wegen des geradezu sensationellen Erfolges und des täglich ausverkauften Hauses wird das Gastspiel **Rotraut Richter** **verlängert** bis Mittwoch, 31. August täglich 8^{1/2} Uhr
Heute Sonntag auch nachm. 4 Uhr
Donnerstag, den 1. September, abends 8^{1/2} Uhr
Eröffnung der Winterspielzeit
„Flucht vor dem Reichtum“

Wiener Messe
11.-17. Sept. 1938
Technische Messe bis 18. September
Bedeutende Fahrpreisermäßigungen

Schiffertastiere
Ziehharmonikas
Größe Auswahl
In allen Preislagen
Spez.: Holzer, Dehn, Kugel, Stahl, Silber, Email, Nickel, Gold, Bronze, Messing, Platin, Beleg. Teilzahlung
Musik-Franke
Grünauer Straße 18
Ecke Neue Gasse
• Schaufenster •
Gr. Dame, in weißer Blüte u. Zornsteinfarbig, 2. Preisgeb. in 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100
Zah's lebt behaupt, betr. Gr.
Städte-Organist
Dr. L. Dr. Rehr.
Ballen- oder Halbballen-Muffen-Chrom-Rad
47.-
m. Chrom-Lichtanlage, Schraubenschlüssel, Speichenstuhl, Klappschlüssel, 28. Zoll, Lederreifen, Doppelkammer-Lager, Stahl-Rollen, Messing, Werkzeug u. Zubehör.
Bei Anzahl. v. 10.- u. w. Rabatt, viele v. 1.20 bis auf 40.33
C. Bergmann
nur Schäferstr. 15
das leistungsstarke Fachgeschäft



Regen-Mäntel
für Damen + Herren
LODEN:
34.- 39.- 44.- 56.-
POPELIN:
34.- 38.- 43.- 48.-
GUMMI:
12.50 15.- 16.50 19.-
LODEN-FREY
Am Pirmischen Platz

SEETOR
Im neuen **Konzerthaus**
noch 4 Tage der singende Italiensche Meistertalento **Alessandro ROSATI**
Täglich 4 Uhr Damen-Kaffee
Die Gaststätte der Leistung

Zufahrt zur **Schrodermühle** bei Freiberg wegen Bauarbeiten nur über **Brand-Erbisdorf** möglich!

Die Freude
machen den Lesern der Dresdner Nachrichten die Berufs-Quittungen, die monatlich in Form von Landkarten zur Ausgabe gelangen. Ab September 1938 erscheint die neue Serie mit den Ländern Europas. Innerhalb von 12 Monaten ist es jedem Leser der Dresdner Nachrichten damit möglich, sich einen wertvollen **Europa-Atlas** zusammenzustellen. Zum Einkleben der Karten wird ein geschmackvolles Sammelheft mit lehrreichen Textbeiträgen geliefert. Außerdem enthält es eine Gesamtübersichtskarte von Europa.
Der Europa-Atlas ist durch alle Ansträgerinnen und die Hauptgeschäftsstelle der Dresdner Nachrichten, Dresden A 1, Marienstraße 38-42, zum Preise von RM 0.50 zu beziehen. Lassen Sie sich einen Musteratlas unverbindlich von Ihrer Ansträgerin vorlegen! Postversand gegen Voreinsendung von RM 0.65 in Briefmarken. Die Postbesitzer der Dresdner Nachrichten erhalten die Länderkarten Europas, die monatlich zur Ausgabe gelangen, im Umsatz gegen Einreichung der Postquittung.

Wolfram-Mignonflugel
gut erhalten, herrlich Ton, sehr prägnant, a. gg. Rating
Wolfram
Ringstraße 18

Förster Planos
Fabrik - ohne Anker
Mauersberger, Ferdinandplatz 1.

Regina 3 Uhr
Täglich Polizeistunde

Sächsische Staatstheater
Opernhaus
Auber-Anrecht
Die Hugenotten
11:30
Kom. Oper v. W. A. Mozart
Musikdirektor Dr. Karl Böhm
Orff Almaviva
Uraldi
Cherubino
Figaro
Susanna
Marcellina
Bartolo
Basilio
Carpio
Antonio
Barbarina
Ende 11:15 Uhr

Heftmaschinen
gut und billig
Perfekt Nr. 20... 1.50
Sukama-Zwerg... 1.65
Perfekt Nr. 1... 2.10
(wie Abbildung)
Perfekt Nr. 30... 2.50
Perfekt Nr. 32... 3.50
Heftklammern hierzu und zu anderen Heftmaschinen passend
Marke Perfekt loss auf Blechstreifen, 1000 St. 35.5
zusammenhängend... 1000 St. 60.1
und 62.1
Marke Favorit zusammenhängend... 1000 St. 55.5
Schwebestifte
praktischer Bleistiftfänger für Telefon, Schreibtisch, Packtisch usw.
zum Anschrauben... 50.1
mit Glasfuß... 1.10
mit Metallfuß, vernickelt 1.10
Bargou
Söhne am Postplatz

Seltenes Angebot
Einmalig in Dresden
Schweres, hochgelegenes, Hochglanz potiertes **Zitrone-Schlafzimmer**
in wunderv. bast. Farbe v. k. b. billig. Evtl. auch auf Tele. Möbel-Sonntag, Sonntag, 21. u. 28. März. T. 2205

Waldschlößchen-Terrasse
Heute Sonntag 4 Uhr **groß. Freikonzert**
durch Kammermusik u. NSDAP
Leitung MZP Reiche u. Männerchor der Gruppe Neustadt
5 Uhr **Größe Ballschau**
Jeden Mittwoch 8 Uhr **Hause-Ballschau**

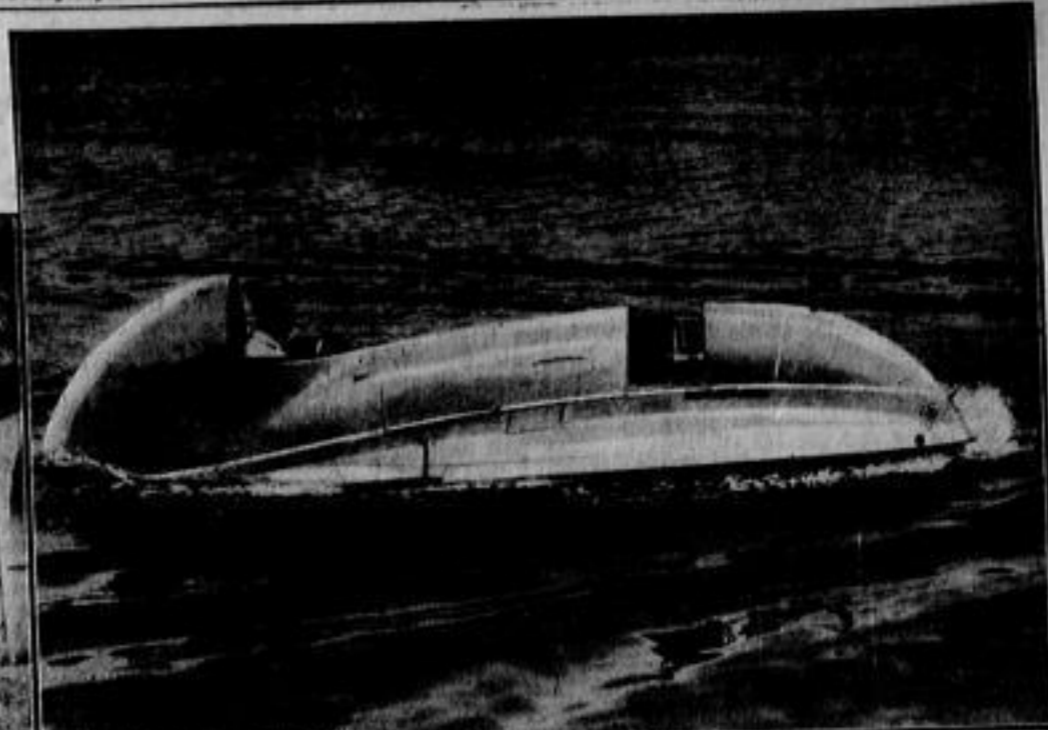
Waldschloßchen-Terrasse
Gasthof Ober-Rochwitz
Autobus C Die gute Kaffee-Station Tel. 37 125
jeden Sonntag **Kammer-Konzert** der Familien-Tanz

Klischee
Schönwalf-Pleninger

Bilder vom Tage



Ein Weindorf kommt unter Denkmalschutz
Traulich und anheimelnd ist das pfälzische Weindorf Kobl, das jetzt in seiner Gesamtheit unter Denkmalschutz gestellt worden ist.



Mit 135 Kilometer in der Stunde
Der englische Ingenieur Eric Spurr hat nach den Plänen des berühmten, verstorbenen Oberst Lawrence, genannt „Lawrence of Arabia“, ein Rennboot „Empire Day“ erbaut, mit dem er alle bestehenden Schnellkeilbootrekorde brechen will.

Unter:

Wenn sie keinen Vogel hat . . .
bekommt sie unter Umständen einen beim Friseur. In London fand kürzlich ein Wettstreit der Haar-Frisierer statt, bei dem diese Friseur den ersten Preis errang.



Ein Kameradschaftlicher Händedruck
Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy begrüßte vor der großen Truppenparade in Berlin Schwerkrriegsbeschädigte, die einen Ehrenplatz erhalten hatten.

Links:

Kugelförmig ist die Gondel des neuen polnischen Stratosphärenballons, mit dem in nächster Zeit ein Vorstoß in bisher nicht erreichte Höhen versucht werden soll.

Aufnahmen: Atlantic 2, Löhrich 1, Scherl-Bürodesenat 1, Weibild 1



Berliner Zwischensaison

Von unserer Berliner Schriftleitung

Umshalten!

Der Sommer meldet sich so langsam ab. Die Eisdielen machen von Tag zu Tag schlechtere Geschäfte, das Braun der zurückgekehrten Urlauber, das an See und Sonne erinnert, verhallt mehr und mehr, selbst die „Keger“ werden wieder zu Fleischgeschütern, und schon schalten sich Tage ein, die mit ihrer Dürreheit und ihrem Regen stark nach Herbst schmecken. Freilich ganz so weit ist es noch nicht, aber Berlin schaltet jetzt doch um. Die Freilichtbühne und die Aufführungen des Festspiels „Ständliches Volk“ im Olympiastadion werden bald von den Theatern abgelöst. Nach der bühnenlosen Zeit beginnt in den meisten Theatern in den ersten Tagen des September die neue Spielzeit. Auch das Kabarett der Komiker, dessen Leitung Willi Schaeffers übernommen hat, erhebt wieder auf. Anlaß zur Sorge, daß es in der neuen Saison in Berlin an Unterhaltungen fehlen könnte, ist mithin nicht gegeben, die Ankündigungen der verschiedenen Theaterdirektoren sind durchaus vielversprechend.

Der „Giffmensch“ wird entlarvt

Auch auf dem Ausstellungsgelände vollzieht sich ein Wandel. Die Rundfunkausstellung hatte kaum ihre Porten geschlossen, da begann man in den Wesschallen auch bereits mit den Vorbereitungen für die Ausstellung „Gesundes Leben — frohes Schaffen“, die vom 24. September bis zum 6. November in das ganze Ausstellungsgelände am Berliner Funkturm in Anspruch nehmen und eine ganz große Angelegenheit werden wird. Es gehört keine besonders große Prophezeiung dazu, um dieser Ausstellung einen Bombenerfolg zu weissagen. Tatsächlich wendet sich diese Ausstellung ja an jedermann. Will doch jeder ein gesundes Leben führen und froh schaffen. Aber es wird hier keine Rezepte oder Rezepten für einzelne Kranke geben, vielmehr wird jeder einzelne Mensch — nur gegenstand — und es wird deren nicht wenige geben — nur dem Zwecke dienen, die Menschen zu ermahnen, sich gesund zu

erhalten und zu zeigen, wie Krankheiten, Schäden und Unfälle verhütet werden können. Der Besucher wird auch feststellen können, inwieweit er dem Ideal, dem gesunden Menschen, gleichkommt, er kann nämlich in Kammern, an Apparaten und Meßinstrumenten die Leistungsfähigkeit seiner Organe prüfen. Er kann ermitteln, was sein Herz, seine Lunge, seine Augen und Nerven zu leisten vermögen. Da gibt es keine Schiebungen, kein Vertuschen: ein Gesundheitsattest wird ihm als gesunden Volksgenossen oder als „Mittelmensch“ entlarven. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß alle maßgebenden Stellen an dieser Ausstellung beteiligt sind. So wird u. a. hier auch die Wehrmacht auf Grund ihrer ausgewerteten Musterungsresultate die biologische Gesamtbilanz der deutschen Volksgesundheit ziehen. Sie bietet die Möglichkeit, festzustellen, wie es mit der Gesundheit des einzelnen und der Gesamtheit bestellt ist.

Schweinebraten im Büro

Neben wir von der Gesundheit, so kommen wir auch am Thema Essen nicht vorbei. Es ist ja bekannt, daß seit geraumer Zeit das Amt „Zähigkeit der Arbeit“ eine Aktion „Warmes Essen im Betrieb“ durchführt. Viele große Betriebe haben diesen Gedanken aufgegriffen und ihre Kantinen-einrichtungen erweitert oder neue entsprechende Anlagen geschaffen. Die große Frage war bisher nur, was mit den kleinen Betrieben werden soll, die nun einmal nicht in der Lage sind, sich entsprechende Einrichtungen zu schaffen und in denen im besten Falle eine Vorrichtung vorhanden ist, um den unvermeidlichen Kaffee zu brühen. Hier wird nun jetzt die DAF, Gauverwaltung Berlin, eingreifen. Wohl gibt es in Berlin schon Unternehmungen, die warmes Essen zur Mittagszeit in wärmeisolierten Gefäßen an die verschiedenen Arbeitsstätten liefern, aber wie lockt im Leben, so kommen Verbraucher und Lieferanten nicht immer zusammen. Hier will die DAF eingreifen, und zwar durch die Gründung einer Gesellschaft, die beide Teile, d. h. diejenigen, die den Schweine-

braten liefern, und diejenigen, die ihn gern verschren wollen, zusammenfaßt. Diese Gesellschaft soll schließlich in allen Stadtteilen Lieferanten ausfindig machen, oder auch neue Küchenbetriebe einrichten, um auf diese Weise auch die Gefolgschaften der kleinen Betriebe mit warmem Mittagessen für das die Preise zwischen 40 Pfennig und 1 Mark liegen sollen, zu beliefern. Das hindert nicht, daß nach dem Essen dann auch noch der gute Kaffee in seine Rechte tritt, denn ein Wokka — und es braucht ja nicht immer gleich Wokka zu sein — nach dem guten Essen ist ja auch nicht zu verachten.

In Köpenick wird Ramie angebaut

Köpenick gilt im allgemeinen als die Waschküche Berlins, dorthin wandert unsere schmutzige Wäsche, soweit es die Hausfrauen nicht vorziehen, die mehr oder weniger moderne Waschküche ihres Wohnhauses zu benutzen. Nun scheint es,

Waffelmischungen Geschenkpäckungen

als ob sich Köpenick nicht mehr mit diesem sonderem Rufm begnügen will. Die Köpenicker Kleinrentner haben offenbar weitergehenden Ehrgeiz, sie haben nämlich, wie man jetzt erfährt, ein Stück Wäsche umgepackt und dann Ramie angepflanzt, um auf diese Weise für unsere Bekleidung zu sorgen. Aus dieser Pflanze, deren Heimat China ist, werden Fasern gewonnen, die außerordentlich fest sind und für Feuerwehrschränke, Treibriemen, Seilbahnen usw. Verwendung finden. Doch wird die Faser ebenso zu Wäsche, Damenhüten, Spitzen, Militärdrill usw. verarbeitet. Nun hat Köpenick allerdings nicht den Rufm, die erste derartige Pflanzungen in Deutschland zu besitzen, denn in Baden sind schon vor 50 Jahren Anbauversuche von Ramiefasern mit Erfolg ausgeführt worden, aber die Köpenicker werden nun der Welt zeigen, daß die Ramiefaser auch in dem rauheren Klima der Mark gedeiht.

W. A.

Ludwig Brant: Frauenschicksale von heute

Miß Florence White

und die Partei der „alten Jungfern“

Vom Kuchenbaden in die große Politik

Als der ehemalige König Eduard VIII. von seiner bekann- ten zweijährigen Informationsreise durch die Glend- gebiete von Süd-Wales zurückkehrte, landete er einen Öffent- lichen Brief an die Bewohner dieser Gegenden und versprach ihnen eine baldige Besserung ihrer Lage. Hierundwanig Stunden später empfing der englische Herrscher eine monere, stliche Miß zur Audienz, deren markantes durch eine grobe Dornbrille charakterisiert Gesicht seit einigem Wochen die Enaländer aus zahlreichen Photographien, Karikaturen und Wochenschriften anlas.

Miß Florence White war bis zu Beginn des Jahres 1908 nur den Bewohnern der südenglischen Stadt Taunton als Bäckerin deliziöser Kekes und unübertrifflener Plumppuddins bekannt gewesen. Ihre kleine Teestube war bei den Touristen, die die nahegelegenen Wälder von Exmoor aufsuchten, außer- ordentlich beliebt. Heute wird man die Inhaberin selten mehr hinter dem hohen Kuchentisch antreffen, denn Miß White hat wichtigere Auslandsreisen. Sie ist beinahe über Nacht zur Wäckerin einer vieltausendköpfigen Bewohnerschaft geworden, welche die Parteien und die Ministerien in einige Unruhe versetzte.

Die Tragödie einer Kriegsbraut

Die persönlichen Erlebnisse der Miß White spiegeln die Geschichte vieler unverheirateter englischer Frauen. 1918 fand sie als junge Mädchen auf dem Trafalgar-Square und wirkte mit einem feinen Patistalochentuch den Truppen an, die nach Portmouth zogen. Um sich von dort aus nach den französischen Schlachtfeldern einschließen. Einer unter den gefunden, wirklich geschätzten Tommys war der Bräutigam der jungen Florence White. Sie hat ihn nicht wiederzusehen. Er ist irgendwo auf einer regen- und blutigen Handrücken Ebene gefallen. Miß White hat diesen Schlag nie verwinden können — sie blieb unverheiratet. Sie wurde „Spinster“ — eine „alte Jungfer“.

Nachdem sie die alternde Frau einsam in ihrer kleinen Provinzialstadt und bemühte sich, eine eigene Stille und unbemerkte Existenz aufzubauen. Manchmal trafen sich in ihrer Teestube mehrere ihrer Freundinnen, die ähnliche Erlebnisse hatten, und erzählten, wie schwer es für eine einzelne, unverheiratete und nicht mehr ganz junge Frau sei, sich im Leben durchzuschlagen. Aus den Gesprächen entstanden Pläne. Man faßte eines Abends den Entschluß, die Forderungen und Klagen, die man an den Staat zu richten hatte, aufzuschreiben und an das Arbeitsministerium zu schicken. Antwort kam natürlich keine. Wer hätte denn auch in dem großen Londoner Ministerium den Brief einer ältlichen Kräutlerin aus der Provinz ernst nehmen sollen?

„Zwei Millionen Frauen werden protestieren“ . . .

Man behauptet von den „alten Jungfern“, daß sie ihre Marotten haben. Manche geben sich mit einem Pappapost oder mit Kaktusensucht zufrieden. Miß White und ihre Freundinnen aber hatten nun einen bedeutenderen Versuch ihrer Interessen und ihrer ungenutzten Leidenschaft gefunden: sie würden die unverheirateten Frauen Englands sammeln und jene Forderungen, die man in London so schände überhört hatte, von einigen Millionen Stimmen den Herren Ministern ins Ohr schreien lassen! Jamohl, um einige Millionen handelte es sich, wie Miß White an Hand der Rollen aus der Volkszählung des Jahres 1931 bewies. Danach gab es damals in England rund zwei Millionen unverheiratete Frauen im Alter von über fünfzig Jahren. Diese Massen wollte sie für sich gewinnen.

Mit swanzig Freundinnen begann das Fräulein Komditor aus Taunton ihren Feldzug. Am August 1938 fand bereits ein erster „Spinster“-Markt nach London statt, dem ungefähr 6000 unverheiratete Frauen aller Altersstufen folgten. Seit zwei Jahren abt es im ganzen Lande Zweizeltellen dieser politischen Frauemobilisation.

Miß White weih ganz genau, daß sie mit ihren An- frsüchen schneller durchdringen wird, wenn auch das „Karze

Geheiß“ seine Unterstützung dazu abt. Die „Miß“ und ihr Rednerinnenstab bemühten sich, die Engländer „spinster-conscious“ zu machen. Sie sollten alle einsehen, daß die augenblickliche Stellung der unverheirateten älteren Frauen unmöglich und unhaltbar ist. Beweise? Die Rednerin abt sie in Dülle und Fülle.

Das Elend der einsamen Frauen

Da ist zum Beispiel die Frage der sozialen Versicherungen. Jede arbeitende englische Witwe hat das Recht, vom 55. Jahre ab ihre Rente zu beziehen. Eine „alte Jungfer“ muß zehn Jahre länger warten — bis sie 65 geworden ist. „Nur der Staat macht diese Unterstützung“, protestiert Miß White, „die Arbeiterin nicht, denn sie entlassen ihre weiblichen Hilfskräfte spätstens im Alter von 55 Jahren — ganz gleich, ob ihr Mann nun gestorben ist oder ob sie niemals verheiratet waren!“ So zu Beginn des Lebensabends ohne Arbeit und ohne Rente, meist auch ohne Ersparnisse, sind die „Spinster“ außerstande, während der zehn Jahre, die sie noch auf ihr Ausbleibensdatum warten müssen, die Versicherung weiter zu bezahlen, und eben dadurch ihrer Rechte auf eine Pension ganz verlustig.

Briefe erzählen Schicksale

Und die Ergebnisse dieser Politik? Die neue Partei setzt sie mit aller Offenheit, die seine Mittelfeit kennt und oft bis zur Selbstverleugung geht. Tausende und aber Tausende englischer Frauen, deren einlaßes Unrecht darin besteht, sich nicht rechtzeitig einen Mann erarbeitet zu haben, liegen in Krankenhäusern oder verkommen einsam in ihrer Einsamkeit und Hilflosigkeit, wenn sie nicht ausfüllnerweise Verwandte

Geraer Arztin durchschwamm den Kermelfanal

Am Mittwochsabend um 19.30 Uhr startete die Geraer Arztin Frau Dr. Bruno Wenzel Parre, die als Hilfs- ärztin beim Staatlichen Gesundheitsamt des Stadtkreises Gera tätig ist, von Kap Gris Nea, der Landspitze an der Nordküste Frankreichs südwestlich von Calais, zur Über- querung des Kermelfanals und landete am Donnerstagmor- mittag an der Küste bei Dover. Die Kanalüberquerung der 35jährigen Geraer Arztin, die auch in Gera geboren worden ist, reist sich würdig an die jüngsten großen schwimmertischen Leistungen der nordischen Schwimmerinnen Jenno Kammer- gaard und Gally Bauer. Sie hat die Strecke von etwa 45 Kilometer in 15 Stunden und 25 Minuten zurückgelegt. Bisher haben 21 Personen den Kanal durchschwommen, von denen 9 Frauen waren. Die schnellste Frau war Gertrud Oberle, die 1930 für die Durchquerung 14 Stunden und 33 Minuten brauchte. Der deutsche Schwimmer Vierkötter legte die Strecke in 12 Stunden und 42 Minuten zurück. Den Rekord für Männer hält der Franzose Michel mit 11 Stun- den und 6 Minuten.

Wahlmal am Nürnberger Palm-Haus

Aus Anlaß der Wiederkehr des Todesjahres des Nürn- berger Buchhändlers Johann Philipp Palm, der am 26. August 1806 auf Befehl Napoleons in Braunau am Inn erschossen wurde, hat Oberbürgermeister Viebel am Hause Winklerstraße 29, der Stätte des berühmten Wirkens Palmes, ein Wahlmal (Geflügel) anbringen lassen. Das von dem Nürnberger Bildhauer Wilhelm Theo Krauß in heimlichem Quartier geschaffene Kunstwerk stellt Palm in dem Augenblick dar, wo er seine Brust den Kugeln der französischen Sol- daten darbietet. An diesem Sonntag findet in Braunau am Inn eine Palm-Gedächtnisfeier statt.

Erbschaft durch ein Kleid

London, 27. August. Eine Londoner Damenschneiderin war nicht wenig über- rascht, als sie vor wenigen Tagen die Nachricht erhielt, sie habe eine Erbschaft von 20.000 Pfund gemacht. Vergeblich zer- brach sie sich den Kopf, wie sie zu dieser riesigen Summe gekommen sein könnte, die ihr eine Mrs. Gwen Purtag in ihrem Testament vermacht hat. Sie konnte sich nicht einmal an den Namen ihrer Wohlthäterin erinnern, bis sie in alten Wädhern feststellte, daß sich diese Dame vor 22 Jahren ein Kleid bei ihr hatte anfertigen lassen. Damals hielt sie noch Gwen Smith und war eine auf Stellungssuche befindliche Sekretärin, die ein volles Jahr an diesem Kleid abzählte. Die Fortsetzung der ungewöhnlichen Geschichte ist dem Testa- ment von Mrs. Gwen Purtag zu entnehmen. In eben diesem Kleid erregte sie die Aufmerksamkeit des englischen Großindustriellen Purtag, der sie zunächst als Privatsekre- tärin anstellte. Einige Jahre später wurde die Privatsekre- tärin die Ehefrau des Industriellen und damit die Gattin eines Milliardärs. „Das Kleid“, so heißt es in dem letzten Willen der Verstorbenen, „ist nur eine kleine Anerkennung für das Weistwert meiner einzigen Schneiderin, dem ich mein Lebensglück verdanke.“

Das Neueste: Die „Spinster-Parlaments-Kandidatinnen“

Mit dieser ziemlich unverhüllten Drohung sind die Ver- treterinnen der „alten Jungfern“ von den Vertretern des Staates geküßelt. Sie organisiert sich noch fester und haben schon mehrfach die Stimmabgabe für den einen oder anderen Kandidaten von seiner Stellung zu der „Spinster“- Frage abhänala gemacht. Auf diese Art und Weise hat die Frauenpartei zahlreiche Vertreter ihrer Ideen im Unter- haus gefunden.

Miß White hat aber auch noch den letzten Schritt gewagt, und will sich nun in einer kommenden Wahl selbst als Kandidatin des Kreises Preston präsentieren. Ihre Plakate aber werden in großen Lettern die Auffchrift tragen: „Spinster-Kandidat“ — „Kandidat der alten Jungfern.“ (Weitere Artikel folgen.)

Beim Unfallkommando. Meckel fährt seit Jahren ein Taxi. Trotzdem ist er heute von einem Viertrunner angefahren worden. „Warum haben Sie keinen Winter her- ausgesteckt?“ wird er verhört. „Ja“, meint Meckel, „wenn der meine laune Karre nicht festeln hat, war ihm der Winter noch nicht unstellbar!“

Der Postoffizier. „Frau Lindner muß ihren Mann sehr lieb haben. Sie sagt immer, er wäre das Licht ihres Lebens.“ — „Ja, das nicht ausgehen darf.“

Nicht sein Still. Der Vater, ein allzu schnell reich ge- wordenen Herr, fragt den freier hochmütigen: „Junger Mann, werden Sie meiner Tochter auch ein Leben in dem Stil bieten können, den sie gewohnt ist?“ „Ich könnte wohl“, antwortete dieser, „aber ich würde mich genießen.“



Waslog ist und in D fogar interessant, unser Kameram dabei allerdings hat, gibt es bis heute das Waschen in Kleidung überhan Rieder der Welt

Advertisement for 'Gardinen u. Teppiche' by Knoop. It features a large illustration of a room with curtains and a list of products and prices. The headline reads 'Gardinen u. Teppiche sind der schönste Schmuck für jedes Heim!'. The list includes items like Landhausgardinen (0.88), Markisette (1.45), Voll-Volle (1.85), Store-Meterware (2.45), Grobtüll (3.50), Store-Meterware (4.75), Haargarn-Teppiche (59.50, 39.50, 28.50), Möbel-Krepp (0.98), Dekorations-Rips (1.45), Dekorations-Krepp (1.95), Edel-Jacquard (2.45), Kettdruck (2.80), Dekorationsstoff (3.60), Vorleger (2.25), Tischdecke (3.80), Vorleger (4.90), Divan-Decken (9.80), Woldecken (12.75), and Steppdecken (14.90). At the bottom, it says 'Auswahl und Preiswürdigkeit erleichtern jeden Einkauf' and 'Knoop Dresden, Wilsdruffer Straße 11-15'.

Advertisement for Dr. med. Röntgen and Dr. med. Chir. am Dr. med. Röntgen. It includes text like 'Dr. med. Röntgen', 'Röntgen', 'Chir. am Dr. med. Röntgen', 'Röntgen', 'Dr. med. Röntgen', 'Röntgen', 'Dr. med. Röntgen', 'Röntgen', 'Dr. med. Röntgen', 'Röntgen'.



Waschtag ründ um die Welt

In Marrakesch (franz. Marokko) wird die nasse Wäsche von den Männern trocken getreten

Bild rechts:
Waschtag und Sabatag sind eins in Manila auf den Philippinen

Bild unten links:
Ein byzantinisches Bild St. Elisabeths in Straßburg, charakteristisch durch die Waschhäuser am Fluß

Bild unten rechts:
Aus kleinen Holzkästen heraus, die das Flußufer säumen, wäscht man in Spanien

Aus: Alliance - Mauritius, Kle-Senckpiel, Dr. P. Wolf-Mauritius, Keiser-Senckpiel



der Welt gemeinsam: das Reinigen mit Wasser. Die einen holen es in Fässern und Bottichen herbei, die anderen ziehen hinab zum Fluß, zum Dorfteich, meist in großer Gesellschaft, und machen fast ein Fest aus dieser Arbeit. Freilich, so sorgsam wie in unserer Waschküche daheim werden die Stoffe nicht überall behandelt, man schlägt sie noch heute mangelhaft roh auf Steine, bearbeitet sie mit Knütteln und Keulen, ja, in Marrakesch in Marokko werden, wie unser Bild zeigt, sogar die Männer in den Waschtage eingesperrt, und zwar, um den eben wüßig gewaschenen Fetzen dann kräftig mit den Füßen trocken zu trampeln. Ob er freilich dann noch sauber aussieht??

europäischen Wäscherinnen haben es wohl die Isländerinnen, Sie waschen naturheiß, direkt über den warmen Quellen.

In den Oasen Afrikas klopft man die Gewebe mit Steinen sauber, ganz hilflos, wie vor Jahrhunderten auch. Aber die Kultur bleibt nicht stehen. Und so hat gar manche schwarze Schöne schon mit Stolz eine europäische Binkwanne in ihren Haushaltsbestand eingereiht. Sehr erleichtert, vor allem da, wo kein schnellfließender Fluß vorhanden ist, wird die Wascharbeit durch die von den Europäern angelegten Brunnen und Pumpen.

Am Ganges, im heiligen Strome, wäscht man noch wie vor Jahrhunderten. Man schlägt das schmutzige Zeug nach auf flache Steine, bis es sauber geschabt ist. Die Frauen von Manila aber verbinden das Angenehme mit dem Nützlichen. Sie tauchen selbst bis über die Hüften ins kühle Nass und nehmen so zugleich ein erfrischendes Bad. In Korea klebt man dortweils gemeinsam zum Waschplatz am Fluß, und die Jungen gehen dann ebenso hin wie die Hände; und bei den zierlichen Chinesinnen, die, ihre Babys auf den Rücken gebunden, in langer Reihe wachend an den Flußufern hocken, mag es nicht anders sein. Wir staunen heute vielleicht manchmal über das altentimliche Wort: Wäsche. Bei diesen südländischen Völkern aber hat es noch seinen ursprünglichen Sinn. Es ist wirklich ein Fest, so etwas wie eine Matsch- und Nichtsversammlung der Frauen. Viele Jungen — Kästchen, heißt es. Vielleicht ist es doch ein Fortschritt, wenn heute bei uns die Wagen der Großwäschereien vorfahren, Körbe volles Körbe bringen, frisch gewaschen, aber — ohne Jungen...

Waschtag ist ein wichtiger Tag — durchaus nicht nur bei uns in Deutschland. Und wenn man will, ist die Sache sogar interessant, für den Zuschauer wenigstens, der, wie hier unser Kameramann, rund um den Globus gestreift ist und dabei allerhand seltsame Waschlitten aus aller Herren Ländern entdeckt hat. Eine Kulturgeschichte des Waschens — das gibt es bis heute noch nicht, aber es würde sich lohnen, denn das Waschen ist immerhin so alt wie die Geschichte der Kleidung überhaupt, und wohl auch so verschieden, wie die Kleider der Völker es sind. Aber eins ist allen Waschtagen

noch sogenannte „Waschfeste“ gibt, auf denen die Frauen zusammenkommen, um von da aus im Fluß zu waschen. Wer kennt die Alt-Strasburger Nöhlen, die nach dem Fluß hin offenen Waschhäuser? Und so können wir durch die ganze Welt wandern, immer wieder gibt es Originelles. In Ungarn hat man große Wasserbetten außerhalb des Ortes, wo die gesamte Dorfwäsche gereinigt wird. In Spanien sieht man zuweilen längs der Flußufer seltsame Holzkästen. Daraus haken sich die Frauen, wenn sie im Fluß waschen wollen. Aber am einfachsten von allen primitiv-



Ärztliche Mitteilungen Hals-, Nasen-, Ohrenarzt Dr. Lederer zurück Röntgenarzt Dr. Weiser zurück		Nervenarzt Dr. Dolf Hofmann zurück <small>Sprechstunden 9-11, sonnt. nach Vereinbarung</small> San.-Rat Dr. W. L. Meyer von der Reise zurück		Nach Aufgabe meiner Badepraxis im Radiumbad Oberschlema beginne ich meine hiesige Praxis wieder — nunmehr auch für die Sommermonate! — am: 1. September (10-1 u. 15-17, auß. Sonnab. nachm.) Voranmeldg. erbaten Dr. med. Naundorf <small>50363 praktischer homöopathischer Arzt Dresden-N. Albertplatz, Hochhaus</small>	
Chirurg Dr. Härtel am 1. September zurück		Zurück: Dr. Stierhoff Facharzt für Haut- u. Harnleiden - Leipziger Str. 40		Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen Frauenarzt Dr. Hau Kohl Georgplatz 2, II.	
Dr. Bode Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Räcknitzstraße 22, Tel. 13124 zurück		Dr. Gotthold Ehrlich, Hautarzt Prager Str. 26, II. zurück		Zahnarzt Dr. Blumentritt zurück Dresden-A. 24 Hohe Straße 24	
Dr. med. Lachenit prakt. Arzt u. Geburtshelfer Dresden-Reick, Reicker Straße 91 am 1. Sept. 1938 von der Reise zurück Sämtl. Kassen einschl. Fürsorge Telefon 690937		Stadtobermedizinalrat a. D. Dr. Seidel von der Reise zurück <small>Parkstraße 1, II. 11-12, 4-5</small>		Dentist Robert Bartsch zurück Borsbergstr. 29, Fernspr. 31056	
		Zurück: Dr. H. Vogelsang Hähnelstr. 14 Homöopathischer Arzt		Ferngläser erstklassige Marken immer bei Brillen-Roettig 25 Prager Straße	
		Dr. med. Adolf Lehner zurück			

D.N.-Schachnachrichten

Mitteilungsblatt des Dresdner Schachvereins im Elbegau des Landesverbandes Sachsen im G.S.B. Bearbeiter: M.Schäfer-Dresden

Fachred nur mit Quellenangabe gestattet! 6. Jahrgang, Nr. 26 28. August 1938

Den Höhepunkt des Wettkampfes um die Meisterschaft von Deutschland bildet zweifellos die vorliegende Runde, in der die beiden am vorberreitesten liegenden Spieler, der neue Deutschlandmeister G. Kieninger und sein Vorgänger Kieninger, zum Entscheidungsspiel um den Titel antreten.

Partie 447

Wettkampf in der 14. Runde des Turniers um die Meisterschaft von Deutschland zu Bad Dribkau am 6. August 1938

Weiß: G. Kieninger (Deutschlandmeister von 1937)

Schwarz: E. Giffels (Deutschlandmeister von 1938)

Stellung nach dem 85. Zuge von Schwarz



- 1. e2-e4 e7-e6 13. Td1-d1 Lc8-d7 2. d3-d4 d7-d5 14. Lg5-f6 Ld7-e8 3. Sbl-d2 c7-e5 15. Sd3-c5 Ld7-e8 4. e4-d5 Dd8-d5 16. Sc3-e4 Dc7-e7 5. d4-e5 Lf8-e5 17. Tf1-e1 Td8-d1 6. Sg1-f3 Sg8-f6 18. Te1-d1 Ta8-d8 7. Lf1-e4 Dd5-d6 19. Td1-d8 Dc7-d8 8. Dd1-e2 Sd3-e6 20. Se4-f6 Dd8-f6 9. e2-c3 Dd6-c7 21. Lc4-b5 Df6-f4 10. 0-0 22. Lb5-c6 Lc8-c6 11. Sd2-b3 Lc5-e7 23. Dc2-d2 Df4-d2 12. Lc1-g5 Tf8-e8 e6-e5 24. Sf3-d2 e6-e5 25. Sf3-d2 e6-e5

- 35. f2-f3 f7-f6 31. Sd2-e4 h7-h6 36. Kg1-f2 Kg8-f7 32. e4-g4 Lc6-c8 37. Kf2-e3 Kf7-e6 33. Sg2-g3 Ld6-e6 38. e3-e4 a7-a6 34. Kc3-d2 Ld6-b1 39. Sd2-b3 b7-b6 35. a3-a2 a5-a4

(siehe Stellungsbild)

- 36. Kd2-c3 Lb1-f5 59. Dd6-a3 Kc3-d2 37. g4-f5 Lb1-f5 60. Da2-a3 Kd2-d3 38. b3-b4 a4-b3 L.V. 61. Da2-a6 h6-h5 39. Sg3-f5(7) Ke6-f5 62. Da6-b5 Kd3-c2 40. a3-a4 g5-g4 63. Dd5-a7 Ke2-d2 41. f3-g4 Kf5-g4 64. Da4-a7 Kd2-d3 42. e4-e5 h6-c5 65. Da2-a6 h5-h4 43. e4-e5 e5-e4 66. Da6-b5 Dc2-c3 44. e5-e6 e4-e3 67. Kgl-f1 Dc3-f3 45. e6-e7 c3-c2 68. Kf1-g1 Df3-g4 46. Kc3-d2 h3-h2 69. Kgl-f2 Dg4-d4 47. a7-a8 e8-e1 D 70. Kf2-f1 Kd3-d2 48. Kd2-e1 Dd1-c2 71. Dd5-b4 Dd4-c3 49. Kc1-f2 Db1-c2 72. Dd4-b5 Dc3-d3 50. Kf2-g1 Dc2-d1 73. Kf1-f2 Dd3-c3 51. Kgl-e2 Dd1-c2 74. Kf2-f1 Dc3-f3 52. Kgl-e1 Dc2-d1 75. Kf1-g1 e4-c3 53. Kgl-e2 Dc3-e2 76. Dd5-a5 Df3-e3 54. Kgl-e1 c5-c4 77. Kgl-f1 Dc3-e2 55. Da8-g8 Kg8-f3 78. Kf1-g1 h6-h5 56. Dg8-g7 Kf3-e4 79. Da5-d5 Kd2-c1 57. Dg3-g4 Ke4-d4 80. Dd5-g5 Ke1-b2 58. Dg6-d6 Kd4-c3

1) Die richtige Fortsetzung geht mit 4... e6 weiter, wonach aber Schwarz einen vereinzelten Mittelbauern bekommt, der natürlich sehr lokaleres Spiel erfordert.

15) Jetzt kann es Schwarz auf ein Bauernendeispiel ankommen lassen. 16) Eine Berechnung nach 20. K: h6 wäre die Partie wahr-scheinlich remis geworden, der Figurentausch hätte indes nicht zu einem verlorenen Bauernendeispiel.

Problem 232

Von H. Wehner (München) (Wappstiller Schachkongreß im Starnberg 1938, I. Preis)

Ke4, La8, h5, Sd8, e4, Bc8, f7 (7)



Kb7, Dd7, Td1, d6, Lh8, h6, Sc4, e6, Ba8, e7 (10)

Mat in 2 Zügen. Verifikation zu Fortsetzung 196. Im Diagramm ist wesentlich ein schwarzer Turm f8 weggelassen.

Heiraten: Arzt, Junge Dame, Beamter, Lebenskameraden, Dipl. Handelsoberlehrer, Lebensfrohe, Defektiv Jahnke, Eheberatung in Vertrauenssache, Alleinlebende Dame, Detektiv LUX.

Wochenpielplan der Dresdner Theater: Opernhaus, Schauspielhaus, Komödienhaus, Central-Theater, Jellenbühne Rathen, Theater des Volkes geschlossen!

Amtlicher Vorverkauf: Tanz-Schule Henker, Alice Koettig Erna Schumann, Tanzschule MARG ANDERS, Dolmetscher(in).

Vertical advertisements on the right edge: Sonntag, In, Die Stadt, Her, Sorrent, Italia-Be, Für, Ad, SU, Pa, der, Re.

auf in flammenden Strahlen des roten Abendsonnenballs, und die grünen Wälder tauchen ihre funkelnden Spitzen...

Der Sänger der Heide

Das Heidebrot liegt im Entschlummern. Kaum ein Lichtschein ist erwacht. Keine rauhen die Bäume sich...

Auf meinem Grab soll stehen kein Stein, kein Kreuz soll dort gestiftet sein, keine Träne fallen, wo ich verdarb...

Es ist anders gekommen. Wohl liegt das Grab im fremden Land. Bei Weins Hiel der Förster, der Jäger, der Dichter...

Rund um das Münster

Betrachtungen am Freiburg

Freiburg im Breisgau liegt denkbar schön in dem Kranz der grünen Schwarzwaldberge. Während das Leben um den Hauptbahnhof wie in allen Städten daselbe...

Durch die gesamte Innenstadt streifen sich einmal rechts und einmal links breite Gräben an den Bordkanten...

Undurch durch das Marktviertel, dann noch eine kleine Straße, und dort liegt das Münster. Rund um den Platz besonders reiche Häuser...

Rund um das Münster herrscht fröhliches Marktleben. Getreide und rote Schirme, Stände und Herde von Tomaten, Gurken, Obst und Gemüse...

Wollen, andere haben kunstvoll die Haare aufgesteckt, und wieder andere seien lokalität aehrte und gefärbte Kopfhaare. Trotz der Wärme haben viele lange, enganliegende...

Aus deutschen Kurorten

Herzhausen in Nadelwald Brambach, Nadelwald Brambach, das heißt Nadelwald-Mineralbad der Heide, das ganzjährige Kurort...

LLOYD-Gesellschafts-REISEN

Table with travel routes and prices: Zell am See, Bayrischzell, Garmisch-P., Pörschach am Wörther See, im Herbst nach Italien, Auto-Gesellschafts-Reisen, Swinemünde.

Auto-Gesellschaftsreisen!

Alpenpassfahrt, Schweiz u. Bern, 14.9.38, 110.-; Wien-Budapest-Piessence, 7.9. und 22.9.38, 139.-...

Das mit seinem milden und lachenden Klima auf. Dürre heilige liche Reibel freut Brambach nicht. Und der Gefahr, einer Gefährdung...

Das Nilselbe in Schießen. Der in diesem Jahr so überaus erfolgreich harte Kurort hat auch jetzt noch an. Die be...

Die lebendige Schöne! von Dr. Kurt Schwabik (Dresdener Zeitung) ist ein Photoband von großer Schönheit und eintragbarer Vielfalt...

Heilbad 300m. ü. d. M. Heilklimatischer Kurort Bad Harzburg. Modernste Sportanlagen 130 Km. Waldpromenaden.

Lübbersen. Die alte, romantische, von Schloss des Spornwaldes.

Zum grünen Strand der Spree. Einzige Lage am städt. Landungsplatz Lühbens Wilhelm Moschke.

Waldhotel Spreewaldhof (Wotschofska). Die Großsiedlung, besonders geeignet für Betriebsausflüge jeder Zahl...

Zum fröhlichen Hecht. Lehde, das Venedig im Spreewald. Promenadenweg am Lühbens, Künstlerkonzert - Logierkabinen...

Hotel Deutsches Haus. Farnspracher 224, DDAC-Hotel, Gesellschaftslokal.

Pohlenschänke. herrl. Lage am Hochwald, vorst. preisw. Verpfleg. u. Pens., Liegeplätze. Ruf 433. Inh. O. Collin.

Massage Charlotte Huhle. Altmarkt 8, II. Ruf 27056. 10-18 Uhr. Gründliche Durchbehandlung - Bad vorhanden.

STROBACH. Die zuverlässigste bewährte Kraftwagen. Mehr als 40jährige Erfahrung in Kraftfahrzeugen...

Auto-Strobach. Ausstellung: Sidonienstraße 8 • Ruf 10022. Großreparatur: Pöllerstraße 11 • Ruf 12015.

Bosch DIENST. Rasche Hilfe. A. Eisenschmidt • Dresden - A. Moszinskystraße 10, Farnspracher 26206.

Klischees. jeder Art. Kluge, Schäfle & Rath. Dresden-A. 1. Grünestraße 16. Ruf: 27190.

Gutes Aussehen kräftige Bauart. niedrige Anschaffungs- und Betriebskosten sind ausschlaggebend für die Wahl dieses guten Dreiradlieferwagens. Goliath. Für 10 u. 15 Ztr. Tragkraft.

sofort lieferbar. Hansa-Lloyd-Goliath, D. von Hollen. Verkauf: Waisenhausstraße 3, Ruf 23225.

Fiat 1500. 8 Zyl., 46 PS. 10,5 Liter per 100 Kilometer. Autobahnfest. rasig, elegant, bequem. Limousine 4 tdr., Kabrioletts (Gläser) sofort lieferbar. AUTOHAUS SONNECK. Prager Straße 49 • Ruf 16254, 10324.

SIMPLICISSIMUS 40 Pf. Für Anfänger günstig. KNORR & HIRTH G.M.B.H. MÜNCHEN.

Autoverleih. Ruf 62006. Km ab 8 Pf. - Marktstraße 29.

Stationäre Batterien für Eigenmontage. Reparaturen. Alfred Luscher. Akku-Fabrik, Dresden A 20.

Eude geg. bar. 350 Norton. Fabrik Dohnauer Straße 7-9. Breite Str. 10, gegenüber Dr. Anzeiger.

Jap. 350 Norton. Kette, neue über 4000, in perfektem Zustand. Ruf 16254, 10324.

Sonntag

Zu den V

Kauf der... in Winter... erste Teil... Kampf der... reicher als... Vorläufe... fahren, um d... schaft zu er... den Kurort... Weltmeiste... so gefördert... fechten, so... läufe um d... zweiseimig... rogende W... mit dem bei... Götter n... kurze Streck... der W. J. u... genen O. E... vauerit. B... ausländische... aufzukommen... Welcher De... berg (Wodun... es für einen... nationaler... Westend berg... Jahrestreit... Italiener J... mehrmals d... der Heiligt... für einen d...

Die Hollän

Rud d... Linie mit... Arve van... des Heide... Weltmeiste... Heide W... Siege im... Weltklasse... Ratlos d... schon so w... einreist. Wiharb m... wieder ein... Arlet (W... Dinfeltau... Statistiku...

Vorsch

Bei l... weilerch... In den... mittel, d... Schlimm... Führer-J... steinere... handig.

Die

1907, die... Einrad... Offenba... hung B...

Die... foamen... Spielers... 1: 8) an... fänger... 2: 1 (1...

Der... Herze... 94 Br... einen B... mit 52...

Tu... R u... 28...

Thüringen Weida in Dresden

Der Dresdner Fußballspielplan zeigt alle Fußballmannschaften im Kampf. Der FC kämpft in Gruppe A gegen die Thüringer Weida...

Guts Muts gegen Thüringen Weida

Um 15 Uhr an der Pflanzhofstraße. Guts Muts hat vor der Spielzeit die Weidaer Besetzung, die in der Liga des Landes...

Table listing football matches and players from Thüringen Weida, including names like Guts Muts, VfB 03, and various player names.

Die Weidaer verfügen noch über Wunderlich und Pechter als Ersatzspieler. Neben dem Schützreich hat er allen vier Mannschaften...

Sportfreunde 01 gegen Südwest

Um 15 Uhr an der Brüderstr. Die Sportfreunde 01 gegen die Südwest. In der Vorrunde hat die Mannschaft...

Bezirksklasse schwach besetzt

Die Dresdner-Gangster Staffel der Bezirksklasse tritt abermals nicht vollständig an den Start. Nicht fesseln dürfte dennoch das Freundschaftsspiel...

TSV Jahn Cotta gegen VfB 03. Um 17 Uhr an der Gabelstraße. Zum 30. Jubeljahr des TSV Jahn Cotta...

Tennis-Rundenkämpfe am Sonntag

Die Tennis-Rundenkämpfe bringen am Sonntag nach längerer Pause auch wieder Spiele der 1. Kreisliga, in der nach dem Punktsystem...

- TSV Weiß-Schwarz 1 gegen TC 12 Dresden 1. 9 Uhr an der Kaiser-Annenstraße.
TC zu Weiden 1 gegen Dresdner Lehrer-TSV 1. 9 Uhr in Weiden.
Freiburger Hohenstein 1 gegen TC Blauenberg 1. 9 Uhr in Freiberg.

Wieder Hockey im Kreis Dresden

Wenn auch seitens des Reichsausschusses Hockey im DDF in diesem Jahre offiziell keine Spielzeit angesetzt war, so ruhte im DDF-Kreis Dresden...

- USV 1. gegen Guts Muts 1. 19,30 Uhr an der Gabelstraße.
TSC fomb. gegen TC Weiß-Schwarz 1. 18 Uhr an der Gabelstraße.
Rot-Weiß Gölitz 1. gegen Dresdner Sport-Club 1. 19 Uhr in Gölitz.

Spielerreinigung gegen Radebeuler BC. Um 17 Uhr an der Gabelstraße. Radebeuler BC hat vor der Spielzeit...

Lebhafter Spielbetrieb in der 1. Kreisklasse

Der SV Rademann erwartet die SG 1893 um 18,30 Uhr in Rademann. Die Jägerpartei hat recht spielfast geworden...

Weitere Fußballspiele am Sonntag: VfB 2 gegen TSV Gölitz 1, 18,30 Uhr; TSV Gölitz 1 gegen VfB 2, 19,30 Uhr; TSV Gölitz 1 gegen VfB 2...

Spannende Freundschaftstreffen

Hochbetrieb im Handball

Die meisten Vereine des Kreises Dresden besuchen den letzten punktspieltägigen Sonntag - am 4. September ist bekanntlich der Optertag des Deutschen Sports...

- Guts Muts gegen Infanterie-Regiment 10. 18,45 Uhr an der Pflanzhofstraße.
Spielvereinigung gegen TB Niederhäslich. 11 Uhr an der Gabelstraße.
TSV Pirna gegen Dresdner Sport-Club. 9,30 Uhr am Volkmers Platz.

Sportappell der Betriebe

Am Sonntag Herrscht wiederum lebhafter Spielbetrieb. Fußballturnier: Klasse A, Staffel 1; Klasse B, Staffel 1; Klasse C, Staffel 1...

Das Handballspiel der Klasse A, Staffel 1: Weida 2 gegen Weida 1. Am Sonntag 11 Uhr nach dem Sportplatz...

Faustballspieltag der Turngemeinde Dresden

Auf ihrem Platz Denitzsch, Ecke Gabelstraße, veranstaltet die Turngemeinde Dresden am kommenden Sonntag einen Faustballspieltag...

Turnierhaft 1877 gegen TB Coswitz. 15 Uhr an der Gabelstraße. Die TB Coswitzer hat an Kampfsinn gewonnen...

Handball-Musikspiel der Kleinen. Zum Osterfest der Deutschen Sports am 4. September findet vor dem großen Treffen...

Handball-Schiedsrichter am Werk. Die Schiedsrichter-Kameradschaft Dresden-N. hat am 28. August, dem 20. Geburtstag...

Vereinswettturnen des TV Jahn Cotta

In den Wettturnen wurden Sieger: Bierkampf, über 50 Jahre: 1. Walter Richter 20 P., über 40 Jahre: 1. Georg Risse...

Kreisgruppenvorkampf nicht in Dresden

Der für den 26. Oktober in Dresden vorgesehene Kreisgruppenvorkampf der Kreisgemeinschaften der Kreis Dresden, Oberlausitz und Niederlausitz...

Prüfungen für das Reichssportabzeichen im Schwimmen

Sonntag, 4. September, 7 Uhr, und Montag, 5. September, 18 Uhr, 15minütige Prüfungen im Schwimmen für das Reichssportabzeichen...

Handballtag, Die alljährlich, Durchführung, Die n...

Neue Fußballregeln in Sicht!

Einmal im Jahr, am zweiten Juniannabend, tagt die Regelkommission des Internationalen Fußballverbandes mit den Vertretern der vier britischen Verbände, um vorliegende Änderungen zu den Fußballregeln zu beraten...

Das Komitee der Kommission aber einen anderen Beschluß, und so sehr wir uns immer gegen eine Änderung der Fußballregeln gestellt haben, diesen Beschluß begrüßen wir...

Ueberholt und veraltet

Heute ist es so, daß die Regeln mit ihren vielen Unterstellungen, für Schiedsrichter, Vereine und Spieler bestimmt, mit den amtlichen Entscheidungen dazu, sehr unübersichtlich sind...

Eine neue und klare Fassung kommt

Endlich ist die Einsicht, daß auf die Dauer eine solche Form der Regelbestimmung die Entwicklung des Spieles hindern muß, auch bei den Männern der Regelkommission durchgedrungen...

Handballtagung des Kreises Dresden

Um die 13-Meter-Wurf-Regel

Wie alljährlich vor Beginn der neuen Sporthauptzeit verammelten sich außerdem die Spielwarte, Spielführer und Schiedsrichter der handballspielenden Vereine des Kreises Dresden zu einer Arbeitstagung...

Sum Opertag des Deutschen Sports am 4. September werden auch die Handballer in die Gegenwart, und eine Reihe bedeutender Spiele sind festgelegt worden...

Nach einem Referat des Kreis-Schiedsrichters Hermann Schramm über Schiedsrichterkragen gab Kreis-Schiedsrichter Hermann Jung (Dresden) grundsätzliche Ausführungen über die Durchführung der neuen 13-Meter-Regel...

Die neue Gaststätte im Süden Dresdens

Wer legt seine Schritte nach Sicherheit lenkt, wird mit Sorgen kämpfen, doch der Grundbesitzer, in dem der 'Paradiesgarten' liegt, in den letzten Monaten eine durchgeführte Wandlung erfahren hat...

Gestalter und Lieferanten der neuen Gaststätte:

ENTWURF UND BAULEITUNG:
Architekt Dipl.-Ing. Adolf Fischer-Gurgl
DRESDEN-LOSCHWITZ, Hausenstraße 3. Fernsprecher: 3730

Erhard Nowka
Tischlermeister
vorm. Firmenbezeichnung **Ernst Weinhold**
Gegründet 1874
Pollerstraße 23, Ruf 21555

Werkstätten für Bau- u. Möbelfacherei
Drehlöcher Innenausbau
Ladeneinrichtungen
Schellhammerde Türen
Telephonzellen

Die Beleuchtungskörper
dieser Gaststätte lieferte
Wilhelm Welske
Beleuchtungskörperbau
Dresden A 28

Stil-moderne-und-Bauern-Malereien
für Alt-Innenräume und Möbel
Beste Lackierungen
1^{ste} Schleiflackarbeiten
- auch alle anderen -
Malerarbeiten
unter Aufsicht von **Joh. Günther**
durch **Oskar Guber**
Dekorative-malermeister
Dresden 4, Bismarckstr. 16, 62228

Trinkt St.-Heinrich-Pilsner
aus der **MITTWEIDAER LÖWENBRAUEREI**
GENERALVERTRETUNG
HERMANN G. MULLER • DRESDEN
Königsbrücker Straße 15, Ruf 51913

Ruderregatta der HJ fällt aus

Die für Sonntag vorgesehene Ruderregatta der HJ in Dresden muß wegen des Hochwassers der Elbe ausfallen und kommt nunmehr Sonnabend, 8. September, zum Austrag.

Gaumeisterschaft auf der Maltertalperre

Verein Kanusport-Dresden verteidigt den Titel
Der D.M.V.-Kanufahrer, Kapitän Kanusport, hat für Sonntag 14 Uhr mit Start, sämtlichen Booten und Ruderern der HJ... Die für Sonntag vorgesehene Ruderregatta der HJ in Dresden muß wegen des Hochwassers der Elbe ausfallen und kommt nunmehr Sonnabend, 8. September, zum Austrag.

Deutsche Siege am Loibpaß

Das Volkspop-Motoren, das der Motorclub Laibitz anlässlich seines 10-jährigen Bestehens zum achten Male durchführte, brachte beachtliche Siege. Die fünf Kilometer Langstrecke, die zu 88 Prozent auf weichen Boden liegt, wurde von den Motorclub-Laufenden in 2:12:00 Stunden (Kilometer) gelaufen...

70000 Kronen Ueberschub

Der Schwedische Sportverband als Austräger des Welt-athletik-Wettkampfs in Schweden hat sich für die Veranstaltung einer Welttribüne entschieden, die 70000 Kronen Ueberschub erzielt werden soll...

Vorarbeiten in Helsinki

Inseln als Tribünen — Nur 100000 Gäste — Olympiabriefmarke wie in Berlin

Der Vorstand des finnischen Schwimmverbandes hat erklärt, daß das geplante Olympische Schwimmstadion mit einem Fassungsvermögen von 10000 Zuschauern doch nicht ausreichen werde; wenigstens 15000 Plätze müßten gebaut werden...

Voraussagen für Sonntag, 28. August

Dahlembaden:
1. Rennen: Birkenwald, Margara; 2. Rennen: Vulkan, Hehenau; 3. Rennen: Uebling, Kugler; 4. Rennen: Ura, Gernwood; 5. Rennen: Jir, Trusecorat; 6. Rennen: Spirale, Rosa; 7. Rennen: Ufaad, Weiß Gabel.

Reipzig:
1. Rennen: Kastroper Uler, Katarer; 2. Rennen: Kobra, Jauer's Prinz; 3. Rennen: Kriegerin, Jampi; 4. Rennen: Gernode, Brand; 5. Rennen: Kriegerin, Kämpfer; 6. Rennen: Kameit, Gama; 7. Rennen: Kesper, Kämpfer; 8. Rennen: Gaj, Gama, Rosa.

Magdeburg:
1. Rennen: Korb, Kriegerin; 2. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 3. Rennen: Kriegerin, Uebering; 4. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 5. Rennen: Kriegerin, Uebering; 6. Rennen: Kriegerin, Uebering; 7. Rennen: Kriegerin, Uebering.

Waldheim-Daußberg:
1. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 2. Rennen: Kriegerin, Uebering; 3. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 4. Rennen: Kriegerin, Uebering; 5. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 6. Rennen: Kriegerin, Uebering; 7. Rennen: Kriegerin, Gelschub.

Daußberg:
1. Rennen: Gelschub, Uebering; 2. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 3. Rennen: Kriegerin, Uebering; 4. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 5. Rennen: Kriegerin, Uebering; 6. Rennen: Kriegerin, Gelschub; 7. Rennen: Kriegerin, Uebering.

Gustav Busche
Ofen-, Herd- und Fliesenfachgeschäft
DRESDEN A
Seidnitzer Straße 11, Fernruf 13637 und 14647

Fenster und Türen lieferte
Holzindustrie Pirna
FRIEDRICH HENGST

Regina

Nur 5 Tage! 27.-31. August

Gastspiel des sudetendeutschen
Graalitzer
Mädchen-Blasorchesters

Leitung: Kapellmeister Hans Riedl
und das übrige ungekürzte Programm

TÄGLICH 4 UHR TANZTEE POLIZEIStUNDE 3 UHR

Central-Theater

Täglich 20 Uhr — Sonntags auch 10 Uhr
Ein Erlebnis für Dresden

Zum **(25.) Male**
die erfolgreiche lustige Wiener
Ausstattungs-Revue
**An der Schönen
blauen Donau**

Eine fehrliche Reise durch die Gaus
unserer Ostmark in 26 Bildern mit
**Fritz Imhoff, Eila Sandner, Toni Niedner,
Mary Wawa, Papi Menschik u. a.**

Ruf 12812 / 21540 — Kassenseit 10—20 Uhr

ZOO

Paradiesgarten Zochertitz
Heute Sonnabend
**Bolislav Richter
und Alwin Däßler**
Sonntag ab 4 Uhr
Konzert und Tanz

Briefnickbad a. Müglitz
Donnerstag 8 Uhr Die Schneidige
Freitag 8 Uhr Die Schneidige
Sonntag 8 Uhr Die Schneidige
Sonntag für Service- u. Betriebskräfte frei
Jeden Sonntag nachmitt. 3 Uhr
Gartenfreizeitanstalt

**Öhlschlaghaus
und Kaffee Saloppe**
am herrlichen Singerspark gelegen, bietet
ein zur gemütlichen Unterhaltung und zum
Familien-Tee.

Lange Nacht

Bürgerbräu Meriten-
straße 46
Täglich 3 Uhr Polizeitunde

Es ist Winter ...

Sönnte man glauben, wenn man
täglich nachmittags und abends die
vollbelegten Säuler des

VATERLAND

sieht. Die Ursache ist das glänzende
u. heitere Programm mit Ebelha
and Henry u. Edna Greyff, das Sie

**Sonntag
abend 75 Pf.**

sehen können. Leider geht dieses
schöne Programm schon in wenigen
Tagen zu Ende. Keine Angst —
das folgende wird auch so schön,
benn es kommt

**Marita
Gründgens**

Skandinavien, Dänemark
Großbritannien, Irland
Frankreich
Niederlande, Belgien
Spanien, Portugal
Italien
Schweiz
Großdeutschland
Donauländer
Balkanländer
Finnland, Baltische Länder, Polen
Rußland

Das ist die Reihenfolge, in der die

Europa- Serie

der Dresdner-Nachrichten-
Quittungen erscheint. Inner-
halb 12 Monaten können sich
also die Leser der Dresdner
Nachrichten einen schönen
Europa-Atlas sammeln. Die
obenstehenden Teilkarten ge-
langen ab September 1938
zur Ausgabe.

Zum Einleiten der Europa-
Karten wird ein geschmack-
volles Sammelheft geliefert.
Es kostet nur RM. 0,50 und
ist in der Hauptgeschäftsstelle
der Dresdner Nachrichten,
Dresden A 1, Marienstr. 25-26,
und bei allen Austrägerinnen
zu haben. Fürwenn gegen
Fornahme von RM. 0,55
in Briefmarken. Postbesitzer
erhalten die Europa-Quit-
tungen im Umtausch gegen
Einsendung der Postpflichtung.

Ihre Anträgerin legt Ihnen
einen Europa-Atlas gern zur
Ansicht vor.

Donaths Neue Welt

Haltstelle 19, 119, 22
Das schönste und lebendige Ausflugsziel für jedermann!

Herrlicher Garten — Tanzstiele im Freien
Heute Sonntag, 28. August, ab 16 Uhr:
Luftwaffen-Konzert
ausgeführt v. Stabesmusikkorps beim Kommandierenden
General der Luftwaffe, Leitung Obermusiktr. Penzel
Außerdem Tanz im Freien und im Saal
mit dem Böhme-Orchester
Kinderplatz — Kasperltheater — Preisschieden
und abends das sehenswerte Alpenglühnen!
Alle Veranstaltungen bei schlechtem Wetter im Saal.

Sonntag, 28. August 1938, ab 15 Uhr:

Großes Wehrmachts-Konzert...

Stabesmusikkorps im Luftkreis 3
Fliegerhorstkommandantur Dresden
— Bei schlechtem Wetter im Saal —

Alle
**Frauen
u. Männer**
haben preiswert
Stute bei

**Summ-
Freizeichen**
Postplatz u.
Wallstraße 4
I. Spezial-Geoch.

DREI RÄBEN

Dresden-L., Marienstraße 14/20
Bei heißem Wetter ist der Aufenthalt im schönen
Sommergarten
ein besonderer Genuß!

Küche und Keller sind das Beste / Räume für
Versammlungen und Schießstände / Ruf 20070, 21738

Alle
**Frauen
u. Männer**
haben preiswert
Stute bei

**Summ-
Freizeichen**
Postplatz u.
Wallstraße 4
I. Spezial-Geoch.

Damen- und Kinder Wäsche

Kunst-Charm-Dringeprod.
gr. Krepp-Galun-Dolite 2.38
bessere Ausführung, reinweiß.
Krepp-Galun Dolite RM. 2.88

Nachthemd, farbiger
Wäscheball, durchgehend
bunt gebümt, Puffform
verdräng. . . . RM. 2.88

Schleierzug, Wäscheball
weiß, durchgehend bunt
gebümt, in laße und blau
verdräng. . . . RM. 5.88

Kunstfleid-Charmeuse-Ger-
nitar, Steilig, Dringep-Prod.
Demb. Schläpfer, offen, Baro-
colin, Dreiecksier. RM. 7.28

Kinder-Röschchen, matt Char-
meuse, mit feinem Blumen-
muster, laße u. hellblau, rei-
gende Neuheit, Größe 90
RM. 2.88, b. Gr. 45 RM. 1.28

Demb und Schläpfer, ge-
nau zum Röschchen passend.
Demb, Gr. 90 L. 78, Gr. 40
1.28, Schläpfer, Gr. 38
1.88, b. Gr. 30 RM. 1.88

Demb-Röschchen, offene Form,
weißgrund, m. rot. o. blauen
Tupfen, gute Charmeuse-
Qual., einl. Zeddenabst. f.
Gr. 40 1.88, b. Gr. 45 1.88

Röschchen, Charm., Neuheit,
Tupfenmuster, laße Ausführung.
Gr. 90 2.88, b. Gr. 45 1.78
Schläpfer mit Taille,
Gr. 40 2.88, b. Gr. 30 1.88

Renner-Preise sind Bar-Preise Renner-Kredit-System

Zahlungserleichterungen bis 4 gleiche Monatsraten bei nur 3% Aufschlag

Beachten Sie
unser Schaufenster
an der Kreuzkirche

Unsere Versand-Abt.
erledigt für auswärts
Wohnende umgeh.
alle Bestellungen

Renner
am Altmarkt

Seit Gründung 1854 im alleinigen Besitz der alleingesessenen rein arischen Familie Renner

Anne-Marie - Bad Reiners

Haus b. erbl. Aiche, herrl. Pflege b. W. u. Reformküche, neu erstr. Lieb. w. u.
L. Woll., J.-Kell., 1 W. u. L. Köch. (Geb. 24. März, 1884). Preis. 100.

Am
Sonntagmittag speisen Sie
erstklassig und preiswert in der
Schlachthof-Gaststätte

Ab 16 Uhr spielt jeden Sonntag
Edmund Bretschneider zum
Kaffee-Konzert
Hermann Kauert

Gesunde
Kost-
Gesunde Kinder!
KOCHE ELEKTRISCH

„Mit Strom geht's leicht und angenehm...
und billig ist es außerdem!“

Kochstrompreis: 8 Rpf. je Kilowattstunde
4 Rpf. je Kilowattstunde
in den Freizeiten 11,30-13,30 u. 22-7 Uhr bei Speicherbetrieb

Fragen Sie Ihren Elektroinstallateur!
Beratung kostenlos und unersichtlich in allen Fachgeschäften
und in der Elektrohaus des Zwotweg

Spricht man von Betten.

denkt man an

DRESDENSIA
Neustädter Markt 1
Waisenhausstr. 29

Über dem Markt

Dresdner Nachrichten

Sonntag

28. August 1938

Siametta in Dresden

Eine Geschichte aus dem Leben E. T. A. Hoffmanns
Von Walter Persch



Hoffmann hat sich selbst gezeichnet

Den Herrn Kammergerichts- rat, Dichter und Musikanten, Maler und Techniker E. T. A. Hoffmann, diesen skurrilen, kleinen Mann ohne alles Gefühl dienender Unterordnung, haben sein Spott im Genialischen und seine hundert Talente durch die Schwärze, letzten Jahre von Berlin nach Königsberg, von dort wieder nach Berlin und nun schließlich nach Dresden gewirbelt, wo er Kapellmeister — ja wohl, nicht anders! — beim Theaterdirektor Secunda werden soll. Doch Secunda weiß schon nicht mehr in Dresden. Hoffmann findet das Theatergelande leer — oder vielmehr leer von Kunst und vielmehr mit den Erscheinungen des Krieges! In Himmern und Garberoden, die einst Freude und Sorge des Künstlervolkes bargen, sind russische Plünderer untergeschlüpft. Der Zuschauerraum wirkt wie ausgestorben ohne den annuitlichen Klang der Oper, wie ein Grabmal, aus dem die Faust der Weltgeschichte das bedrohende und strahlende Bild des Bühnenscheins herausgeschlug. Man hat die Bänke übereinander gestapelt, Stroh auf den Boden geschüttelt. Zwischen dem Recken und Stöhnen Verwundeter gehen preußische Feldsher, ein wenig hilflos vor so viel Qual, umher.

Vor so viel Blut aus aufgerissenen Wunden wendet Hoffmann sich mit Grauen von ihnen. Er wendet mit seinen kleinen, hüpfenden Schritten durch Strahlen, in denen neugierig-angstvoll das Volk zwischen marschierenden, reitenden Soldaten und eilends davonrollenden Kouragewagen sich drängt. Seinen Freund Dippel will er auffuchen. Gestern traf er ihn im Lindischen Bad, noch begeistert von seinem eigenen Aufruf, den glühvoll-sündenden Worten des königlichen „An mein Volk“, die seiner stille, ewige Freund Hoffmanns als Gärtenberas Staatsrat verfaßt hat. Nach der ersten Umarmung war Dippels Miene nachdenklich geworden.

„Ernst Theodor“, hatte er wehmütig lächelnd gesagt, „braucht mal wieder einen kleinen Alltagsmenschen, um seinen Sorgengedanken zu entziehen. Komm nur zu mir, Herr Dichter, mein Haus ist bereit!“ Hoffmann grübelt im Strahlengewühl über das Geheimnis der dämonischen Wirkungen von Mensch zu Mensch, die einen klaren, edlen Verstand zwingen, ihm, dem ewigen Hummelantzen und Bienenmacher, dem Geistesleben unter den Schreibern und stets nach anderen Verufen suchenden Dichter zwischen Verneinung und Heberschwang immer wieder die Hand zu reichen. Wie klar sprach Dippels gültige, von der vaterländischen Erregung wunderbar verwandelte Stimme es aus! Und er, Hoffmann, hatte geglaubt, mit frühlichem Dank ablehnen zu dürfen:

„Nein, mein, will dich in deinen Kriegsgeschäften nicht stören, denn dein Secunda mein musisches Quartier bereitet hat. Hier ist der Vertrag und dort die Summe sein ledbar in preußischen Talern!“

In Dippels Auge spielte der Schalk. „Schwer“, meinte er, „Wort zu halten in schweren Zeiten. Doch verleihe dein Glück! Ist es dir untreu, so bleibt dir dennoch mein Angebot!“

In seinem Graben hörte Hoffmann kaum das dumpfe Rumoren der Kanonen vor der Stadt. Näher und näher rückt es heran. Seine Augen bemerken nicht, wie die Menschen schneller und schneller von den Straßen verschwinden und die russischen Soldaten mutlos vorwärts eilen. Der Franzose sitzt ihnen auf den Fersen! Schon prasseln Kartätschen. Von den Mauern sprellen Mörserkugeln auf unter aufstrebenden Augen. Der Feind hat die Stadt erreicht. In einer Stunde wird er ihr Herr sein!

Zimmer mehr bauen die Truppenteile sich zusammen. Die Straße gleicht einem reichenden Strom aus Menschen- und Pferdeleibern, und Hoffmann wird von stehenden Soldaten fast zerquetscht. Er vermag noch eben eine reitende Seitenstraße zu erreichen — dann knallt es hinter ihm aus den Gewehren der Franzosen in die flüchtenden hinein. Männer schreien, Befehle heulen auf. In prasselnder Wucht, ohne Pause, tragen die Schiffe.

„Es gibt eine Höhle im Jüdischen“, ruft Hoffmann, elegantlich kalt und angstlos, denkend, während er einen Augenblick innehaltend, zum Wohl der Hauptstraße zurückblickt. „Nicht nur in meinen anästhetischen Träumen —“

In sein Blickfeld blickt, aus dem Chaos sich lösend — eine Frau! Begeistert eilt sie die kleinere Straße hinunter. „Siametta!“ durchfährt ihn der Klang eines Namens bis ins Herz. Ueber ihrer klaren, hohen Stirn sah er, einen Augenblick erstarrt — „Blut stürzen! Weich umwallt die Krone goldenen Haars das Haupt. Ihr Gang ist, auch noch in der Flucht vor dem Tod, das Schreien einer Königin.“

Die kleinen Schritte ihrer Stiefelkappe aus dem durch die Kriegsjahre verwitterten Platz sein Leitst. Doch wie er auch eilt, eingeholen vermag er sie nicht. Eine neue Straße, eine Bewegung, und fern immer das Gedröhre des Krieges, eine Duden sich die Häuser der Altstadt aneinander — und dann ist Siametta, die wohl ganz anders heißt, aber in Hoffmanns Phantasie nur diesen Namen trägt, in einem breiten, alten Hause verschwunden. Atemlos steht er vor einer geschlossenen Tür —

Der Juwelen, der ihn tausendfach schon packte, ist über ihn gekommen. Er muß ihr folgen! Die Tür läßt sich lautlos öffnen. Drinnen empfängt ihn scharfe Stille mit knisterndem Rauchen. Suchend rückt er ins Halbdunkel.

In der Diele liegen kaum Gewehre und Salomette. Er geht hindurch.

Die Zimmer im Erdgeschoß sind leer, wie vertäumt im Nachmittage, und überall herrscht furchterliche Unordnung. Möbel sind umgeworfen, Schränke stehen offen.

Hoffmann sucht zusammen — der Weist aus der Flasche wimmert in einem blaustillernen Aquarium. Aus den Ecken flüchten Korbkugeln. Überhoben huschen vor seinen Augen grünelnde durch die Luft und die Stille packt eilig seinen Hals.

„Siametta!“ ruft er wie beschwörend in die Zimmer, und da ist es wie lautes Glöckchenklängen oben hinter der Treppe, die von der Diele aus ins fremde Dunkel führt.

am Durchgang, als sein Fuß gegen eine Stellage kößt, von der tragend und mit Donnergeräusch eine Palme herunter-purzelt — fähernd huschen die hochhaften Korbkugeln in die Röhren des Bodens, auf sein Unglück lauend — — Schon wird die Tür aufgerissen, und in der grünen Uniform der Russen steht ein Mensch vor ihm, packt ihn bei der Schulter und zieht ihn schlumpend ins Zimmer, wo noch drei Männer um einen Tisch sitzen, auf dem unter der Lampe eine große Karte ausgebreitet ist. Orden und Epaulettés blitzen — Offiziere der stützenden Armee, begrüßt Hoffmann, die eine letzte Beratung abhalten.

„Vardon, Messieurs!“ ruft er aus, „Vardon — Siametta —“

„Spon!“ sifft der Mann, der ihn festnahm, „verfluchter Franzose!“

Jetzt beteuert Hoffmann auf Deutsch seine Unschuld, doch was er erwartet, tritt ein — er wird nun überhaupt nicht mehr verstanden. Die Generale blicken ihn an, beraten kurz über einen Vorstoß — dann nickt einer. Ihm wird abermals eine Tür geöffnet. Schwärze strebt ihm entgegen. Man schießt ihn hinein und schießt hinter ihm ab.

Hoffmanns Herz rast. Mit den Händen fäßt er vorwärts die Wände ab. Ein Fenster scheint es nicht zu geben. Er kößt auf Hausgeräusche — Besen, Eimer — man hat ihn in eine fenster- und lichtlose Kammer gesperrt. Entmutigt duckt er zu Boden und wartet — wartet — viele Stunden. Etwas

den Augen. Hoffmann hat sich in einem Salon getafelt, wie es an den Möbeln mit den Seidenbezügen im Wandhalbdämaus bemerkt. Dort schimmert Weißes auf dem Kanapee. Er überwindet seine Helterfurcht, tritt näher — diese Stirn und Augenbrauen: Siametta! Nieder kühlt er, reißt ihre herabhängende Hand an die Lippen und wird von Grauen beschlagen — kalt — eiskalt ist sie! Die fremde Schöne ist der Verlegung erlegen, fern aller Hilfe in einem verlassenem Hause.

Tränen strömen aus seinen Augen — man muß eine Kerze anzünden! Alle Augenblicke zusammenlaufend vor dem dunklen Gehüch der immer um ihn lebenden Korbkugeln und des Fabelgetters, durchsucht er das ganze Haus. Im Zimmer der Generale findet sich das Gesuchte.

Mit dem flackernden Licht kommt er zum Zimmer Siamettas zurück, stellt zu ihren Häupten den Leuchter auf, kniet nieder, immer wieder die schöne kalte Hand mit Küssen bedeckend. Ihm wird so matt und hilflos, daß er in einen Sessel schlüpfet und traumverloren in dieses keusche Knist knist, das mit der blutigen Wunde noch reiner, noch schöner sein mag, als es im Leben war. Siametta! Seine Träume erdichten ein goldblütenumglänztet Dasein dieser neuen Königin seiner Phantasie, bis er im Morgenlicht zusammensinkt vor Erschöpfung und der Schlaf ihm alle verlogenen Erfüllung des Lebens beschert. Ihn weckt nicht das Herbegetrappel auf der Straße.

Soldaten fallen Volten vor dem Haus. Einige bringen ein — — auch ein untersehler, breiter Mann ohne Degen und Waffen, mit aufgeschlagenem Soldatenrock und schrägem Hut. Die Franzosen suchen das Hauptquartier der Russen! Sie mögen hoffen, in einem abseitigen Hause, das ein Spon ihnen als Beratungszentrale der stützenden Armee bezeichnete, wenigstens noch Pläne zu entdecken — und bemerken in einem Zimmer Licht. Mit größter Vorsicht schleichen die Soldaten näher. Ein und wieder blinkt ein gekrühter Degen der Offiziere. Achtungsvoll versuchen sie, den dreifachultrigen Mann, der seine Waffen trägt, vom Bordringen gegen die Gefahr des Rückschlusses zurückzuhalten. Herrlich winkt er ab und reißt mit einem Hund die Tür auf. Sein Auge erfährt sofort die Situation: ein dünnes Kerzenlicht scheint im Sessel zu schlafen. Ihm gegenüber auf dem Kanapee ruht die Leiche eines Mädchens. Als erster entblöht der unterste Mann sein Haupt vor der lährenden Majestät dieses einamen Todes und seiner einamen Wache, einige Minuten im Schweigen verharrend. Die Offiziere folgen seinem Beispiel und senken die Degen. Dann schleicht er fast lautlos die Tür, und man geht zu den anderen Räumen. Die Franzosen suchen weiter — bis einer ruft: „Majestät! — hier sind Karten und Aufzeichnungen!“

E. T. A. Hoffmann erwacht. Die Kerze ist fast heruntergebrannt. Tagessonne schiebt durch die Vorhänge. Noch immer liegt die schöne Leiche vor seinen Augen. Er ohnt nicht, daß Napoleons Bild auf ihr und ihm in der Morgenfrühe ruhte — das Blut über ihren Wangen aukt ihn nun erneut mit der Gewißheit, dem schönsten Traum seines Daseins in der Sterbestunde begnügt zu sein. Weinend schließt er die Augen.

Während langt er in Dippels Wohnung an. Zwischen den immer noch in die Stadt flutenden Truppen und Wagen unter Frankreichs erneut für kurze Zeit siegreichen Ablern hat er sich der Anforderung des Freundes erinnert. Er trifft ihn bei geschäftlichen Reisevorbereitungen. Dippel umarmt den Dichter — es gelinät ihm jedoch nicht, den Grund seiner Verzweiflung zu erfahren. Doch der Dichter ist in Not, das weiß er — so schreibt er ihm hastig ein paar Empfehlungsbriege, gibt ihm, abschließend, eine Summe Geldes und läßt ihm das Fremdenzimmer anweisen. Als er dem skurrilen Träumer dort im kleinen Raum nochmals um den Hals fällt, steht er welches Papier auf dem Tisch und in Hoffmanns bunten Schnörkeln über den ersten Fellen schon eines eben begonnenen Manuskripts mit dem Titel:

Der goldene Topf — ein Märchen um Siametta. „Unverwähllicher Poet!“ lächelnd er. „Welches Abenteuer hat dir neue Phantasien geschenkt?“ Hoffmann lächelt mit einem Unterton von Verzweiflung: „Der Tod und seine Helfer, die Salamanderkorbkugeln, Freund —“

Dippel sieht, daß er die Tränen unter Grimassen verbeißt. Möchte er auch bleiben und trösten — er muß eilen! Vor dem Haus knallt eben ungebildet der Ausseher mit der Peitsche. Es gibt kein Zögern. Er ist der Mann der Talen in diesen Tagen und darf bei einem Dichter nicht den König verkümmern, der seine Hilfe gerufen hat.



Canaletto: Bild über den Neumarkt auf die Kampfische Gasse
Die „Kampfische“ ist der Schauplatz des Märchens „Der goldene Topf“

muß doch mit ihm geschehen! Doch als die Schritte von nebenan sich emisernt haben und niemand kommt, rüttelt er am Türgriff. Das Schloß klappert müde. Er reißt seine Anstrengungen fort, immer wieder, und schließlich bricht ihm die Tür entgegen.

Wandlicht fackert durch herabgelassene Jalousien in den Raum, der vorhin die Russen beherbergte. Hoffmann schleicht ins Treppenhaus. Dort liegt tiefe Stille, geheimnisvoll rauschend und bevölkert von glühenden, stiegenden Salamandern und blutig glänzenden Libellen vor seinen phantasieerzeugen.

Wildgänse greifen an

Das Erlebnis eines Piloten
Von Herbert A. Löblich

Mit donnernden Schlägen brandet der Pazifik an die Steilküste Kaliforniens. Nur hoch oben in den Schränken und Nischen herrscht Stille, wellernde Ruhe. Derwegen ist der Blick von diesen Felsen über die unendliche Weite, und feiner der verböhten Jmeisbetner wagt sich in diese Einsamkeit herauf, wo Pelikane und Wildgänse friedlich nebeneinander nisten.

Alles wäre so geblieben, wenn nicht dem Fliegerleutnant Brown vom amerikanischen Fliegerhorst Santa Monica eines Morgens eingefallen wäre, seine Voopings und Steilflüge dicht über den Felsen auszuführen. Raschender Wozorenlärm zerriß die Stille des kleinen Naturparadieses, und wie auf Kommando schneitten die Pelikane und Wildgänse in die Luft.

Verblüfft sah Leutnant Brown zum erstenmal die flatternde Wolke ober- und unterhalb der Tragdecken. Es schien Dunderböe von Wildgänsen zu sein, die seine Maschine hier aus den Felsennestern aufgeschauelt hatte. Schnell lösten die Schreie und gellen selbst durch den Rärm der Motoren. Die Welle der wütenden Woge, die unaufhaltsam die Maschine verfolgten, in den Propeller gerieten, war ein Abschuß unvermeidlich! Leutnant Brown gewahrte plötzlich eine der Wildgänse, die sich wie ein Pfeil aus der Wolke löste und anscheinend gewillt war, den Angriff todesmutig zu eröffnen. Schon trugen die mächtigen Kraftblauen Schwingen das gesamte Tier gegen die Wozorentfer und in einer blitzschnellen Augenblicke die Maschine verließ und in einer blitzschnellen Steilkurve aus Meer hinaus manierte.

Das Abenteuer machte sofort die Kunde unter den an der Küste stationierten Fliegern, und auch Leutnant Brown, der mittlerweile zu Lande abkommandiert war, konnte das Erlebnis mit der blauen Wildgans nicht vergessen. Nach seiner Rückkehr in den Fliegerhorst wurde er sofort wieder die Steilküste an, um nach seinem kleinen todes-

mutigen Gegner zu fahnden. In mehreren spiralförmigen Steilkurven umrundete er stundenlang die Felsen und gewahrte nach langem Suchen tief unter sich ein Nest mit vier Jungen, deren Mutter wohl auf der Nahrungssuche war. Mächtig gelte das anstosliche Geschrei der jungen Wildgänse zu ihm herauf. Brown stellte dem Vortor ab, um die Woge nicht zu sehr zu ängstigen und stieß im Sturzflug die Maschine tärme hinunter. Knapp über dem Nest hing er die Maschine ab, um besser sehen zu können, als sich die jungen Wänse über den Felsenrand fallen ließen. Noch unsicher und zuckelnd schwankend, machten sie vielleicht den ersten Flug ihres Lebens und strichen torfeind die Küste entlang.

Brown machte die kleine Flotte, die dicht unter seinen Tragdecken vorbeisag, mächtigen Spak. Wieder stellte er den Vortor ab und segelte lautlos neben ihnen her, als urplötzlich ein langgezogenes angstvolles Kreischen hinter ihm laut wurde. Sofort wechselten die jungen Wägel den Kurs und als auch Brown eine Schreie zog, raste wie der Nahrungssuche aufgewachte Wildgans, die wohl von der Nahrungssuche zurückgelehrt war, auf die Maschine los. Brown verfuhr zurückgelehrt war, auf die Maschine los. Brown verfuhr zurückgelehrt war, auf die Maschine los. Brown verfuhr zurückgelehrt war, auf die Maschine los.

Ein Fischer, der um diese Zeit nahe der Küste seine Netze auswarf, blickte entsetzt zu dem torfeindlichen und schwankenden Flugzeug auf, das sich plötzlich auf den linken Flügel stellte und dann wie ein Stein in die Felsbüchsen abstürzte. Die nach Stunden alarmierten Fliegeroffiziere konnten in dem völlig zerschmetterten Flugzeug nur mehr die Leiche des Leutnants Brown bergen. Sie fanden auf seiner Brust ein mächtiges Wildgans, deren gebrochene Schwingen in wütem völkem Plan aufgeschlagen waren.

se
schlag
Renner

Sie
In der
stättle

setten

SIA
Markt 1
sstn 28

Stunde

Sonntag, 28. Aug. 1938

Dresdner Nachrichten

Rund um den neuen Hut

Nach der großen Bedeutung, die der Hut selbst in der Sommerzeit für die Gestaltung des Anzuges hatte, wird man mit Staunen hören, daß damit der Höhepunkt noch lange nicht erreicht war, sondern seine Form zum kommenden Winter in jeder Beziehung gesteigert werden wird. Das ist zunächst wörtlich zu nehmen, denn die Köpfe der Kaufhüte werden hoch und die Garnierungen der anderen Formen sogar noch höher. Die betonte Flachheit der großen sommerlichen Kleiderhüte dagegengestellt, gibt natürlich nicht den richtigen Vergleich, weil der mehr oder minder flache Bildhut im Sommer ein Stil für sich ist und ungeachtet der Allgemeinmode immer wiederkehrt, wie die Sonne, vor der er schützen soll. Aber im Vergleich zum Frühjahrshut, der schon in den meisten Exemplaren sehr hoch war, und in der Originalität von Form und Zutat gebührt dem kommenden Hut die Anerkennung, daß er für den Gesamteindruck des Anzuges die Führung übernimmt. Der Stil der Jahrhundertwende, der unsere kommende Mode wieder stark beeinflusst, drückt sich bei Hut und Frisur besonders deutlich aus. Jedenfalls bildeten Hut und Frisur niemals so sehr eine Einheit wie bei den garnierten Hüten von 1928/29. Und wie man sie garniert! Alles, was jemals einen Hut schmückte, ist zurückgekehrt: Schleier, Band, Blumen und Federn. Und bei den Federn unterscheiden wir Flügel, die oft weit in die Luft ragen, breite Dosen, die flache Kappen aufrichten, und vor allen Dingen Straußenfedern in allen Schattierungen und allen Formen. Kleine Köpfe stehen dreifarbig leuchtend auf einem Dreifspitz. Welches Gekräusel fällt über einen steil aufgeschlagenen Hutrand. Ueberhaupt sind die nachmittäglichen und die garnierten Hüte stets irgendwie und irgendwo aufgeschlagen. Dadurch wird die



kleiner Dreifspitz aus dunkelrotem Filz mit Garnitur, Band und Schleier. — Die Mode von 1900 wiederholt sich in dem schwarzen Bildhut, der hier aufgeschlagen ist und mit rosa, blau, dunkelrotem Straußenhaar garniert wurde. Hier ist die hohe Frisur unerlässlich. — Brigantenhut mit hohem, weitem Kopf aus braunem Filz mit schwarzer Garnitur. — Helmhüte aus grünem Filz mit dunkelrotem Schleierband.

Frisur teilweise bis zur Hälfte des Kopfes sichtbar und muß nicht nur mobil, sondern immer tabellos sein. Zu der hochstrebenden Frisur bedarf es nicht etwa besonders vollen und langen Haars. Im Gegenteil! Das normal kurze Haar wird nach wie vor bevorzugt und erhält am Ende schöne Locken. Die Seitenpartien werden ebenfalls in leichte Wellen gelegt. Mit Nadel und Kämmen nimmt man dann das noch besonders ausgeblähte oder offillierte Haar hoch und läßt sich die Locken in kleineren oder größeren Formen nach persönlichem Geschmack auf den Hinterkopf oder oben auf den Wirbel, oft auch bis zur Stirn anordnen.

Auch die Kleidmode verlangt solchen Frisurenstil, weil sie sich ebenfalls an die Jahrhundertwende anlehnt. Als Kaufhüte bleibt uns eine neue Auffassung des Filzrandhutes. Wir haben Glocken-, Briganten- und Cowboytypen, die jedoch durch gefällige Bandgarnituren, durch Schleier oder Schärpen auf kleidbare Weiblichkeit zurückgenommen werden. Charakteristisch für sie ist jedenfalls der sehr hohe, meist spitz zulaufende Kopf und der teilweise aufgeschlagene, teilweise schwungvoll herabhängende Rand. Der Kopf wird besonders liebevoll behandelt, indem man ihn mit Blüten und Falten, mit eingesehten Teilen formgebend schmückt. Die Hüte sind jugendlich und sehr kleidbar. Sie werden das Strahlenbild bald beherrschen und ihre schönen weichen Farben werden Kostüme und Mäntel beleben. Den Vorschlägen der Modestirnen nach zu urteilen, soll sogar eine gewisse Bunttheit des Hutes eingeführt werden.

Aus Alt mach' Neu

Die wieder sehr weiblich und weich gewordene Mode hat bei allen Frauen sehr großen Beifall gefunden, und selbst die sonst über alles geliebten sportlichen Kleider werden oft heimlich daraufhin geprüft, wie man ihnen ihren herben Charakter nehmen könnte. Die Veränderung des zweiteiligen hier abgebildeten Kleides ist so gründlich, daß auch ein geübtes Auge das Kleid nicht wiedererkennt.

Die Falte des Rockes wird zugenäht und es entsteht ein Vierbahnenrock. Die Jacke wird vollständig auseinander getrennt und als festes Kleidoberteil ausgearbeitet. Die Taille bekommt durch einige Abnäher eine blusige Weite, und die Ecken des Schößes greifen auf den Rock über. Die dreiviertellangen Ärmel bekommen eine Manschette. Der blusenartige Einsatz aus Spitze in einer belebenden Farbe ist leicht gezogen und vermittelt einen fraulichen und sehr angezogenen Eindruck.



Reife oder Straußenmantel in gerader Form mit dem neuen Brauenärmeln. Dazu Kaufhut mit farbigen Zierfedern.

fällt über einen steil aufgeschlagenen Hutrand. Ueberhaupt sind die nachmittäglichen und die garnierten Hüte stets irgendwie und irgendwo aufgeschlagen. Dadurch wird die

"Reka" Gardinen-Schau



auch diesmal ein Begriff schöner und anregender Raumgestaltung. In Verbindung mit modernen Teppichen und Kleinmobeln zeigen wir eine Fülle praktischer Vorschläge zum schöneren Wohnen. Auswahl und Preiswürdigkeit werden sie überraschen.

Wir bitten um Besichtigung unserer Fenster und unserer Schau im II. Stock



In unserer großen Lampenabteilung kaufen Sie günstig neuzzeitliche Beleuchtungskörper

Flucht in die Freiheit

Roman von Rolf Brandt

Copyright © August Scherl Nachfolger, Berlin SW 48
1. Fortsetzung

In diesem Abend las Richard langsam den anderen Schwaiger Spruch, der unter dem großen Strauß von Edelweiß, Enzian und roten Alpenrosen schwarz auf der weißen Wand stand:

„Ganz ane me Ort ed Blüemeli a'leb,
Es Blüemeli rot und wüßd,
Das Blüemeli a'lebni niem me,
Drum tuet es mir im Dera so wöb.
Es Blüemeli mi, ob Blüemeli mi,
I möchd gern bi dir se.“

Richard stand auf und setzte sich an einen der Tische vor der Tür. Er nahm sein Glas mit hinaus. Es hatte ja seinen Sinn, auf solche Sprüche zu blicken und in eine Vergangenheit zu leben, die keine Brücke zum Jetzt hatte. Elisabeth hatte es so gewollt. Sie hatte einen Mann, der brav verdiente, und er war auf der Landstraße des Lebens, wie sie es ihm vorausgesagt hatte. Nicht einmal im Kuckucksdorf durfte man kämpfen. . . .

Er trank das Glas halbiert. Da kam Louise die Straße vom See entlang. Das dunkle Blau des Abends lag wie ein Vorhang hinter ihrem weißen Kleid. Sie trug einen großen Hut und war sichtlich angeleitet. Neben ihr ging die Susanne, ein schönes schwarzhaariges Mädchen, dahinter kamen ein paar junge Leute.

Die ganze Gruppe fixierte auf Richards Tisch an. Der junge Duvonage begrüßte seinen Knecht mit herablassender Freundlichkeit: „Ah, bon soir, monsieur Freireisen! Warum haben Sie nicht auf und gewartet? Was der Dursch so groß? Oder wollten Sie allein sein?“

Der Dursch war so groß, es war ein heiliger Ton. Man setzte sich auf. Duvonage bestellte einen Pflanz- und Rote und Brot. Die Nebentische wurden schon. Der Abend war warm, und vom See wehte ein Duft von Wasser und fernem Dorsen heran.

Die Burschen an den Nebentischen saßen freigeissen nicht gerade freundlich an. Tak dieser landfremde Mensch da neben der schönen Louise! Tagelöhner! Tak da in einem blauen Anzug und hat, als sei er ein Herr! Das die Deutschen das nicht lassen konnten, den Herrn zu spielen! Dabei waren die Franzosen bis nach Dortmund eingerückt! Man hatte es ihnen gegeben, den Deutschen, mit ihren Drohungen, nun hatten sie es! Sie konnten einem fast leid tun!

Duvonage setzte sich an das Klavier im Gastzimmer und fing an zu spielen. Einer der Burschen vom Nebentisch forderte Louise zum Tanz. Sofort stand ein anderer Schweizer neben der schönen Louise und zog mit ihr in die Gaststube. Ein paar andere Paare folgten.

Sie schoben die Tische zurück, die kleine Stube war in einer Minute ein Tanzlokal geworden. Duvonage spielte die neuesten Pariser Modeschlager, ab und zu sangen sie alle den Rekruten mit.

Freireisen sah allein an seinem Tisch. Am besten war es, aufzustehen. Er sah durch das offene Fenster zu den Tansenden herein. Da traf ihn ein Blick von Louise. Sie lächelte sich aus den Armen ihres Tänzers und kam zu seinem Tisch zurück.

„Sie brauchen nicht immer allein zu sitzen“, sagte sie. „Warum tanzen Sie nicht?“

Er stand auf: „Gut, tanzen wir Louise.“ Während des Tanzes streifte ihn ein Schweizer mit der Schulter. „Sie können sich wohl nicht entschuldigen, junger Mann“, sagte er dabei.

„Ich glaube, wir hören auf“, sagte Richard zu Louise. „Wahrscheinlich, Monsieur?“

„Nein, gar nicht. Es war nur Abreiwegen! Tanzen wir nur zu Ende. Es tanzt sich wunderbar mit Ihnen, Louise!“ Louise lachte: „Ich gelle als die beste Tänzerin dieser Stadt, und ich habe in Kaufmann einen Preis gewonnen.“

„Das merkt man!“ Richard gab sich freier und tanzte einen schnellen Walzer. Die Schweizer Paare hörten auf.

Duvonage sah, wie seine Schwester allein mit dem Deutschen im Saale schwebte. Er druck den Walzer mitten im Tanz ab.

Richard nahm sich auf: „Ihr Bruder ist milde, Louise, wie Sie sehen. Er hat es ja wohl auch satt, den anderen auszuspielen. Ich werde ihn ein wenig vertreten.“ Er ging an das Klavier und begann einen Straussischen Walzer zu spielen. Ein Bursche mit breitem Rücken und dunklen, schweren Augen stellte sich neben das Klavier.

„Wir wollen nicht nach Ihrer Melodie tanzen, Monsieur! Ich das bei Ihnen Sitte, daß man sich unaufgefordert an das Klavier setzt? Bei uns nicht!“

„Ich dachte, mich nützlich zu machen.“ „Wenn Sie sich nützlich machen wollen, dann gehen Sie nach Hause!“

Richard stand auf. Da standen drei, vier Burschen um ihn. Einer hielt ein Zeitungsblatt in der Hand. „Sind Sie das, Monsieur Freireisen, oder sind Sie das nicht? Hier, Sie werden von Ihrer Regierung gesucht! Monsieur, hier ist ein Würdiger unter uns!“

Freireisen griff nach der Zeitung. Das war sein Bild. Er nahm das Blatt und geriet es. „Unfinn, das bin ich nicht!“

Die Burschen verstellten ihm den Weg zur Tür. Auf einmal hand Duvonage neben ihm. Er sagte: „Dies ist mein Knecht, ich mag aber nicht Leute in meinem Weinberg, über die so viel Unheiliges geredet wird. Er wird heute noch weitergehen, aber ich werde ihm den Weg freigeben. Wir sind keine Vollstänker der Deutschen!“

Der Bursche, der Freireisen gestreift hatte, trat jetzt auf ihn zu: „Kauf, aber vorher nimm das noch!“ Er wollte Richards einen Schlag verleihen, da schlug ihm Richard mit aller Kraft die Faust in das Gesicht, daß er taumelte. Er hob den Fuß und trat dem anderen Burschen an der Tür mit aller Gewalt gegen den Leib.

Wie einen Hund sollte man ihn hier nicht fangen. Er nahm einen der schweren Stühle, sah sich um: „Wilt noch einer mit mir reden?“

Im gleichen Augenblick ging das Licht aus. Duvonage rief ihm zu: „Kann Louise!“

Richard war auf der Landstraße. Sie lag weiß im Mondlicht dicht neben dem See.

Das war nun auch wieder vorbei. Man ging, wie man gekommen war. Man hätte sich gar nicht in die Gaststube gehen dürfen, man kam auch ohne das aus im Leben. Auf dem Weidweg hätten sie ihn in Frieden gelassen, und dann würde man Gras wachsen lassen, viel Gras, bis sie müde wurden in Berlin. Man sollte auch sehen, zu einem anderen Namen zu kommen, es war ja wirklich ein bodenloser Leichtsin, so weiter zu leben.

Er schritt tüchtig aus. Dabei war ihm der Kopf ein bißchen schwer, und an der linken Schulter hatte er einen kleinen Schmerz. Er hielt an und betrachtete die Stelle. Schweinerei! Die Hand war rot, als er sie von der Schulter zurückzog. Es konnte nicht schlimm sein. Einer der Lämmer hatte wohl doch das Messer bereit gehabt. Aber man durfte das kleine Jodett nicht verlieren; andererseits, das war ja nun wirklich der schlechteste Sah, ein Blutbad auf dem Weg.

Er zog das Jodett aus und setzte sich auf ein heimatliches Feldengeländer, das über ein Hüthchen führte. In der Ferne gab es Wald.

Er hörte Schritte auf der Straße. Mit einem Satz war er hinter der Brücke. Die Schritte klapperten. Da kam eine Frauenderson auf Stiefelshufen.

Er trat aus dem Schatten der niedrigen Brücke wieder hervor. Es war ja auch unwahrscheinlich, daß sie ihn nachsagten, das würde Duvonage schon verhindern. So war es ja nicht; sonst hätte er dem Vater ja damals gar nicht ausgeredet, daß man den Fremden überhaupt beschuldigte, obwohl man ihm ansah, daß er bestimmt niemals in seinem Leben Weinbauer gewesen war.

Jetzt erkannte Richard den großen, breiten Strohhut von Louise. Sie blieb stehen. „Ich bin schuld“, sagte sie. „Ich mußte Ihnen wohl nachsehen. Ich hätte nicht mit Ihnen tanzen dürfen!“

Das Rundlicht war jetzt ganz hell und fast weiß über der Straße. Louise sah den kleinen roten Fleck. „Ah, man hat sie gestochen!“ Sie legte ihre Tasche auf die Brücke, nahm ihr Taschentuch, knöpfte ihm ohne weiteres den Kragen auf und tupfte die Stelle ab.

„Es ist nicht schlimm“, sagte sie, „es ist am Schlüsselbein abgerutscht. . . . Es ist nicht schlimm, warten Sie.“ Sie kamte in ihrer Tasche, schüttelte den Kopf, dann sagte sie: „So, jetzt sehen Sie einmal drüber nach dem Walze bin und wenden nicht den Kopf.“

Richard überlegte es neben sich knirschen und rauschen, es gab ein Geräusch, als ob man Weinwand gerreite, dann schien es ihm, als ob Louise sich entfernen wollte. Aber sie stand jetzt vor ihm.

„So, nun können Sie wieder lesen. Sie sind sehr brav!“

Sie hatte ein Stück feuchte Weinwand in der Hand und machte ihm funktgerecht einen Verband.

„Was ist das, woher haben Sie das?“ fragte Richard. „Man muß nicht viel fragen, Monsieur. Es ist ganz feines Weinen und wird Ihnen schon gut tun. Sol!“ Sie knöpfte seinen Kragen zu, hauchte die kleine Krautwalle ab und hand funktvoll den Knoten.

Richard nickte, wie ihre Hand glitterte. „Louise, was tun Sie?“

„Ich habe schuld“, sagte sie. „Unfinn! Ich war, wie immer, selbtsinnig, aber es wird nicht mehr vorkommen.“

Louise nahm ein kleines Iederneß Zigaretteneul, änderte sich eine Zigarette an, steckte sie ihm in den Mund und nahm sich eine Zigarette. „Es ist besser, wenn man raucht“, sagte sie. „Man wird nicht so weich und so romantisch in diesem dümmlichen Licht. . . . Wie kommen wir nun weiter?“

„Gott, die Landstraße ist lang! Nach Frankreich möchte ich nicht, das kann ich nicht.“

Louise nahm zwei Karten aus ihrer Tasche. In schönem Kupferdruck stand da: „Jeanette Louise Duvonage, Universitäts Kaufmann.“ Sie schrieb: „Herrn Gual Duvonage, bitte, sei zu dem Lederbringer dieser Karte freundlich und hilf ihm. Er hat durch mich ungeschuldigerweise Kerger und Schwierigkeiten gehabt. Ich lasse Dich durch ihn vielmals herzlich grüßen.“

„So, da wird der Herr Weiter etwas tun! Hier ist die Adresse von dem Café, es kann Ihnen jeder sagen. Die Schweizer kommen bin und auch ein paar Deutsche. Er wird schon irgend etwas für Sie finden, ich glaube nicht, daß ich ihn umsonst bitte. So. . . .“ Sie rückte ganz nahe an ihn heran.

Richard spürte die Wärme ihres Körpers. „Und nun werden Sie nicht auffahren und werden mir einen Gefallen tun. Hier sind hundert Franken, ich habe sie bei mir, weil sie morgen sorgfältig werden sollten. Wenn Sie einmal. . . .“

Wenn ich einmal General bin, soll ich sie Ihnen wieder-schicken! Louise, ich schlage mich schon durch! Ich habe anherdem schon einmal in einer solchen Nacht Geld bekommen, ich möchte nicht zu viel Schulden machen!“

Louise sah ihn an: „So, Sie haben schon einmal Geld bekommen. . . . Dann nehmen Sie das auch, es wird Sie nicht drücken.“

Sie legte plötzlich ganz leicht die Hand um seinen Nacken und küßte ihn auf die Wangen. „So, und nun leben Sie wohl! Au revoir, mon petit Richard!“

Sie ging sehr schnell die Landstraße zurück. Ihr Schatten tanzte vor ihr her, denn der Mond stand schon tief. Den breiten Hut hielt sie in der Hand. Ihre hohen Schuhe gaben

Sehr geschickt im Brillenanpassen ist Optiker Schulze, Freiburger Str. 8 (8 Minuten v. Postl.)

lange Zeit einen Ton auf der Straße, als ob der Specht an einen jungen Baum klopfte. Sie wandte sich nicht mehr um. Richard sah auf der Brücke in dem weißen Licht, bis ihre Gestalt im Gelblau der Nacht verschwand. Der Schmerz an der Schulter hatte ganz nachgelassen. Es wurde stiller. Er zog das Jodett über. Von dem Verband her kam ein ganz leichter Duft von Lavendel.

(Fortsetzung folgt)

Rauchen verboten
Wenn Sie aber Anregung brauchen, dann Quick — es macht frisch und leistungsfähig, bekämpft Nervosität und Abspannung, im Beruf, beim Sport

Quick mit Lecithin
für Herz und Nerven

Pharm. RM. 1.00 - 1.50 - 2.00 - 2.50 - 3.00

Blasenleiden
Behandelt nach höchster Fähigkeit durch u. Oozungmittel-Spezialist
Gust. Schmidt, Dresden, Struwerstraße 7, III.
Sprechzeit 9-12 und 2-4 Uhr

Garderobeleisten in natur lackiert und allen bunten Farben 1,00, 90, 60 und 50 ¢

Klosettbürsten - Garnitur weiß lackiert, mit guter Bürste, 2,50, 1,90 u. 1,00

Klosettpapierhalter weiß lackiert 25 ¢ mit Spiegel 50 ¢

Balatum der billige und doch gute Fußbodenbelag
Stückwaren, Läufer u. Teppiche in groß. Auswahl

Flurgarderobe moderne Ausführung.
28,50, 23,50, 18,75, 11,50 und 8,50 ¢

Briefeinwürfe 1,30, 1,20, 1,00 u. 70 ¢

Türschilder Anfertigung in 4 Tagen
1,25, 1,00, 75 ¢ u. 75 ¢

Hausmaler Enterlein
GIM. POS. 31017

Eins der vielen schönen Brautkleider



aus unserer geschmackvollen großen Auswahl. Es ist aus weichfließendem Matttreppe mit reich gezeigtem Vorderteil u. Blumengarnitur

22,50

Echternkamp
DRESDEN - ALTMARKT
SCHNEIDERSTR. 73 ZIEMANN'S FÜR DAMENKLEIDUNG

Unsere herrliche Auswahl in echten **Silberfüchsen**
Blau-, Weiß-, Silber-, Messing-, Kamin-, Rot- und Farbfüchse in besten Qualitäten u. enormer Auswahl

Elegante Capes in Silberfuchs, Herz-, Harnall-, grau Breitschwanz, Feh, Maulwurf

Fiedler & Weise Kürschnermeister Reilbahnstraße, 30

Verlangen Sie Ihr **Steinmetz** direkt aus der Mühle! Ihr Kaufmann führt erst Steinmetzmeister und Bauhauer Carl Meyer, K.-O., Ottendorf-Oberilla-Süd, Ruf 526

Kind's Möbel
Große Auswahl, solide Preise
Herrschend-schöne
Neuester Markt, gegenüber der Schwan-Apotheke

Kinderwagen
Sportwagen
Poppowagen
Kinderbetten
Kinderstühle
Stabkarren
genau und gepulvert
darm

Gehir. Eichhorn Trompetenstr. 17
Größe und größte Parkmöbel dieser Art

Beleuchtungskörper
Elektr. Apparate aller Art billigst bei Fritz Rauschenbach Höfing.
Ringstraße 4 / Ruf 17322

Silber Brillanten
u. Silberwaren hochw. Schmuck
kauft gegen Kasse
Juwelier Rosner
116023 Schloßstr. 1, 1. St.

Guamin Waren
Vintarano
Noxana
Schreibmaschinen
besten u. preisw. 10

Chemische Rundfunk
Chemische Rundfunk
besten u. preisw. 10
Hausmaler HAUPE
GIM. POS. 31017

Stempel-Waither
Eilige Stempel
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 37
Ruf 38726

Der Stolz der jungen Mutter ein
Kinderwagen
von **DRESDENIA**
GIM. POS. 31017

Ungelehrerverteilung
20-25 Jahre u. darüber
D. Richter
gegründet 1881
Paul-Postenstr. 14, I.
Ruf 33441

Kinderwagen von DRESDENIA
GIM. POS. 31017

Rund um die Dresdner Heide

Interessiert gewiß, was sonst noch an Remens-

eine gute Geshäfte zum Ausruhen und zur teil-

wid können. Ihm kommt wohl auch einmal ein

alles das, was Sie bekannt und berührt macht,

Ruhe und Erholung

zu finden und während genußreicher Wanderung

Langebrück (Sa.)

der walddurchraufte Ort am Rande der Dresdner Heide mit seinem Ideal gelegenen Gemanntabad spendet Dir Ruhe und Erholung



Vorortsverkehr Dresden-Langebrück durch Seßner- und Sonntagstaxen

Schönborn

ein charmantes Dorf unweit des Heiderandes ist durch eine Kraftpostlinie mit Kadeberg und Langebrück verbunden und entzückt jeden Besucher durch seine Stille / Zwei gute Gaststätten



Kraftpost

Grünberg

die Eingangspforte zum schönen Seifersdorfer Tal Der Ort liegt herrlich an Wald und Wasser / Zwei gute Gaststätten



Nördlich der Dresdner Heide liegt als schöner Ausflugsort Seifersdorf

mit seinem romantischen Tal + herrliche Bäder + und Wohnungen bieten angenehmen Aufenthalt zu jeder Jahreszeit.



Kraftpost

Wachau bei Kadeberg

Am Ausgang des historischen Seifersdorfer Tales

Mit seinen Teichanlagen und dem alten Schloß ist Wachau Ziel und Ausgangspunkt vieler schöner Wanderungen. Für müde Erch- lädder wie geschaffen zum Ausruhen



Kraftpost

Die idyllisch gelegene Hüttermühle bei Kadeberg

Im herrlichen Kadebervale ladet zum Besuche ein • Küche und Keller bieten das Beste • Gemütslich, Terrassen, Wiesen, Wald usw. • Saal für Betriebsfeiern, Klausuren und sonstige Veranstaltungen vorhanden • Auf Kadeberg 787



Kfz

Großertmannsdorf

Der schöne Ort an der Dresdner Heide ladet Sie ein. Herrliche Waldwege. Günstige Autobusverbindung



Kfz

Gute Lokalitäten



Eschdorf Am Wege zur Schönen Höhe, Dittmarsch

Charmantes idyllisches Dorf mit dem Rosenstein, dem Schloß und der Felsburg • Dem Eschdorfer herrlicher Felsberg • Im Ort herrliche Baumallee • Die Eschdorfer Heide ist die schönste der idyllischen Heidenlandschaft



Linie 11 der Döllbau

Wallroda

das Ziel Ihres nächsten Ausfluges!

In 30 Min. durchs anmutige Hüttetal von Kadeberg bequem zu erreichen!



Kfz



Gasthof Allersdorf

Fernruf Kadeberg 261

Bekanntes Ausflugslokal. — Freitage Schlachtfest. — Jeden Sonntag ab 4 Uhr Tanz. — Neuerbaute Veranda u. Terrasse mit Liegewiese. Für Bier u. Betriebsfeiern bestens geeignet

Allersdorfer Mühle (genannt die Totenmühle) • Auf Dresden 37670

Herrlicher Ausflugsort am Rande der Dresdner Heide • Endstation der Linie 11 (Bühlau) In 30 Minuten zu erreichen • Großer, schattiger Naturgarten • Jeden Mittwoch Schlachtfest



Weißig bei Bühlau

Herrlicher Ausflugsort am Fuße des Hutberges (328 Mtr.) und Napoleonsheims (342 Mtr.) gelegen. Herrliche Aussicht in das schicksale Tellerengebirge und die Lausitzer Berge • Schöne Ruheplätze in dem neuangelegtem Parkanlagen • Cafeteria und Schwimmbad im Orte

Gute Einkehrstätten: Gasthof Weißig Restaurant Schreiber Restaurant Fällhorn



Linie 11

Gönnsdorf an der guten Straße Dresden-Bühlau-Diena

erfreut jeden Gast durch seine hübsche Lage. Man fährt mit der Straßenbahn bis Bühlau oder Weißig und erreicht das schöne Gemarkung am wunderschönen Teich • August-Turm nach kurzem genußreichen Spaziergang



Linie 11

40 Jahre Stengaststätte Gönnsdorfer Turm

Autobus C. Mittwochs. Straßenbahn Linie 11 Bühlau, Ruf 37661 / Prachtige Fernsicht

Faldemühle

Ind. Dittmar Wänschel, Fernruf Dresden 86426 Schönster Ausflugsort inmitten der Dresdner Heide, eine Geshäfte von Dresden-Weißer Hirsch / Beobachtliche Geshäfte, große unentgeltliche Parkanlage f. ca. 60 Automobile, schattiger gesellter Garten



Kfz

Fischhaus (Heide)

Fernsprecher Dresden 83661

10 Min. u. Haltestelle Saloppo, Linie 11 / Spezialität: Forellen Forellenbrat / Sonnenbad / Liegeplätze / Beliebte Kaffeebar



Kfz

1938
maße,
ie Nach-
in will,
erzählen
nd herzu-
w e l d e
n, das
nt b
blungen
ald die
rühmten
e Sei-
e au,
lein-
ia zum
und
nd so
n ihren
e Hebe,
Quelle
en. Bei
fab die
an der
gehaltige
- 0 -
ef
Ort
ng
ch-
nig
rf
ben
eten
get
rf
ers?
wehen-
g aber
leichte
Wohl-
en. -
Sany-
agnet
7670
(fau)
chfest
au
verges
legen.
ebirge
pläne
amerie
und
enlicht

Fluch in die Freiheit

Der Verhaftungswahl setzte über die Felder. Er war so hart, daß er die junge grüne Saat niederbog, als Schritte ein fremder Riesenschuh über die Erde; er durchfuhr die Ähren vor der klännen Stadt, rüttelte an den Dächern der ersten Häuser und ging mit jedem Stoch gegen die Wiebel der Kliffstadt vor.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

Der Landgerichtsdirektor sah die Dackelirte von dem alten Hotel „Schwarzer Adler“ vor. Es stritte draußen auf der Straße, man hörte das Braulen.

nd
S:
ser
en,
ber
les
bit;
en-
eck
Ab-
ndt
der

einer
unde
egen,
den
Wenn
ver-

das
alten
Bor-
ungs-
auf-
affen,
man

e aus
te will
sich

um zu
remde,
Wann

den
weder
nicht
Der
Blöde
sation
dass ich
sich ja
sie es
in der

wie die
Brenzue
und die
lererte
bar?
gleiche

Sie im

en Sie
erüber.
ate er
in Ihre

stblich
de. Er
age in
sich ge-

fihnen
mer ge-
reiten
in, be-
machte
merad.

mach.

Eine
te Ding
um
weihe,

schien
heute
eine
eder der

hürdet.
ie hatte
einwas
wienan;
Dellwald
Schach

Sie hatte mit keinem Wort nach dem Prozeß gefragt, auch nicht, als er den überraschenden Sprachertrag machte und dann sagte: „Es gibt eben Sensationen, Tadeln, im Schach und ... sogar bei unserem Gericht!“

Sie fuhr mit dem Bleien über die schweren Fruchtpfen, die sich in dem weichen Boden abzeichneten. „So“, sagte sie, als ob man ein Kind berührt, „so, nun ist der Wein wieder ganz dran. Er ist um das Haus gegangen, er ist immer noch leichsinnig ...“

Sie verzweifelte die Tapfen am Seitenweg. Gott sei Dank war das Stückchen vom Dauter bis zum Ausgang mit kleinen Steinen gepflastert, da sah man keine Spuren. Er ist immer noch leichsinnig ... Wo wird er jetzt sein?

Sie stand am Ritter und sah die Straße entlang. Um den Kopf trug sie ein blaues Feinnetz. Sie sah aus, wie eine junge Bäuerin von den schönen Bürgeln am Neckar. Sie preßte den Mund zusammen. Nein, das war dahin und vorbei. Sie hatte sich damals entschieden, als Richard ins Ballium gehen wollte ... ein ewiger Soldat.

Vielleicht hast du recht, Richard! Aber ich glaube nicht, daß man es so machen muß, es sieht so abenteuerlich aus. Darum ist es so schön“, hatte Richard geantwortet. „Das versteht du nicht. Man kämpft dort für Deutschland ...“ Ach, sie hörte jedes Wort, sie sah jede Bewegung — auch ihre Schritte, als sie die Hände aus dem Feinnetz hob, als wollte sie ihn noch einmal zurückholen ...

Nein, sie hatte Dellwald verküßert, eine gute Frau zu sein. Es war nicht leicht, um so mehr mußte man es tun. Kein Brief und keine Gedanken ... Es ist ja nicht wahr, Gedanken sind nicht tödlich, man hat sie für sie!

Es fiel ihr ein, daß man ja mit dem Schlichter reden mußte und mit dem Bäder und mit dem Kaufmann. In einer Woche sollten die Heimkehrer vorüber sein. Sie würde Dellwald alles sagen, sie hätte die Unwahrheit und das Heimlich-tun. Aber jetzt mußte man handeln, davor hatte sich Elisabeth nicht geküßert.

Sie zog sich um. Sie setzte den guten Out auf und zog den Pelz an, den sie sonst vormittags nicht trug. Wenn man jemand sagen will, daß man am Kitzelsteinen diesmal nicht zahlen würde, sondern erst gegen Ende des Monats, dann war es gut, einen Pelz anzuziehen. Sie konnte den Pelz eigentlich nicht leiden. Dellwald hatte damals einen Prozeß gewonnen, den man nicht hätte gewinnen müssen oder sollen. Es war vor einem Jahr, seitdem war er anders geworden. Er korrespondierte mit Berlin, er fand das kleine Haus abschendlich, er war reizbar, und er wollte um jeden Preis jung sein.

Als sie am Schwurgericht vorbeiging, kam ihr der Staats-anwalt Dr. Kuleder entgegen. Sie wollte mit kurzem Dank für seinen Gruß vorbeigehen, aber Kuleder trat auf sie zu. „Wir haben gerade eine kurze Pause, es sieht und ein Feuge. Ich wollte mir ein wenig Tabak besorgen, darf ich Sie begleiten, Frau Doktor?“

Bitte“, sagte Elisabeth.

„Wissen Sie, anadige Frau“, begann Kuleder, wenn man Sie so baherommen sieht, dann weiß man, daß Sie aus anderen Dingen kommen. Hier ist alles so ernst und ver-schlossen. Haben Sie sich schon besser eingelebt?“

„Wann gut eingelebt“, sagte Elisabeth. „Auch haben wir ja hier so aufregende Sachen mitzuerleben.“

Dr. Kuleder machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „An dem Prozeß ist nur aufregend, daß man ihn über-haupt führen muß. Aber ...“ er verhielt den Schritt und sah seine Begleiterin an: „Ich vermute Ihnen ja kein Geheim-nis, Frau Dellwald, es wird mein letzter Prozeß sein, ich schreibe es.“

„Aber, Herr Staatsanwalt! Nehi da Ihr Name durch alle Zeitungen geht, wo Berlin auf Sie sieht!“

„Ich weiß nicht, wo Berlin mit mir verbunden sein wird — man tut, was man muß — ich bin es nicht. Haben Sie mir übrigens nicht erzählt, frage er unvermittelt, daß Sie einen der Feugen von früher her kennen, ich glaube, es war beim Holen-Kreuz-Fest ... Sicher, es war beim Hohen-Kreuz-Fest, wir hatten von der Garde-Schützenkompanie gesprochen, bei der mein junger Weiler gefanden hatte.“

Das Gedächtnis von Dr. Kuleder schien von erstaunlicher Sicherheit zu sein. Er sah Elisabeth plötzlich voll an: „Sie kannten doch einen gewissen Richard Freyelsen, nicht wahr?“

„Ich kannte ihn sogar recht gut, wie Sie ja wissen“, sagte Elisabeth. „Er hat geherr bei uns angerufen und meinem Mann ausgelast, daß er heute nachmittags, wenn er als Feuge abkömmlich wäre, eine Tasse Tee bei uns trinken wollte. Er ist sehr lustig, und ich freute mich darauf, ihn wieder einmal spielen zu hören.“

„Wann haben Sie mit Herrn Freyelsen gesprochen, anadige Frau? Verzeihen Sie, bitte, daß ich so viel frage, man hat das so an sich ...“ Es interessiert mich.“

„Oh“, sagte Elisabeth, „der Herr Staatsanwalt interessiert sich! Es wird so nach sechs Uhr gewesen sein. Mein Mann war schon zum Abendessen.“

Der Staatsanwalt sah Elisabeth besorgt an, dann sagte er: „Er hat nämlich heute beim Besuchen, als wir ihn brauchten, gefehlt.“

„Dann wird er wohl im Hotel sein“, sagte Elisabeth. „Er hatte gestern übrigens gesagt, daß er heute zum Tee kommen zu können, er hätte sich nicht ganz wohl ...“

„So“, sagte Dr. Kuleder, „er hätte sich nicht ganz wohl ...“ Dann wird sich ja alles ganz leicht auflären. Entschuldigen Sie, bitte, daß ich Ihnen von diesen Dingen überhaupt sprache, aber man ist so darin in seinem Kram. So, hier ist mein Laden.“

Jetzt blieb Elisabeth stehen. Sie sah nach der Kirchenguhr. Es war halb zwölf. „Nein, Herr Staatsanwalt“, sagte sie, „erst untermerken Sie mich hier einem Verhöer, und dann lassen Sie mich stehen! Jetzt müssen Sie mir erst sagen, wann wir beide wieder Musik machen werden.“

„Aber, verehrte Frau Dellwald, Sie müssen sich vor-fellen, ich bin da wie ein Soldat in der Schlacht ...“

„Oh, davon weiß ich viel!“ Sie nahm sich zusammen und blieb ganz ruhig, als sie weitersprach: „Der Herr Freyelsen, den Sie noch ein erwöhnter, hat mir genug davon erzählt, als ich noch ein junges Mädchen in Redaktionswände war. Gerade dann braucht man Entspannung. Sie haben in Ihren Gedächtnis auf der Mundharmonika gespielt, dann hat sich einer — eine Klänge jaagen wir — besorgt. Wie sagen Sie eigentlich dazu, Herr Staatsanwalt?“

Dr. Kuleder hielt ihren die Klänge in der Hand. „Aber schließlich kam es auf eine Minute auch nicht an. Schön! Er lächelte: „Ja, Gott, wie sagen wir, ich glaube Gitarre ...“

„Sie glauben? Aber Herr Doktor, man muß doch wissen, wie man zu einem Instrument sagt, das man so in der Hand hält und auf dem man die Begleitung zu kleinen Liedern macht!“

„Man könnte Stundenlang mit Ihnen plaudern, Frau Dellwald! Also, ich nenne das Ding von jetzt an auch Klänge.“

„Danke schön“, sagte Elisabeth. „Aber nun sagen Sie schon jetzt zu. Ich sehe, ich habe Sie auf die musikalische Seite des Lebens gezogen. Am Freitag? Für meinen Mann ist es auch sehr gut, daß er einmal etwas anderes hört, er ist schon ganz nervös. Am Freitag? Sie bringen die Beige mit, der Amtsrichter kommt, der liebe Nachbar ... und was spielen wir?“

„Verehrte Frau Dellwald ...“

„Also, lieber Doktor, was spielen wir? Ich lasse Sie ja schon gleich in Ihren schrecklichen Tabelladen ...“

„Ach, das ist es ja nicht, der Prozeß ...“

„Sie hätten schon längst auf zwanzig Jahre plädieren können, wenn Sie ausgelast hätten!“

„Also schön, am Freitag.“

„Das wüßten wir schon“, sagte Elisabeth. „Mozart, Opus 14?“ Ihre blauen Augen strahlten Dr. Kuleder an.

Es schien ihm, als ob die ersten Takte aus ihrem Munde strömten. „Nein, Gott, ja, Mozart, Opus 14! Wir wollen es versuchen.“

„Auf Wiedersehen!“ Elisabeth zog sich den Bildeder-handschuh aus, es dauerte ein Weilchen. Sie reichte ihm die Hand.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau!“

Jetzt war die Turmuhr genau zehn Minuten vor zwölf. Vor zwölf Uhr würde Dr. Kuleder ganz bestimmt nicht erfahren, daß sein Feuge nicht mehr in Schadow weilte. Außerdem, das wußte sie, hatte er jetzt Mozart im Kopf!

Es ist alles Unsin, dachte sie weiter. Aber man muß sich ja eine Zeit sehen, zwölf Uhr ... dann muß er ja erst an die Voliere telefonieren und nach Berlin, und dann muß der Verhaftungsbeschl untergeschrieben werden. Sie sind ja schnell, aber vielleicht will er gar nicht so furchtbar schnell sein, der gute Dr. Kuleder! Ach, was fand einem noch alles bevor ... Zunächst mußte man einmal mit dem Schlichter reden, denn der sollte um zwölf Uhr den Laden.

Herr Gucke begrüßte die Frau Rechtsanwalt mit einem devoten Nicken. Es war doch wirklich die schönste und eleganteste Frau der Stadt, da kam die Frau Bürgermeister nicht gegen auf, das fand sie.

„Womit kann ich Frau Doktor dienen?“ fragte er. „Ich wollte für Sonntag ein Fisel bestellen.“

„Verne, sehr gerne, Frau Doktor! Aber Sie wissen ja, man kann heutzutage nichts vorhersehen ... Vielleicht einen Hammertrüben!“ Herr Gucke lächelte: „Hammertrüben mit grünen Bohnen, da kann ich doch der Herr Rechtsanwalt von den Ankregungen der Woche hören.“

„Schön, reservieren Sie mir einen Hammertrüben“, sagte Elisabeth, „und dann ...“ es war doch recht schwer, wenn einem die Korrektheit so im Blute lag, weiterzugehen, „wollte ich noch sagen, ich reguliere in der nächsten Woche.“

Guckes Gesicht wurde ernst. „Gnädige Frau, es ist ja bloß, daß ich persönlich ... Gnädige Frau ... Ich weiß ja, daß man sein Geld kriegt, gnädige Frau ... Aber bloß ... man kann ja dann für das Geld knapp die Hälfte von dem Fleisch einkaufen, das man heute bekommt. Sehen Sie, das ist es doch, wir sind die Heringesalzenen, wir Wechseltuler! Es ist ja doch eine tolle Zeit, wir werden ja alle ausgeplän-dert! Sehen Sie, wenn Sie in der nächsten Woche ... Gnä-dige Frau, man kann das eigentlich gar nicht.“

„Was machen wir da?“ sagte Elisabeth und sah Herrn Gucke freundlich an. „Es ist nämlich so, ich war leichsinnig. Ich habe das Wirtschaftsgeld zu einem Geburtstagsgeschenk für meinen Mann verwandt und habe gar nicht an die Zeit gedacht.“

„Tolle Zeit“, sagte Herr Gucke. „Frau Doktor haben ja gar keine Vorstellungen, wie schwer das ist. Fleisch zu bekom-men. Man sollte den Laden — ja, zumachen sollte man ihn!“

Elisabeth dachte nach. Sie wußte, Dellwald ließ sich einen Teil der Honorare schon seit vergangenem Jahr in Dollar bezahlen. „Haben Sie eine Zeitung?“ fragte sie. Herr Gucke nickte und brachte das „Kreidblatt“, das er Elisabeth hinüberreichte.

„Die las die Schlagzeilen des Hauptblattes: „Rechts-anwalt Dr. Dellwald behält sich weitere Anträge vor.“ Es war feige, sie mußte heute Abend noch mit ihrem Mann sprechen ...“

„Schön, Herr Gucke“, sagte sie, „reden wir doch, wie es einmal ist. Nehmen wir den Dollarkurs von heute als Maßstab.“ Sie erschrak dabei, als sie das Wort Dollar-kurs aus sprach. Sie kam ihr vor, als ob ein unhändiger Mensch von solchen Dingen gar nichts wissen dürfte. Aber es konnte doch in dieser Zeit nicht möglich sein, daß ausländisch und dumm gleich sein sollte.

Gucke nickte befriedigt: „Na also, Frau Doktor, ist ge-macht.“

„Schön, für Sonntag den Hammertrüben, aber ...“

„Ich wech, ich wech, Sonnabend nachmittags, Frau Doktor, ist pünktlich da. Was sagt denn der Herr Gemahl so über die Beilage?“

„Mein Mann ist völlig mit dem Prozeß hier ausgefüllt.“

„Na ja, man muß nicht so allertel“, sagte Gucke, aber dann schweig er plötzlich.

Frau Gucke erschien aus der Hintertür, die zur Privat-wohnung führte. Sie musterte den Pelz von Elisabeth mit kritischen Augen. „Nächste! Frau Doktor! Die ganze Zeitung ist ja voll von der Rede des Herrn Gemahls. Der gibt es Ihnen ja ordentlich ...“

„Ja“, sagte Elisabeth. Sie fühlte, daß sie ein wenig schwach in den Anten wurde. „Ich muß noch weiter.“

Sie ging am Kaufmann vorbei zum Bahnhof. Sie wollte eine Berliner Zeitung kaufen. Hier wußte ja jeder mehr als sie. Sollte Dellwald misstrauisch sein? Hatte sie ihm dazu Grund gegeben? Nein, Gott — lieber Gott, war man denn ganz allein?

Ein Berliner Abendblatt kündete in grohen Schlagzeilen an: „Sensation in Schadow“. Sie las — die Buchstaben tanzten ein wenig. Nein, man wußte nichts, das war alles Gefahr.

Sie sah auf ihre Armbanduhr. Es war halb eins. Sie hatte plötzlich das Gefühl, als habe sie eine lange Strecke in schnellem Lauf durchgemacht. Sie hatte das Ziel erreicht ...

Ach, als junges Mädchen war man ja gelaufen, man wußte, daß man gefeigt hatte. Aber die Erde schwankte vor ihren Augen, und das Herz schlug ganz schnell.

In Freiburga ging Richard Freyelsen sofort zum Zeitungsstand. Die badischen Blätter brachten nur ein paar Zeilen über den Prozeß. Es schien durchaus eine Berliner Angelegenheit zu sein.

Richard atmete die Luft tief ein. Sie kam von den Schwarz-waldbergen, und es schien ihm, als sei sie dünn und leicht, so wie die Luft der Freiheit. Er nahm noch eine Schweizer Zeitung, die brachte einen Leitartikel, der nicht sehr freundlich für das Reich war. Was wissen sie von allem, dachte er, was wissen sie von Freiburgs und unserer Rot! Er fühlte im gleichen Augenblick, wie schwer es sein würde, jenseits der Grenze zu leben. Jenseits der Grenze? Erst mußte man hinüber sein ... Man durfte wirklich nicht zu übermühtig werden.

Zunächst war es wohl das beste, wenn man von Freiburga bis Basel einen Auszug zweiter Klasse nahm. Die Kontrolle war in dem Postknoten zweifelloser freundlicher, das wußte Richard. Gott, man konnte ja mit einem hohen Herrn zu Freyelsen. Gott, man konnte ja mit einem hohen Herrn zu Freyelsen. Gott, man konnte ja mit einem hohen Herrn zu Freyelsen. Gott, man konnte ja mit einem hohen Herrn zu Freyelsen.

Man konnte den Zug auch vorher verlassen, man konnte tun, als ob man nach Badenweiler wollte, wo die Weischen und die Anemone laubdill auf den Wiesen blühten. Nach Badenweiler war Dunkel Früh jedes Jahr im Frühling ge-gangen. Einmal hatte er ihn eingeladen ... Gott, es schien so ewig lange her! Er mußte Quartieren gewissen sein ...

Ran kam aus der Altstadt vor Berlin. Ueber die grauen Häuser war plötzlich helles Licht gelegt, und dann waren die Pflanzfelder da, und Dunkel Früh sah plötzlich: „Der Richard kommt mit nach Badenweiler.“ Verdammte noch mal, das war das richtige, jetzt an Dunkel Früh zu denken! Den hatte es längst an der Sommer geacht. ... Es galt zu entscheiden: man mit dem Zug weiter? oder lieber ...

Richard konnte nicht mehr denken. In dieser ganzen Nacht hatte er hundertmal, zweihundertmal immer wieder diesen Gedanken umgedreht. Dranhen in der Dunkelheit floh dieser Gedanken vorbei, Städte und Ströme, Berge und Dörfer,

alles gespenstisch, unwirklich liegend unter einem blassen Früh-lingshimmeln. Dafür war man in den Arzen gegangen, dafür war man verwundet worden ...

Richard Freyelsen krochte seine Gedanken ab. Das hatte man im Felde gelernt. Also man nimmt einen Aufschlag zweiter, man macht auch gar keinen albernem Versuch, sich irgendwo zu verbergen, man erwartet das Schicksal. Schlimmstenfalls ... Gott, schlimmstenfalls würde sich zeigen, was der Augenblick gab. Es stand fest, verhalten sie sich nicht.

Frühwege machte man nicht, das nahm zuviel Zeit in An-spruch, und dann bekamen einen die anderen mit Motorradern und Patronen und selbst mit Hunden. Das konnte man. Arme Teufel sagten arme Teufel!

Der blaue Anzug sah noch ganz gut aus. Gepäck konnte man ja ausgeben haben — nein, man hatte es voraus-geschild. Man würde sich erkundigen, wie man sich mit dem Zoll verhalten mußte.

Das Münster von Freiburg hob das Pfluganwerk seines Turmes wie ein Wunder gegen den hellen Himmel. Nun fuhr der Zug.

Nur Rechten tauchte der Rhein auf, flache Ufer, ganze helle Wiesen, Pappelalleen. Dräben lag das Ufer. Dräben sprach man deutsch, und hier sprach man deutsch, aber das wußte sich der Rhein, und das wußte man die Grenze. Um diese Grenze waren Millionen und Millionen gestorben ...

Richard Freyelsen öffnete das Fenster, er sah ganz allein in dem Abteil zweiter Klasse. Er starrte hinüber. Er sah die Wiesen des Strahburger Münsters mit dem unvollendeten zweiten Turm, er sah das Tor mit den gotischen Bögen. Ach, man hatte ja keine Zeit gehabt, an gotische Bögen zu denken ... Er war über sich selbst in diesem Augenblick hinausgegangen. Es kam ihm vor, als spiele ihn ein ungeheurer Würfelbecher aus, und er fiel wie ein Menschenwürfel hinein in diese blaugraue Ebene, über die der Frühwind wehte. Er summte vor sich hin: „Sah ein Knab' ein Mädchen leb'n ...“

„Ihren Paf, bitte!“ Richard nahm ihn aus der Tasche und reichte ihn zurück, ohne sich umzusehen.

Der Beamte sagte höflich: „Danke!“

Dann kam der Schaffner und erklärte: „Wir sind in zehn Minuten in Basel. Haben Sie großes Gepäck?“

„Es ist vorausdirigert“, sagte Richard. Er sah immer noch in die Rheinebene hinein, die nun weiter abrückte. Er nahm aus seiner Tasche die Zigaretten, die er im Zuge noch empfangen hatte, von einem Kameraden, der zum Bürgerturn zurückgekehrt war. Gott, der hatte es ja auch leichter gehabt, er war fertig gewesen, als der Krieg ankam, und dann hatte er seine guten Verrechnungen. Was hatte er gefeigt? Nehmen Sie nur die Zigaretten als Erinnerung.“

Es mußte sich jetzt gleich entscheiden, gleich mußte der Beamte zurückkommen und den Paf wiederbringen oder ... Es war gut, auf den Gang zu treten.

Da kam der Kontrolleur und reichte mit freundlichem Lächeln den Paf zurück: „Danke sehr!“ Er sagte hinzu: „Gute Reise!“

Die Räder gingen langsamer, der Zug hing an, bei der Verminderung der Bewegung einen tiefen Ton von sich zu geben, wie in schmerzender Verbindung.

Freyelsen nahm seinen Out und seine Zeitungen. Was ließ noch solate, war ein Kinderpiel. Diese Jagdontrulle, das wußte er, war die Hauptsache gewesen. Auf dem badischen Bahnhof würde man ihn nicht mehr verhalten. Wertwirdig, gerade seinen Paf hatte man ziemlich lange gehalten. Viel-leicht war es doch falsch gewesen, eine Aufschlagskarte zu lösen.

Er ging durch die Bollräume, die Reisenden liehen ihre Koffer von den Trägern auf die niedrigen eisenbeschlagenen Tische legen, hinter denen die Zollbeamten fanden. Freyelsen selbst ging durch eine Schranke, zeigte seinen Paf, ein Stempel wurde daraufgedrückt — er war in der Schweiz.

Auf der anderen Seite stand schon wieder der Zug, in zwanzig Minuten war man auf dem schweizerischen Bundes-bahnhof. Er sah ruhig seine Fahrkarte an, die reichte soweit. Es war unndig, zu früh durch Basel zu gehen. Jetzt mußte man sich wecheln, das bische Gold verkaufen und den kleinen Ring verlieren. Dann mußte man etwas essen, in Freiburga hatte er nicht einmal den Kaffee hinunterwürgen können ... Und dann begann eine lange Wanderung.

Er sah nach der Uhr. Es war halb eins.

Als Freyelsen auf dem Bahnhofspfad stand, fühlte er sich in den Anten ein wenig schwach. Es hatte einen doch mi-genommen. Er roch die Sonne, er roch das lange Grün, der Rieder schien hier schon dicht vor der Wärme zu stehen.

Er ging in die Bahnhofshalle zurück und wechselte sein bisches deutsches Geld: dann setzte er sich in einen Vorkarten, es schien ihm eine billige Wirrkunst zu sein, aber als er die Speisekarte las, erschrak er. Man durfte nicht leichsinnig sein, unter keinen Umständen leichsinnig sein.

Er bestellte ein paar Würstchen mit Sauerkraut und fragte den Kellner vorfichtig, ob das Brot eingebrennt sei. Der sah ihn erstaunt an und nickte dann mit dem Kopf. Ob er etwas zu trinken wüßte?

Richard verneinte. Dafür hatte man kein Geld. Er ah langsam und sah über das Grün nach den Hotels hinüber, vor denen die Autos standen, und in denen die reichen Leute wohnten. Pflötzlich fragte er zweimal laut den Namen vor sich hin: „Elisabeth! Elisabeth!“ Warum hatte sie ihn ge-warnt, warum hatte sie ihm das Geld gegeben?

Nein, man durfte nicht rückwärts grübeln, man konnte diese Erinnerung mitnehmen wie ein Feinnetz, das man aus der Schlacht gerettet hatte. Man verwahrte es unter der Uniform und knüpfte dann den Feldrock fest zu, ganz fest. Man wußte, daß man das Feinnetz gerettet hatte, aber niemand durfte es sehen, denn das Feld gehörte den Feinden ...

Der alte Händler sah die kleine Brosche ein wenig mit-leidig an, dann legte er sie auf die Waage und legte das Metall hinzu. Es roch scharf nach einem unbekanntem Ge-würz im Laden. Später mußte Richard immer an diesen merkwürdigen Geruch denken, als er sich nach dem Reichen lebnte, das er da hingegen hatte.

„Dreißig Fränkl“, sagte der Inhaber. „Es ist mehr, als ich verantworten kann.“

Das sagten sie alle, dachte Richard. „Schließen Sie ab, junger Mann, ich rate Ihnen ganz gut! Sie müssen hier Ihre Adresse aufschreiben und Ihren Namen.“

Richard schrieb: Richard Feldkirch, Zentralhotel.

Der alte Mann sah ihn einen Augenblick vorfend an, sah auf das Telefon, das auf dem Wandtisch stand, dann sagte er die nächsten: „Der sind dreißig Franken. Die Schweiz ist übrigens teuer, Herr Feldkirch“, sagte er noch.

Richard verließ den Laden und schlenderte durch die Strahlen. Man hatte zwar keine Zeit zu verschütten, aber das Herz mußte erst ein wenig ruhiger werden. Am besten wäre es, man schlürfte die Zohlen und wanderte gleich weiter, irgendwohin auf das Land. Die Bauern hatten jetzt Frühjahrsbestellung auch in der Schweiz. Wenn man da mit anfahte, würden sie ihm schon einen Schlafplatz und ein Stückchen Brot geben. Vielleicht konnte man auch in den großen Hotels als Hausdiener unterkommen, zunächst ... Nur nicht hoch hinaus!

Langsam ging er die Elisabethenstraße entlang. Die Männer, die ihm entgegenkamen, schritten schwer und fest. Sie waren einfach gekleidet, schien ihm, die Frauen waren ders. An einer Ecke blieb er stehen und sah zum Straßen-schild hinauf. War denn die Welt mit diesem Namen zu-gedeckt? Er ging schneller.

Ein mächtiges Gebäude beherrschte einen kleinen Platz. Er fragte einen der Chauffeurs, die dort standen, was das

für ein Haus sei. Der sah ihn klüfftig an: „Kathaus“, sagte er, und drehte ihm den Rücken.

Richard las auf rundem Goldfresser an dem roten, mäch- tigen Bau: „Freiheit ist über Silber und Gold.“ Auf der anderen Seite aber in dem goldenen Kreise stand: „Wo Gerechtigkeit ist, da wohnt Gott.“

„Es sind weiße Leute, diese Baseler!“ Nun wollte er noch zum Münster hinaufgehen. Das hatte er schon als Knabe gewollt, einmal von der Baseler Pfalz über den Rhein bliden. Der Geographielehrer war in seiner Jugendzeit dort gewesen und hatte die Erinnerung an den Blick mit- gebracht in die Schulstube. „Jugend, und drüber leuchtet dann der Schwarzwald!“ hatte der alte Professor Bierling gesagt. Es war im Sommer vierzehn, und er hätte eigentlich nicht mehr Jugend sagen dürfen, aber er liebte seine Pri- maner. Im Herbst vierzehn war man schon in Händeln ...

Der Münsterplatz lag völlig leer in der Stille des be- kammerten Frühlings. Die alten Patrizierhäuser standen wie Wächter rings um den roten Sandsteinturm des Münsters. Der heilige Georg zur Linken des Eingangsportes legte seine Krone auf den Drachen an, und der heilige Markus trug seine Schwert. Die Katakomben waren schon ganz beschriftet.

Richard ging vorsichtig, als könnte er die Stille verletzen, unter ihrem lichten Dach an die Sandsteinterrasse zum Rhein. Der Hof hier breit und gewaltig. Aber die Schwarz- waldberge konnte man nicht sehen. Ah, man hätte seine Arme ausbreiten mögen hinüber nach Deutschland! Richard sah in die Ferne, in das blaue Licht. So weit war man gekommen ... man stand, ein Landstreicher, ohne Wissen um die Zukunft mit einer verlorenen Liebe, hier zwischen deut- schen, ein Deimattoiler.

Die Pläne von Richard Freiwilts wurden hart, die Lippen preßten sich gegeneinander. Kampf, Kampf, Kampf! Das war die Jugend gewesen, das war das Leben gewesen. Man würde es ihnen allen einmal heimzahlen, durch welchen Dreck man auch gehen müßte! Wer den Sieg behalten will, muß hart sein können. Keine Abenteuer, kein Träumen, Schritt für Schritt, das mußte man sich geloben. Weiter- gehen, vorziehen und sich hüten.

Als Richard Freiwilts sich von der niedrigen Mauer aus schwerem Gestein abwandte, war er älter geworden. Ein Zigarettenstängel mit weißen Samthosen, die von den Asten ab- noch weiter wurden und die Stiefel fast ganz bedeckten, sah ihn lachend an.

„Auch aus dem Reich?“
Richard nickte.

„Mensch, dann hau hier ab von Basel, hier kannst du verhungern! Wenn ich dir einen Zip geben kann: hau ab nach Baden! Die Weinbauern brauchen dich heute; die Leute hier sind geizig, aber du bist ja kräftig. Man kann da ganz schöne Kränke machen.“

„Danke“, sagte Richard, „und du?“
Der Zimmermann lachte: „Ich? Solange Häuser ge- baut werden, wird ein guter Zimmermann schon unter- kommen. Du siehst mir aus, als ob du es schwieriger hast.“
Richard sah an sich herunter. Hatte er denn ein Zeichen, daß er ein Müchling war? Warum sprachen sie ihn alle an wie Kameraden auf der Wanderschaft?

Der Zimmermann ging ganz nahe an ihn heran. „Hau ab, die Grenze ist hier sehr nahe! Ich glaube, ich hab' dein Bild heute morgen in der Zeitung gesehen. In den Wein- bergen sieht kein Mensch deutsche Zeitungen ... Weißt du, so dicht an der Grenze vom Französischen.“ Er hob zwei Finger, als ob er militärisch grüßte, an die Hosenkrempe seines schwarzen Hutes: „Düss!“

Richard sah sich in seinen Fragen, als ob er ihm zu eng wäre. Er sah nicht mehr nach dem Rhein zurück.
Er blieb eine Stunde in Basel. Er kaufte seine Zeit- ungen mehr, er nahm die Landstraße unter seine Fäße.

Generaldirektor Barling war in allerhöchster Eile. Dieses Mittagessen in der Büro-Bar mußte Meßbalkenhol gewesen sein, man war ja fast veralfet. Runze war ein Idiot, man mußte ihn sofort kündigen! Tausend amerikanische

Wollschaff verkauft dieses Schwein gegen Markt. Verkauf hatte keine von der ganzen Bande. Die Gründung der Reederei war auch noch keinen Schritt weitergekommen, ob- wohl man Schiffe so billig wie Sterndemil kaufen konnte, gute Schiffe. Aber es war so schwer, den Deuten das alles begreiflich zu machen ...

Generaldirektor Barling klagte. Seine erste Sekre- tärin, Fräulein Vorkhardt, erschien. Sie trug einen sehr engen und sehr festen Rock, der nur wenig über die Knie reichte. Dann begann sie schmale, sehr schöne Beine und Füße, die in besonders tief ausgeschnittenen Pumps Haken. Ihr hübsches, lebhaftes Gesicht hatte im allgemeinen die Wirkung auf den Generaldirektor, daß er für einen Augenblick seinen Kummer vergaß.

Aber ehe Fräulein Vorkhardt mit ihren kleinen, schnellen Schritten bis zum Schreibtisch gekommen war, hatte Barling eine der Zeitungen aufgenommen, die zur Rechten des Schreibtisches länderlich übereinandergeschichtet lagen. Er sah Fräulein Vorkhardt aus seinen hellen, kühlen Augen abtaxieren an, dann schlug er mit der flachen Hand auf die Zeitung.

„Stellen Sie, bitte, sofort eine Verbindung mit Shadow, Rechtsanwalt Hellwald, her. Das ist ja unglaublich! Und solche Schweine läßt man tätmen! Dann machen Sie mir einen starken Kaffee. Halt!“ rief er, als Fräulein Vork- hardt schon in der Tür stand. „Kommen Sie, sehen Sie sich! Immerhin noch bemerkenswert schöne Beine! Na, wir ist nicht danach.“

Fräulein Vorkhardt klappte ein wenig an dem Rock.
„Ach, Kind, lassen Sie doch, es hat sich ja herum- gesprochen, wie Arnie aussieht. Also nehmen Sie mal auf! Da, übrigens so tief angeschnittene Blusen dürfen Sie nicht tragen, nicht hier bei uns. Wir sind eine seriöse Firma! Verstehen Sie, Fräulein Vorkhardt, ohne so spizen Aus- schnitt! Alles zu seiner Zeit, hat der alte Goethe gesagt, und der hat doch 'was verstanden. Wegen den sind wir doch alle Vorkhardt.“

Er sah plötzlich seine Sekretärin durchdringend mit un- vershämtem Ausdruck an: „Ach, du Dill!“ So, nun set' dich wieder brav hin, nicht die Beine so übereinanderschlagen ... Also, Fräulein Vorkhardt, notieren Sie!

Sehr gelehrt Herr Runzel! Es hat sich leider wieder herausgestellt, daß unsere Auffassungen über kaufmännische Handlungen nicht in Einklang zu bringen sind. Ihre letzten Vorkahrungen kosten der Firma ein Vermögen. Sie wissen genau wie ich, daß Ihre Dispositionen ... Ja, was wirklich los ist, Vorkhardtchen, können wir dem Dammel nicht schreiben. Wenn der hier herausfliegt, läßt er ja mit dem Brief herum. Also, wie war das letzte?“

„Dispositionen“, sagte Fräulein Vorkhardt.
... nicht mit den Erfordernissen der Zeit übereinstim- men. Ich kündige Ihnen hiermit mit sofortiger Wirkung. Ihr Gehalt bis zum ersten nächsten Monats wird Ihnen an der Kasse ausbezahlt werden. Ich wünsche Ihnen für Ihren weiteren Lebensweg vor allem Glück und Kenntnis der einschlägigen Bedingungen.

So, das schicken Sie dem Mann eingeschrieben in die Wohnung. Warten Sie ... Heute nachmittag legen Sie es zur Unterschrift vor, um sechs Uhr zum Postamt, dann be- kommt er es zum Sonntag. Dann sehe ich wenigstens nicht das Gefienne, brauche mir nicht anzuhören, wie es der wer- ten Familie gehen wird. Machen Sie doch kein so ernstes Gesicht. Wir schreiben ihm ein ganz gutes Zeugnis. Der Mann findet schon etwas, außerdem kriegt er ja Geld.“

Fräulein Vorkhardt sah ihren Generaldirektor ernst an.
„Er hat doch aber einen Vertrag.“
„Zoll er klagten. Dann hat er noch weniger. Ich kann den Kerl nicht mehr leiden. So, nun machen Sie mir den Kaffee. Wedrigen, Ihre Figur wird immer besser. Dill, Dill, Dill! Wie soll das mit uns beiden noch werden! Wenn ich nicht so ernsthafte Grundsätze hätte ... Nun verschwinden Sie schon, Kind!“

Als Fräulein Vorkhardt das Privatfontor verlassen hatte, schlug Barling wieder mit der fleischigen Hand auf den Zeitungspaden. „Es ist eine maßlose Wirtschaft heute!

Im übrigen ... der Kaffee sollte wirklich bald kommen, er war in der Tat zum Liebelwerden! Diesen Groll, den Richard Freiwilts, den ließ man entwickeln ... Aber dem Hellwald würde man ja einiges fäkern, der hätte den Freiwilts doch am Strick fesseln sollen, der brauchte nur hoch- ausziehen, und der Junge war erhängt. Ruhe, Ruhe, Strick! Aufregung schadet der Gesundheit.“

Dill Vorkhardt brachte den Kaffee in bemerkenswert kurzer Zeit. Barling gah sich selbst das glühbeisse Getränk in die kleine Meißener Tasse. Es war erstaunlich, welche Objektivität er Scheinbar ohne jede unangenehme Wirkungen vertrugen konnte.

„Guter Kaffee, Vorkhardtchen, guter Kaffee!“ Er trank die Tasse, nachdem er sie einmal kurz abgesehen hatte, mit einem schnellen Blick aus, als ob er Brantwein in die Rehle kippte.

„So, Vorkhardtchen“, er sagte die Sekretärin an das Knie und stellte grinzend fest: „Ach, schon Sommer gemacht!“ Ja, die kurzen Strümpfe sind unerhört angenehm für alle Teile. Haben Sie Shadow bringen?“

„Selbstverständlich, Herr Generaldirektor“, sagte Dill Vorkhardt und schlug die weißblauen Augen voll zu ihm auf.

„Fräulein Vorkhardt, sehen Sie mich, bitte, nicht so an, wir haben hier zu arbeiten, nicht wahr! Im übrigen, lau- schen Sie mal, wohnen Sie immer noch bei Ihren Eltern?“

„Natürlich, Herr Generaldirektor.“
„Na, hören Sie mal, das ist doch für ein so junges, feines Ding außerordentlich unbecommt. Zum Beispiel, wenn wir heute abend ausgehen würden — was selbstverständlich gar nicht in Frage kommt —, aber immerhin käme vielleicht ein anderer in Frage, ist bin ja ein armer, alter Mann ... Also, wenn Sie dann so um drei, vier in der Morgenstunde ein- gehen, dann ist doch die werde Familie nicht begeistert?“

„Es kommt auch nicht vor“, sagte Dill Vorkhardt.
„Wir müssen Sie doch nicht erzählen. Wenn ich Sie so sehe ... Na ja! Hören Sie mal, wir haben doch den Däusler- bloß in Grünselbe übernommen. Gott sei Dank soottbillig ... wenn der Kaffee, der Baumeister Würig oder so ähnlich kommt, dann nehmen Sie sich doch eine nette Zweijimmer- wohnung. Ich hätte auch ganz gern, daß jemand von der Firma da draußen ... Nicht wahr? Die Möbel bestellen Sie bei Tommberg, der ist sowieso pleite. Aber ein hübsches Schlafzimmer, wenn es geht, ja? Was auch Ihrem Ver- schmack. Sie haben bestimmt einen guten Geschmack. Selbst- verständlich ...“

Dill Vorkhardt hatte keine rote Färbung bekommen, die selbst unter den geschwankten Wangen zu erkennen waren.

„Selbstverständlich nur aus Geschäftinteresse, Fräulein Vorkhardt. Sie werden die Güte haben, mir zu berichten, was in diesem ganzen Bloß da los ist. Schließlich haben wir ja die zweihundert Häuser nicht gekauft, damit sich andere Leute dort erlutieren!“

Das Handtelefon gab ein ganz leises Summen von sich.
„Geben Sie mal ran!“
Der Neuer sagt, der Direktor vom Viktoria-Konzern müßte unbedingt mit dem Herrn Generaldirektor sprechen. Herr Neuer ist der Ansicht, daß Herr Generaldirektor seinen Besuch annehmen sollte.“

„Gott, um Dummheit wissen, was machen wir mit den drei Hotels! Sagen Sie selbst, was machen wir mit den drei Hotels? Das Ding in Oberhof ist völlig pleite. Wenn man genau wußte, Dill, wenn man genau wußte, wie die Ge- schichte mit dem Dollar weitergeht ... Sie kann ja gar nicht so weitergehen! Also schön, der Mann soll kommen.“

Der Geschäftspage in Grün und Silber brachte die Visitenkarte des Verwalters. In diesem Augenblick schritt die Glode des Ferntelefons.

„Das ist Shadow, Herr Generaldirektor“, sagte Dill Vorkhardt. „Ich habe angeordnet, daß Shadow direkt durch- gestellt wird.“

„Haben Sie angeordnet, Dill? Großartig; Dill, ach, das finde ich ja reizend, wenn Sie anordnen!“ sagte Barling. Er gab Dill Vorkhardt einen ziemlich berben Klaps und hob den Hörer ab.

Bei einer Bestellung der Dresdner Nachrichten ab 1. September erfolgt kostenlose Lieferung aller bereits erschienenen Romanfortsetzungen. Senden Sie die beiliegende Bestellkarte noch heute ein!

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als einzige sächsische Tageszeitung

täglich zweimal;

die Hauptausgabe erhalten die Leser in den frühen Morgenstunden, die Abendausgabe bereits nachmittags. Das ist bedeutungsvoll für jeden, der lückenlos, fortlaufend und möglichst schnell unterrichtet sein will.

In den Dresdner Nachrichten ergänzen sich Unterrichtsdes und Unterhalten- des, Sachliches und Schöpferisches, Praktisches und Geistiges in glücklicher Weise. Als Leser der Dresdner Nachrichten lernt man, während man sich unterhält, und man findet Entspannung, während man sich unterrichtet. Kurzum — die Dresdner Nachrichten sind die Zeitung des Urteilsfähigen und geistig Anspruchsvollen.

Schon nach kurzer Bezugszeit sind die Dresdner Nachrichten jedem Leser unentbehrlich!

Morgen-
Die
In Einig
Sonntag die
sich mit ei
Blut worden.
Eine festli
Mitteaufst
halten. Gema
kühler, die
minister des
leiter O h I
Ministerpräsi
von Mader
Kortena
Prina Ku
aruppenleiter
Ehrenamt mal
leiter der Nat
ach eine
grühte Die
landsdeutscher
bekanntab, d
mit seine
draußen bei
Die Redner
Landdeutsche
Kulturbild
namens d
kommen d
schwere W
Rat aus de
Landdeutscher
stellt: Das
Zeit aller